

DAS FRAUENBILD IN DER LATEINAMERIKANISCHEN KULTUR.

Dargestellt an aktuellen Beispielen aus Film und Literatur.
Mit einem Ausstellungsprojekt.

Bachelorarbeit eingereicht im Studiengang BMB
an der Fachhochschule Stuttgart – Hochschule der Medien

Vorgelegt von

Jessica Susanne Acker

Erstprüfer: Prof. PhD Volker Wehdeking
Zweitprüfer: Dipl. Bibl. Bernhard Bendig

Angefertigt in der Zeit vom 1. September 2003 bis 1. Dezember 2003

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung/Abstract	4
Vorwort	5
1 Frauen in Lateinamerika	7
1.1 Lateinamerika – die Suche der kontinentalen Identität	8
1.2 Gibt es die typisch lateinamerikanische Frau?	9
1.3 Die Grundlagen der lateinamerikanischen Gesellschaft	9
1.4 Lateinamerikas Frauen im Kampf für ihre Weiblichkeit	11
2 Lavinia: Karrierefrau oder Revolutionärin? - Nicaragua	15
2.1 Nicaragua	16
2.1.1 Die letzte Revolution des 20. Jahrhunderts: Die Sandinistische Befreiungsfront	16
2.1.1.1 Geschichte Nicaraguas	16
2.1.1.2 Die Rolle der Frau in der Sandinistischen Revolution	18
2.1.2 Nicaragua heute	18
2.1.3 Literarische Situation	20
2.1.3.1 Die Entwicklung der nicaraguanischen Literatur und ihrer Rezipienten	20
2.1.3.2 Schriftstellerinnen in Nicaragua	22
2.2 Gioconda Belli	24
2.2.1 Kurzporträt der Autorin	24
2.3 „Bewohnte Frau“	26
2.3.1 Handlung	26
2.3.2 Strukturanalyse	27
2.3.3 Autobiographische Elemente	28
2.3.4 Die fließende Grenze: Magische und Indigenistische Elemente	30
2.3.5 Die Frauenbilder des Romans: Itzá, Sara, Lavinia	33
2.3.5.1 Itzá, Sara, Lavinia – Ein Querschnitt durch die Zeit	33
2.3.5.2 Das Wechselspiel: Itzá und Lavinia	33
2.3.6 Rezensionen	35
2.4 Kann Lavinia das moderne Frauenbild Nicaraguas repräsentieren?	35
3 Ingrid Betancourt: Jeanne D`Arc oder enfant terrible? - Kolumbien	36
3.1 Kolumbien	37
3.1.1 Geschichte Kolumbiens bis zum Jahrtausendwechsel	37
3.1.2 Geographie und aktuelle soziale Situation	40
3.1.3 Ein Netzwerk der Korruption? Die politische Situation	41
3.1.3.1 Grunddaten	41
3.1.3.2 Die Stellung der Frau in der Politik	42
3.2 Ingrid Betancourt	45
3.2.1. "Die Wut in meinem Herzen"	45
3.2.1.1 Entstehung und Intention der Autobiographie	45
3.2.1.2 Handlung: ihr Leben	46
3.2.1.3 Strukturanalyse	47
3.2.1.4 Charakteristika und Selbstdarstellung	48
3.2.1.5 Charakteristika des testimonialen Erzählens mit einer Definition der Testimonio-Literatur	49
3.2.1.6 Rezensionen	50
3.2.2 Das Leben nach dem Buch	51
3.3 Kann Ingrid Betancourt die moderne Frau Kolumbiens repräsentieren?	52

4 Frida Kahlo: Ikone eines alten oder neuen Jahrhunderts? - Mexiko	54
4.1 Mexiko	55
4.1.1 Geschichte Mexikos	55
4.1.2 Mexiko heute	56
4.1.3 Rückbesinnung auf die Vergangenheit: Kunst in Mexiko	57
4.1.3.1 Kurze Einführung in die Kunstgeschichte	57
4.1.3.2 Die Stellung der Frau in der Kunst	58
4.1.4 Hollywood als Hauptprotagonist in Mexikos Filmgeschichte	60
4.2 Frida - Ikone einer neuen Generation	62
4.2.1 Die Biographie: Hayden Herrera, „Frida Kahlo – ein leidenschaftliches Leben“	62
4.2.1.1 Hayden Herrera - Kurzporträt	62
4.2.1.2 Die Handlung: Fridas Leben	63
4.2.1.3 Strukturanalyse und Charakteristika der Biographie	65
4.2.1.4 Die Darstellung Fridas in Hayden Herreras Biographie	65
4.2.2 "Frida" – der Film	66
4.2.2.1 Definition der ‚Bio-pics‘ mit einer Erörterung der Begriffsproblematik	66
4.2.2.2 Grunddaten	67
4.2.2.3 Die Handlung des Films im Unterschied zu der Biographie	68
4.2.2.4 Die Darstellung Fridas im Film	69
4.2.2.5 Charakteristika der Verfilmung	70
4.2.2.6 Technische Umsetzung	72
4.2.2.6.1 „Tableau vivant“	72
4.2.2.6.2 Farben	74
4.2.2.7 Rezensionen	75
4.3 Frida Kahlo im Wandel der Zeit	76
4.3.1 Paul Leduc: „Frida, Naturaleza Viva“	76
4.3.2 Vergleich von „Frida“ und „Frida, naturaleza viva“	77
4.4 Fridamania	79
4.5 Kann Frida die moderne Frau Mexikos repräsentieren?	80
5 Schlussfolgerungen	82
6 Ausstellungsprojekt mit Plakatvorschlägen	84
6.1 Aufbau	84
6.2 Ausstellung 1: „Mittelamerika“	84
6.2.1 Inhalt	84
6.2.2 Plakatentwürfe	86
6.3 Ausstellung 2: Südamerika	86
6.3.1 Inhalt	86
6.3.2 Plakatentwürfe	89
Abbildungsverzeichnis	90
Anhang	96

Zusammenfassung:

Die vorliegende Bachelorarbeit stellt anhand dreier Beispiele aus Film und Literatur das moderne Frauenbild Lateinamerikas vor. Die drei gewählten Frauengestalten werden in der laufenden Diskussion als repräsentativ angesehen. Chronologisch und länderspezifisch wird durch den Roman „Bewohnte Frau“ (1988) der nicaraguanischen Schriftstellerin Gioconda Belli, die Autobiographie „Die Wut in meinem Herzen“ (2002) der kolumbianischen Politikerin Ingrid Betancourt und den Film „Frida“ (2003), der das Leben der mexikanischen Künstlerin Frida Kahlo thematisiert, die neue Stellung der Frau in ihrer Gesellschaft zum Jahrtausendwechsel aufgezeigt. Alle dargestellten Frauen stammen aus verschiedenen Epochen und Ländern und sind damit Zeugen ihrer Zeit und der damit verbundenen sozialen Veränderungen. Die Auswahl der Beispiele soll jeweils einen Bereich der Frau im Alltag umfassen: Gioconda Bellis Roman steht hier für die künstlerische Darstellung der Frau durch die Prosa, Ingrid Betancourts Autobiographie gewährt einen Einblick in die Situation von lateinamerikanischen Frauen in der Politik und durch den Film „Frida“ erschließt sich der künstlerische Wirkungskreis. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Darstellung der einzelnen Frauen in ihren Medien gerichtet, daneben bleibt aber auch das geschichtliche und soziale Umfeld beachtet.

Abstract:

The available bachelor thesis presents the image of the modern Latin American women on the basis of three examples in film and literature. The three selected female characters are regarded as representative in the current discussion. Using the novel “Bewohnte Frau” (1988) by the Nicaraguan writer Gioconda Belli, the autobiography “Die Wut in meinem Herzen” (2002) by the Colombian politician Ingrid Betancourt and the movie “Frida” (2003), which deals with the life of the Mexican artist Frida Kahlo, the thesis demonstrates chronologically and country-specifically the new position of women in their society to the turn of the millennium. All of the displayed women originate from different epochs and countries and are straight thereby witnesses of their time and the associated social changes. One area of the woman in her everyday life should be covered by the examples in each case: Gioconda Belli’s novel stands for the artistic representation of the women by the prose, Ingrid Betancourt’s autobiography provides an insight into the situation of Latin American women in policy and by the film “Frida” the artistic working area is opened up. A special attention is directed toward the representation of the individual woman in her media, in addition the historical and social environments remain considered.

Vorwort

Insgesamt sind die meisten unserer Vorstellungen durch einen fremden, somit ausländischen Blick auf Lateinamerika geprägt, Informationen, die wir heute in Europa erhalten, stammen selten von dem Kontinent selbst. Durch den Boom der achtziger Jahre gab es in der Literatur einen Wandel: inzwischen ist der magische Realismus auch hier ein Begriff und Bücher von García Márquez, Paulo Coelho oder Mario Vargas Llosa haben die deutschen Bestsellerlisten erobert. Dagegen hielt die lateinamerikanische Frauenliteratur mit Isabel Allendes „Geisterhaus“ zwar ebenfalls Einzug in den deutschen Buchmarkt, die lateinamerikanische Schriftstellerin ist aber immer noch im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen stark unterrepräsentiert. So ist es Ziel dieser Arbeit, den Blick auf die Frauen Lateinamerikas zu lenken, nicht nur auf ein bestimmtes Land oder eine Berufsgruppe, sondern möglichst breit gefächert. Somit ist nicht nur die Frauenliteratur selbst das Thema, sondern die Darstellung der Frau in verschiedenen Genre und Medien und die Frage, ob es tatsächlich eine neues, modernes Frauenbild in Lateinamerika gibt.

Bisher ist der wissenschaftliche Stand zu dieser Frage durch das gerade erst entstehende Interesse an Lateinamerika gering, Untersuchungen und Statistiken sind unvollständig und oft veraltet. So gilt es, mit der vorliegenden Arbeit einen Einstieg zu schaffen, primär einen Gesamtüberblick zu bieten. Durch den vorgegebenen Umfang und den Anspruch eines ersten Überblicks wird es utopisch, alle sozialen Umstände wie Rasse, Herkunft, Gesellschaftsschicht oder aber alle Länder zu berücksichtigen, so dass eine Auswahl an repräsentativen Frauen getroffen wurde. Die Gliederung der Arbeit erfolgte thematisch und nach den Herkunftsländern der dargestellten Frauen geordnet, beginnend mit einem Gesamtüberblick zu Lateinamerika und der Situation der Frauen allgemein, um dann chronologisch auf die einzelnen Beispiele einzugehen. Da Lateinamerika geschichtlich, geographisch und sozial außergewöhnlich vielschichtig ist, kann das Frauenbild nicht ohne diesen Hintergrund und den des Landes dargestellt werden, so dass zu jedem der drei Beispiele auch der jeweilig notwendige Hintergrund des Landes präsentiert wird.

Gioconda Bellis Roman „Bewohnte Frau“ wurde als Eingangsbeispiel gewählt, da er stark autobiographisch geschrieben ist, was oft die Trennung der Hauptprotagonistin und der Schriftstellerin schwer macht. Belli präsentiert Nicaragua zu seiner wichtigsten Zeit, der Roman spielt in den siebziger Jahren und somit kurz vor dem Sieg der Sandinistischen Revolution, das Frauenbild, das sie beschreibt, ist Teil dieser Aufbruchstimmung. Da ebenfalls in den siebziger und achtziger Jahren der Ruf nach Gleichberechtigung und dadurch auch die Frauenbewegungen stärker wurden, steht „Bewohnte Frau“ für den Anfang des modernen lateinamerikanischen Frauenbildes und ist deshalb auch Einstieg der vorliegenden Arbeit. Ingrid Betancourt war bis zu ihrer Entführung 2002 kolumbianische Senatorin und Präsidentschaftskandidatin und somit Abgeordnete und Zeitzeugin verschiedener Legislaturperioden, Korruptionen und Skandale. Ihre Autobiographie „Die Wut in meinem Herzen“ zeigt eine Frau, die sicherlich heute noch

eine Ausnahme ist, aber in der Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen wird. An Ingrid Betancourt zeigt sich der Wandel innerhalb der sozialen Stellung der Frau, gleichzeitig aber auch die politischen Veränderungen des Landes. Die mexikanische Künstlerin Frida Kahlo starb vor fast 50 Jahren, doch ihre Popularität erreichte seit den 80er Jahren durch die Feministenbewegung im 21. Jahrhundert dank Hollywoods Verfilmung ihres Lebens in „Frida“ einen neuen Höhepunkt. Das bis heute nicht abbrechende Interesse an ihrer Person und ihrem Lebenswandel, ihre Ehe mit dem Maler Diego Rivera, ihre bisexuelle Neigung und ihr politisches Engagement deuten darauf hin, dass sie ihrer Zeit voraus war. Deshalb nimmt sie ebenso einen Platz in dieser Arbeit ein.

Sowohl Ingrid Betancourts Autobiographie als auch „Frida“ sind dadurch näher am heutigen Zeitgeschehen als andere Beispiele es sein könnten, doch durch den vorgegebenen Rahmen der Arbeit kann das nur ein sehr kleiner Teil aus dem Leben der verschiedenen Frauen Lateinamerikas präsentiert werden: zum einen entstammen alle hier vorgestellten Frauen aus wohlhabenderen Verhältnissen, zum anderen sind sie alle weißer Abstammung, so dass zwei ebenso wichtige soziale Gruppen hier völlig außer acht gelassen werden müssen: die unteren Bevölkerungsschichten und die indische Bevölkerung, die ‚Indigenas‘. Auch ein weitergehender Vergleich mit den männlichen Figuren der vorgestellten Beispiele, wie auch die Aufnahme weiterer Länder hätte interessante Vergleichsmöglichkeiten geboten, würden aber den Rahmen dieser Studie sprengen. Um trotzdem den Anspruch eines ersten Überblicks über die lateinamerikanische Frauenwelt gewährleisten zu können, endet die Arbeit mit einem Vorschlag für ein Ausstellungsprojekt, in dem sowohl Primär- als auch Sekundärliteratur zu den wichtigsten Ländern Lateinamerikas vorgestellt wird. Da sich die Zielgruppe am deutschen Markt ausrichtet, wurden sowohl in der Bibliographie als auch im Ausstellungsprojekt nur Literatur verwendet, die in Deutschland erhältlich ist, so dass auch hier bis auf wenige Ausnahmen der Blick von außen auf Lateinamerikas Frauen geworfen wird.

1 Frauen in Lateinamerika

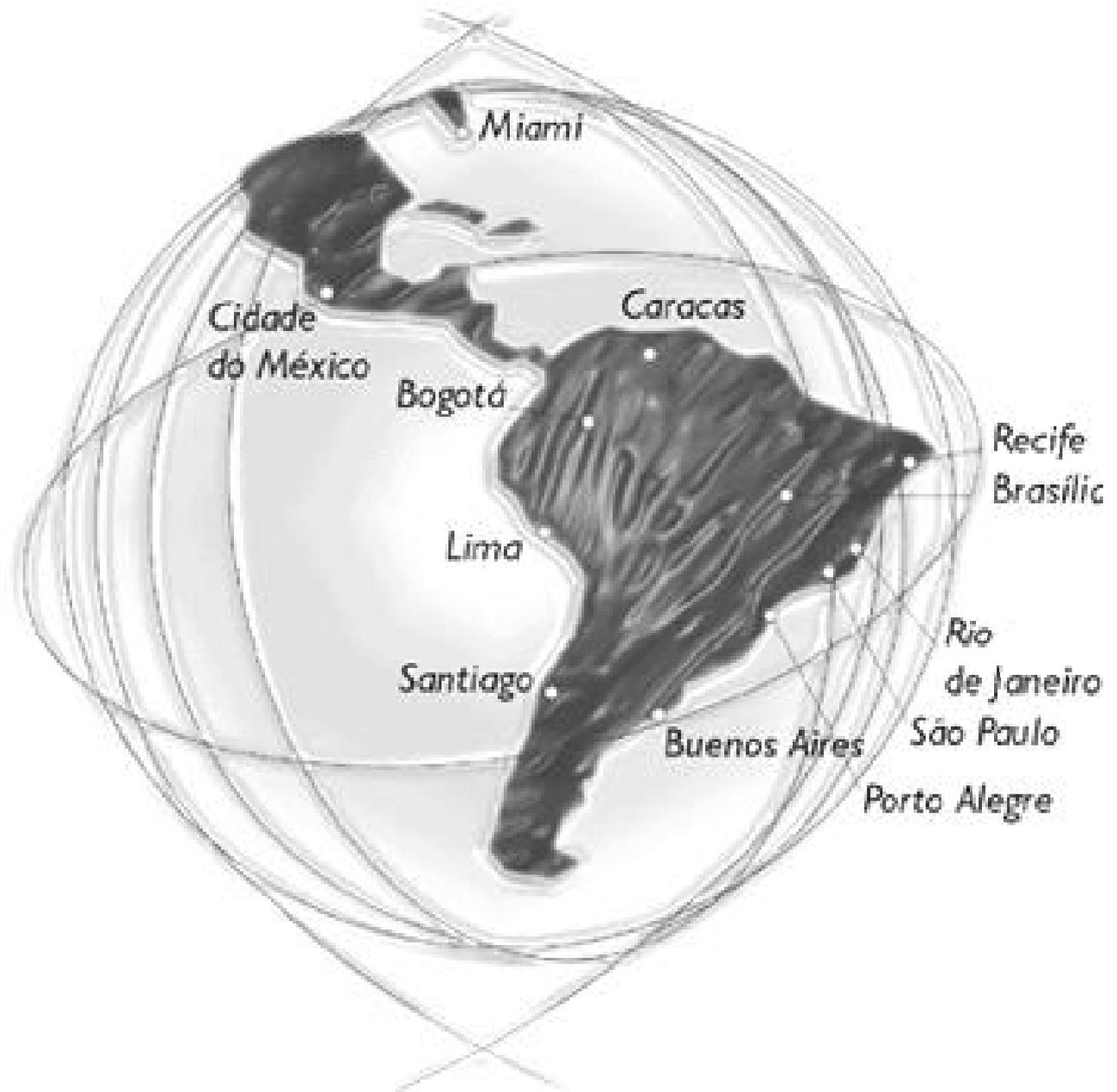


Abbildung 1: Das geographische Lateinamerika mit Beginn Nordamerikas²

² www.dslatin.com/images/background.gif

1.1 Lateinamerika – die Suche der kontinentalen Identität

Der Begriff ‚Lateinamerika‘ entstand Mitte des 19. Jahrhunderts in Frankreich mit der Absicht, das kulturelle Erbe Europas innerhalb des Kontinents zu verdeutlichen. Geographisch gebraucht steht er als Überbegriff für Süd- und Mittelamerika, in kultureller Hinsicht werden sowohl indianische Traditionen als auch die der ehemals afrikanischen Sklaven einbezogen, sprachlich gesehen haben alle lateinamerikanischen Länder eine romanische Nationalsprache gemeinsam. So wird deutlich, dass die lateinamerikanische Identität sehr von ihren Eroberern geprägt wurde, die ihre Sprache, Ansichten von Familie, Katholizismus und den Machismo einbrachten.³ Die Ähnlichkeit der einzelnen Länder lässt sich vor allem auf die Kolonialzeit zurückführen, auf eine gemeinsame Geschichte der Abhängigkeit und des andauernden Kampfes um Unabhängigkeit.⁴ Dieser starke ausländische Einfluss führte jedoch gleichzeitig dazu, dass in den letzten 500 Jahren die lateinamerikanische Kommunikation mehr mit Europa als untereinander stattgefunden hat.⁵ Denn trotz der einst ähnlichen Ausgangssituation und der derzeitigen oberflächlichen Gemeinsamkeiten gibt es national sehr wohl einschneidende Unterschiede: zum einen ist der Alltag in Lateinamerika extrem multi-ethnisch und multi-kulturell geprägt - Ende des 20. Jahrhunderts gab es ca. 410 einheimische ethnische Gruppen und mehrere Abstufungen von ‚mestizaje‘⁶. All diese verschiedenen Gruppen bringen ihre eigene kulturelle und nationale Identität in das jeweilige Land mit ein. Zum anderen ist Lateinamerika durch einen sehr charakteristischen Kontrast in der Einkommensverteilung und somit auch im Lebensstandard geprägt, so dass sich allein dadurch in jedem Land mindestens zwei verschiedene Bevölkerungstypen und somit auch Nationalitäten abgrenzen lassen.⁷

Durch diese völlig voneinander getrennten, eigenständigen Entwicklungen entfernen sich lateinamerikanische Länder seit ihrer Unabhängigkeit eher stetig voneinander, selten spricht man noch von einer gemeinsamen kontinentalen Identität geschweige denn von ihrer Definition, wie auch die mexikanische Autorin Elena Poniatowska feststellt: „Ours is a history of misery and abandonment and no philosopher has truly defined us, no philosopher has taught us to be proud of ourselves.“⁸ Die Suche nach einer gemeinsamen Identität wird auch durch die Suche eines jeden Landes nach einer eigenen, nationalen Definierung gehemmt. Trotzdem wird im Folgenden der Begriff ‚Lateinamerika‘ weiterverwendet werden, wenn möglich unterteilt in Mittel- oder Südamerika oder an Beispielen aus den einzelnen Ländern festgemacht. Doch eine noch genauere Differenzierung würde zu unübersichtlich und soll auch nicht Thema dieser Arbeit sein.

³ Rachel Weiss, Alan West, *Being América* (New York, 1991), S.19.

⁴ Ebd., S.129.

⁵ Ebd., S.18.

⁶ bezeichnet die Mischung afrikanischer, europäischer und indianischer Kulturen

⁷ Ebd., S.129f.

⁸ Ebd., S.16.

1.2 Gibt es die typisch lateinamerikanische Frau?

Wie bereits erwähnt wurde, ist zwar eine gewisse gemeinsame lateinamerikanische Geschichte und auch Basis vorhanden, allerdings werden die nationalen Unterschiede immer größer. Zwangsläufig wird dadurch auch die Stellung der Frau beeinflusst und somit die Definition der typischen lateinamerikanischen Frau schwieriger oder sogar unmöglich: Um dieser Beschreibung gerecht zu werden, müssten wichtige Begleitumstände wie Ort, Zeit, Klasse, Glaube, Rasse und Lebensumstände berücksichtigt werden.⁹ Die Nationalität beeinflusst ihr Leben: würde sie in den siebziger Jahren in Nicaragua leben, wäre sie Zeuge der Sandinistischen Revolution, wäre sie dagegen zur selben Zeit Mexikanerin, läge der Beginn der Revolution ihres Landes über sechzig Jahre zurück. Auch die sprachliche Barriere darf nicht vergessen werden: die meisten Frauen in Lateinamerika könnten nicht einmal miteinander kommunizieren, da ihre Muttersprache Spanisch, Portugiesisch, Französisch oder Englisch sein kann.¹⁰ Doch selbst über die Nationalität ist die Definition nicht leichter: seit dem späten 19. Jahrhundert erreichen Lateinamerika neben ihren eigenen unterschiedlichen ethnischen Gruppen Immigrantenwellen aus Europa und Asien, dazu kommen seit vierzig Jahren Einwanderer aus Pakistan, Libanon, Indien, Irak und Syrien.¹¹ Von diesen Schwierigkeiten ausgehend kann in der vorliegenden Arbeit nicht allgemein von der lateinamerikanischen Frau gesprochen werden, es sei denn, dass sich die Definition auf Tatsachen bezieht, die den ganzen Kontinent betreffen. Vorrangig wird nachfolgend von der Nationalität ausgegangen, um den Überblick zu wahren, wird auf eine kleinere Einteilung verzichtet. Bei der Verwendung des Kriteriums Nationalität zur Beschreibung der Frau sollte man sich jedoch ihrer Verschiedenartigkeit bewusst sein.

1.3 Die Grundlagen der lateinamerikanischen Gesellschaft

Die lateinamerikanische Gesellschaft lässt sich seit ihrer Kolonialzeit von den Bildern des ‚Marianismo‘, der Heiligkeit der Familie, des ‚Machismo‘ und der Ehre leiten, die sogar bis in die achtziger Jahre Grundlage für Gesetze wie straflose häusliche Gewalt oder die Einschränkung der Reisefreiheit der Frauen bildeten.¹² So sind bis heute lateinamerikanische Frauen in vielen Dingen Männern unterstellt, begründet auf den Ansichten des Marianismo: Die Bezeichnung leitet sich von der heiligen Jungfrau Maria ab, die im Katholizismus das Ideal für weibliche Unschuld und Mutterschaft verkörpert, beides ebenfalls Ideale des Marianismo. Doch diese „Überhöhung der Frau im Marianismo fesselt sie zugleich und ordnet sie und die Kinder dem Schutz und damit der Herrschaft, der Gewalt des Mannes unter. Ihre Ehre ist die Selbstaufopferung für die

⁹ Francesca Miller, *Latin American Women and the Search for Social Justice* (Hanover, 1991), S.xxii/Introduction.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

¹² Juliana Ströbele-Gregor, „Frauenwelten im Umbruch“ in: Axel Borsdorf et al. (Hg.), *Lateinamerika im Umbruch* (Innsbruck, 2001), S.158f.

Familie, die Selbstbeschränkung und Unterordnung unter eine rigide Sexualmoral, die dem Mann alle Freiheit als Ausdruck seiner Virilität zumisst, der Frau Verzicht und Unterordnung unter männliche Wünsche abverlangt¹³. Durch diese Definition ist die Frau dem Mann in allen Lebensbereichen unterstellt, sie ordnet sich dem Willen anderer unter und akzeptiert ihr Schicksal.

In dieser Weise bietet der Marianismo die perfekte Grundlage des Machismo, der seit der frühen lateinamerikanischen Neuzeit als typisch männliche Verhaltensform gilt. Der Begriff des Macho oder des Machismo bildete sich allerdings erst in den vierziger und fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts aus dem spanischen ‚macho‘¹⁴ und dem lateinischen ‚masculus‘¹⁵ heraus, der Schwerpunkt wurde ursprünglich auf die Männer der lateinischen Arbeitsklasse gelegt, doch bald wurden der Begriff international verwendet.¹⁶ Brockhaus führt den Begriff des Machismo ebenfalls auf und definiert ihn folgendermaßen: „Durch starke Überlegenheitsgefühle und Herrschaftsansprüche gegenüber der Frau gekennzeichnete Einstellung des Mannes“¹⁷, kurz gesagt die männliche Reaktion auf den Marianismo. Doch im 21. Jahrhundert, nach dem der Kampf gegen diese Leitbilder bereits seit längerem andauert, gibt es auch neuere Definitionen, wie die der nicaraguanischen Schriftstellerin Gioconda Belli: „Der Machismo ist Ausdruck einer Angst der Männer vor der Macht der Frauen über ihre Gefühle.“¹⁸

Dieser Gedanke trifft schon eher den Ton der Gegenbewegung dieser alten Leitbilder: den ‚Feminismus‘. Ursprünglich medizinisch verwendet, wurde der Begriff ‚Feminismus‘ Ende des 19. Jahrhunderts bald für die emanzipierte Frau übernommen, „bedeutet also, dass sich die Opposition zwischen Männern und Frauen aufzulösen beginnt und das als typisch männliche und typisch weibliche Angesehene ineinander übergeht“, für Lateinamerika bedeutet es die Auflösung des Wechselspiels zwischen Marianismo und Machismo.¹⁹ Die erste Etappe der Frauenbewegung fand in vielen lateinamerikanischen Ländern Anfang des 20. Jahrhunderts statt, doch seine Stabilisierung wurde erst später durch soziale Bewegungen und den internationalen Austausch zwischen den Frauen begünstigt, so dass sie bald ihre Weiblichkeit als Chance wahrnahmen.²⁰ Doch der lateinamerikanische Feminismus wurde lange hinter nationale Probleme wie Armut oder politische Vertreibung gestellt. Seit den 80er Jahren gewinnt der Feminismus an politischer Anerkennung, inzwischen gibt es in fast allen Ländern organisierte Bewegungen.²¹

¹³ Ebd.

¹⁴ Dt.: männlich, stark

¹⁵ Dt.: männlich

¹⁶ Karin Gabbert, *Geschlecht und Macht* (Münster, 2000), S.89.

¹⁷ Brockhaus-Enzyklopädie (19., völlig neubearb. Aufl., Mannheim, 1986) unter ‚Machismo‘.

¹⁸ Martina Scherf, „Angst der Männer vor der Macht der Frauen“, SZ, 20.5.1996, S.16.

¹⁹ Ralf Schnell, *Metzler Lexikon Kultur der Gegenwart* (Weimar, 2000) unter ‚Feminismus‘.

²⁰ Gabi Küppers, „Das verdammte Machtverhältnis“, *ILA*, 140 (Nov. 90), S.4.

²¹ Rachel Weiss, Alan West, *Being America* (New York, 1991), S.131ff.

1.4 Lateinamerikas Frauen im Kampf für ihre Weiblichkeit

Wie bereits erwähnt, galt der Marianismo in der frühen Neuzeit als Gegenstück zum Machismo. Diesen Leitbildern folgend gab es im 16. und 17. Jahrhundert nur selten Schulen, die auch Frauen zuließen und falls doch, nur die Oberschicht. Insgesamt erfolgte die Erziehung eher im privaten Alltag, das Recht der Frauen auf geistige Erziehung wurde selten eingefordert. Erst im 18. Jahrhundert wurden Frauen zögernd geistige Fähigkeiten zugestanden, bestimmend für ein weibliches Leben blieben weiterhin der soziale Hintergrund und die ethnische Zugehörigkeit. Die Ehe bestand als ideale Lebensform, die auch von Krone und Kirche forciert wurde. Durch die Eheschließung innerhalb der weißen Oberschicht konnten soziale und ökonomische Geflechte entstehen, doch auch hier spielte der ethnische Hintergrund eine ebenso große Rolle, denn die Ehe zwischen Weißen und Indianern oder Schwarzen wurde nur zu Beginn unterstützt, später wurde sie zur Ausnahme. Umso häufiger traten demnach außereheliche Beziehungen auf und führten zur Bildung der heutigen Mischbevölkerung. Man unterschied dabei zwei Formen der außer-ehelichen Beziehung, zum einen das ‚concubinato‘, Konkubinat, und zum anderen die ‚barraganía‘, die Beziehung zwischen Weißen und Indianern. Die einzige Alternative für Frauen zu der Ehe war der Beitritt in das Kloster, der indianischen Frauen allerdings bis Mitte des 18. Jahrhunderts verwehrt blieb. Doch neben dem sozialen und ethischen Aspekt gab es für die Rolle der Frau auch regional auffällige Differenzen: In Gegenden, die sehr von indianischen Kulturen beeinflusst wurden, was insbesondere in den Andengebieten, Paraguay und Teilen Neuspaniens der Fall war, war die Frau auch für den Unterhalt ihrer Familie verantwortlich. Eine ähnliche Situation zeichnete sich in Städten ab, hier war Frauenarbeit notwendig geworden, um den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, denn hier gab es meist einen Überschuss an Frauen, so dass längst nicht mehr alle Frauen verheiratet waren. Frauenmangel dagegen herrschte in Grenzregionen vor, dadurch war hier kaum eine Frau zu finden, die ihren eigenen Unterhalt bestreiten musste.

Doch der Marianismo herrschte als Leitbild bis in das 19. Jahrhundert vor, die Frau blieb hauptsächlich von ihrem Vater und später von ihrem Ehemann abhängig. Diese Ordnung blieb in vielen Teilen Lateinamerikas sogar noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts bestehen. Bezahlte Frauenarbeit wurde weiterhin als Bedrohung der Macht des Mannes betrachtet, trotzdem nahm die Arbeitskraft der Frauen über die Zeit einen immer größer werdenden Stellenwert ein. Während Frauen in der frühen Neuzeit noch eher Heimarbeit nachgingen, begannen sie bereits im 18. Jahrhundert zunehmend auch in Manufakturen zu arbeiten. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts änderten sich die Verhältnisse kaum, erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zeichnete sich durch strukturelle Erneuerungen in Wirtschaft und Politik eine Weiterentwicklung ab: allgemein konzentrierte sich Lateinamerika auf das exportierende Wirtschaftsmodell und auf seine Industrialisierung. Diese Änderungen erforderten eine Neudefinition der Erziehungsfragen und auch der gesamten außer-häuslichen Arbeit, außerdem wurde die politische Mitbestimmung ein zentrales Thema. So wurden noch im ausgehenden 19. Jahrhundert die Voraussetzungen für eine Grundschulbildung geschaffen, doch

besonders in den ländlichen Gegenden blieb bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts der Anteil der Frauen ohne Grundschulbildung bei über 50%, die Analphabetenrate der Frauen blieb bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts entscheidend höher als die der Männer.²² Zum Anfang des 20. Jahrhunderts wurden auch Frauen an Universitäten zugelassen, Pioniere waren dabei besonders europäisch orientierte Länder wie Chile, Argentinien, Uruguay, Brasilien und Mexiko. Trotzdem wurden Frauen bis in das letzte Jahrhundert entscheidend schlechter bezahlt als ihre männlichen Kollegen, in der Landwirtschaft arbeiteten sie oft sogar völlig unentgeltlich. Doch mit der Entstehung von Gewerkschaften wurden nach und nach auch die Frauenrechte eingefordert, erste Frauenrechtsgruppen bildeten sich schon zu Anfang des letzten Jahrhunderts, Ende der 20er Jahre waren sie in ganz Lateinamerika vertreten. Da zeitgleich der Dienstleistungssektor einen starken Aufschwung erfuhr, arbeiteten bis 1970 bereits 60% aller berufstätigen Frauen in diesem Sektor.²³ Auch der Weg in Führungspositionen wurde Frauen durch eine gesetzlich garantierte Ausbildung, die dem Niveau der der Männer entsprach, möglich gemacht, doch bis heute bleiben diese Positionen eher den Männern vorbehalten.²⁴

Ab den neunziger Jahren setzte durch die Mehrfachbelastung der Frauen eine „Feminisierung der Armut“²⁵ ein, parallel wurden viele staatliche Unterstützungsmaßnahmen eingestellt und auch öffentliche Dienstleistungen vermindert. Gleichzeitig nahm die Erwerbstätigkeit von Frauen zu, doch das Familienleben wurde durch staatliche Reformen geändert. Dazu kamen politische Umstände wie Bürgerkriege, die eine extreme Landflucht auslösten. So wurden funktionierende Familienstrukturen zerrissen, in Nicaragua sind zum Beispiel 24% der Familienvorstände Frauen über 45 Jahren oder unter 19 Jahren, die ihre Männer unter anderem in Kriegen verloren hatten.²⁶ In den letzten zwei Jahrzehnten haben die Frauen viel daran gesetzt, ihre Lebensbedingungen zu verbessern: die Geburtenraten sinken stetig, gleichzeitig steigt die Anzahl der Länder, in denen ein Teil der Frauen sogar gebildeter als Männer sind. Auch ihre Position in der Wirtschaft wird seit zwei Jahrzehnten immer fester, doch in Gewerkschaften sind sie immer noch unterrepräsentiert. In fast allen Ländern Lateinamerikas ist die Gleichberechtigung gesetzlich verankert, doch beeinflusst das kaum den Alltag: immer noch ist es für Frauen entschieden schwieriger, Bedürfnisse wie eine Schulausbildung, Gesundheitsvorsorge oder das Recht auf Arbeit zu erfüllen. Frauen haben weiterhin die höchsten Raten im Analphabetismus und hinsichtlich der Unterernährung, als Beruf bleiben ihr meistens nur ‚Frauenarbeiten‘, der Lohn ist entsprechend gering. So kommt es durch die Doppelbelastung von Haushalt und minimaler Bezahlung zu einem immensen Anstieg der Feminisierung der Armut.²⁷

²² Karin Schüller, *Einführung in das Studium der iberischen und lateinamerikanischen Geschichte* (Münster, 2000), S.203.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd., S.204ff.

²⁵ Juliana Ströbele-Gregor, „Frauenwelten im Umbruch“ in Axel Borsdorf et. al. (Hg.), *Lateinamerika im Umbruch* (Innsbruck, 2001), S.161.

²⁶ Ebd., S.163.

²⁷ Ebd., S.161.

Abbildung 2 stellt das jeweils aktuelle und spezifische Problem der Frauen in ihrem jeweiligen Land dar, in fünf Hauptgruppen unterteilt:



Abbildung 2: die fünf wichtigsten geschlechtsspezifischen Probleme in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern²⁸

Deutlich ist zu erkennen, dass die Sterblichkeitsrate von Müttern bei der Geburt in fast allen Ländern aufgelistet ist, ebenso wie Gewalt gegen Frauen. Oft liegt der Ansatz des politischen Handelns der Frauen in dem eigenen, persönlichen Schicksal, die weibliche Identitätsbildung und ihr öffentliches Auftreten hängen stark mit ihrer Forderung nach Rechten ab.²⁹ So sind Frauenrechtsbewegungen insgesamt mit Menschenrechtsbewegungen eng verbunden, gleichzeitig ist das aber auch der Grund, dass bis zu 80% der

²⁸ Maria Elena Ruiz Abril <<http://www.worldbank.org/lacgender>>, 2003.

²⁹ Ebd., S.158.

sozialen Bewegungen in Lateinamerika von Frauen unterstützt werden, was aber kaum wahrgenommen wird.³⁰

Inzwischen gibt es in ganz Lateinamerika staatliche Institutionen, die sowohl für Frauenpolitik als auch für Frauenförderungsprogramme zuständig sind, allerdings meist mit zu wenig Personal und materieller Ausstattung. So nimmt die politische Partizipation zwar zu, aber für heutige Verhältnisse ist sie immer noch als minimal einzustufen.³¹ Auch stoßen inzwischen Frauenbewegungen auf dem ganzen Kontinent auf die Vorgaben des Machismo und Marianismo, die dadurch vorgegebenen Grenzen wurden noch längst nicht beseitigt.

³⁰ Karin Gabbert, *Geschlecht und Macht* (Münster, 2000), S.23.

³¹ Juliana Ströbele-Gregor, S.156.

2 Lavinia: Karrierefrau oder Revolutionärin? - Nicaragua

„Zwei Dinge, über die ich nicht entschied, entschieden über mein Leben: das Land, in dem ich geboren wurde, und das Geschlecht, mit dem ich zur Welt kam.“

*(Gioconda Belli)*³²



Abbildung 3: Gioconda Belli während der Signierstunde ihres ersten Romans „Bewohnte Frau“ in Managua³³

³² *Die Verteidigung des Glücks* (München, 2002), S.9

³³ Ebd., o.S.

2.1 Nicaragua

2.1.1 Die letzte Revolution des 20. Jahrhunderts: Die Sandinistische Befreiungsfront

2.1.1.1 Geschichte Nicaraguas

Nicaragua wurde 1522 unter der spanischen Krone erobert und blieb nahezu 300 Jahre unter Kolonialherrschaft, bis am 15. September 1821 ganz Mittelamerika seine Unabhängigkeit erklärte. Danach gehörte Nicaragua kurzzeitig zu Mexiko, später zu der Zentral-amerikanischen Föderation bis es 1839 selbständige Republik wurde. Nach zehn-jährigem Bestehen erhielt USA das alleinige Recht für den Bau eines Kanals zur Verbindung des Atlantik und Pazifiks durch Nicaragua. Diesem Bau wurden allerdings 1893 nach einer Revolution der Liberalen erhebliche Auflagen erteilt, deren Akzeptierung die USA verweigerte und den Kanal nach Panama verlegte. Parallel verlangte sie den Rücktritt der neuen liberalen Regierung und boykottierte Verhandlungen anderer Länder mit Nicaragua bezüglich des Kanals. 1909 fand daraufhin tatsächlich unter nordamerikanischer Aufsicht ein Wechsel der Regierung statt, gleichzeitig eignete sich die USA nicaraguanische Banken, den Zoll und die Eisenbahn an, durch Marineinfanteristen gewährleistete sie den Fortbestand der neuen konservativen Regierung. Diese nordamerikanische Fremdherrschaft erzwang ab 1926 den ersten Guerillakrieg, angeführt von General Augusto Sandino. Doch 1934 ermordete ihn die Nationalgarde, von den USA gegründet und ausgebildet und von Anastasio Somoza befehligt, Sandino. Somoza war bereits zu diesem Zeitpunkt mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet, so dass es nur eine Frage der Zeit war, als er nur zwei Jahre später die amtierende Regierung zum Rücktritt zwang und sich zum neuen Staatsoberhaupt wählen ließ – er war der einzige Kandidat. Die Familie Somoza beherrschte Nicaragua bis 1979.

Zu Beginn der sechziger Jahre entstand aus vielen kleinen, zum Kampf bereiten Guerillagruppen die ‚Frente Sandinista de Liberación Nacional‘ (FSLN), die nicaraguanische Befreiungsfront. Ihr Anreiz war die kubanische Revolution, die Mitglieder der FSLN kamen meist aus der städtischen Mittelschicht der jüngeren Generation, ihre Basis war die „Programmatik des Antiimperialismus und des bewaffneten Kampfs“³⁴. Der Wendepunkt für die FSLN brachte das Erdbeben, das 1972 Nicaragua erschütterte: Somoza verteilte die inter-nationale Hilfe unter seinen Wirtschaftsunternehmen. Dadurch verstärkte sich die Auseinandersetzung zwischen seinen Anhängern und ihm, die 1974 durch den Stillstand der nicaraguanischen Ökonomie nur noch intensiviert wurde. Der Großteil der Bourgeoisie wurde mehr und mehr zur Opposition. Aus dieser Stimmung heraus überfiel die FSLN am 27. Dezember 1974 das Haus des früheren Ministers Chema Castillos und nahm die anwesenden Spitzenleute der somozistischen Gesellschaft als Geiseln im Austausch für die Freilassung einiger ihrer compañeros, 5

³⁴ Dieter Boris, „Hasta la victoria siempre“ in *Soziale Bewegungen in Lateinamerika* (Hamburg, 1998), S.133.

Millionen US Dollar Lösegeld und die Verbreitung eines Aufrufs über Medien. Somoza erklärte daraufhin den Ausnahmezustand und eine völlige Pressezensur, die bis 1977 aufrechterhalten wurde. Dieser für die FSLN erfolgreiche Gegenschlag wird heute oft als der Übergang der defensiven zur offensiven Phase der FSLN bezeichnet³⁵, doch durch die Veränderung verstärkte sich auch die Differenzierung innerhalb der FSLN, die zu ihrer Spaltung in drei voneinander unabhängiger Gruppen führte. 1977 griffen Teile der FSLN über drei Monate einzelne Kasernen an, besetzten Ortschaften und organisierten Versammlungen der Bevölkerung. Am 22. August 1978 besetzten sie den Nationalpalast und nahmen erneut Geiseln, auf den Straßen fanden zur selben Zeit Generalstreiks und spontane Volksaufstände statt, die sich bis 1979 im ganzen Land ausbreiteten. Die Familie Somoza reagierte mit einer Zurückeroberung der Städte durch Artillerie und Panzer, einer erneuten Pressezensur, der Belagerungs- und Ausnahmezustand wurde ausgerufen und ab September galt die Ausgangssperre. Währenddessen gründeten sich sandinistische Arbeiterverteidigungskomitees in Fabriken und zivile Verteidigungskomitees in Armen- und Arbeitervierteln, ab März 1979 konzentrierte sich die FSLN auf die Bildung eines gemeinsamen Direktoriums und eines militärischen Oberkommandos. Im selben Jahr vereinigten sich die drei Flügel der FSLN wieder, um im Juni 1979 die *Junta de Gobierno de Reconstrucción Nacional*, die Regierung des nationalen Wiederaufbaus, zu verkünden und erzwangen den Rücktritt der Somoza Familie.

Am 19. Juli 1979 trat die neue Sandinistische Regierung in Kraft und führte unmittelbar die ersten Reformen durch, wie die Verstaatlichung der Bank und des gesamten Besitzes der Somozas und die Gründung der sandinistischen Volksarmee und Polizei. Doch schon 1982 bildete sich ein bewaffneter Widerstand anti-sandinistischer Kräfte, der so genannten *Contras*, die von Honduras und Costa Rica aus handelten und von den USA logistisch und finanziell unterstützt wurden. Nach mehreren Gipfeltreffen erklärten sich die Sandinisten 1987 bereit, im Frühjahr 1990 freie Wahlen unter internationaler Beobachtung zuzulassen, die mit einem überraschenden Wahlsieg eines aus 14 Parteien bestehenden heterogenen Parteienbündnisses, der *Unión Nacional Opositora* (UNO), und der Einsetzung einer demokratischen Regierung unter Staatspräsidentin Violeta Barrios de Chamorro endeten. Auch die darauf folgende Wahl 1995 verloren die Sandinisten: der Liberale Arnoldo Alemán wurde zum Präsidenten gewählt, er erzielte in seiner Regierungszeit mit beträchtlicher Unterstützung der internationalen Gemeinschaft einen Aufstieg beim Wiederaufbau des Landes, gleichzeitig war aber in seiner Amtszeit ein Anstieg der Beschwerden über Korruption innerhalb der Regierung zu verzeichnen.³⁶

³⁵ Ebd., S.135ff.

³⁶ Gioconda Belli, *Die Verteidigung des Glücks* (München, 2002), S.479f Zitate hieraus im Folgenden unter der Titelangabe und der Seitenzahl im laufenden Text.

2.1.1.2 Die Rolle der Frau in der Sandinistischen Revolution

Die starke Beteiligung der nicaraguanischen Frauen an der sandinistischen Revolution war einmalig, weltweit hatte es nie zuvor ein solches Engagement gegeben. Allgemein lässt sich die Arbeit der Frauen innerhalb der FSLN in zwei Bereiche teilen, den Kampf und die Arbeit im Hintergrund der Bewegung.³⁷ Während der Revolution waren 25% der sandinistischen Kämpfer weiblich³⁸, meistens allerdings junge Frauen ohne familiäre Verpflichtungen. Diese hohe weibliche Partizipation an einer Revolution weist auf eine umfassenden Veränderung der Stellung der Frau hin: noch in den 60er Jahren lag der Anteil der lateinamerikanischen Frauen in der Guerilla zwischen 0% und 20%, in den siebziger und achtziger Jahren machten sie ein Drittel bis ein Viertel aus.³⁹ Ein Zusammenspiel verschiedener sozialer Erneuerungen in Nicaragua, wie Veränderungen in der Kirche und der familiären Struktur, schufen die Basis für die Aufnahme von Frauen in Guerillagruppen.⁴⁰ Ferner wendete die Sandinistische Revolution als erste politische Bewegung in Lateinamerika die Strategie der Massenmobilisation an, dadurch waren alle Klassen, aber auch beide Geschlechter willkommene Mitglieder, so dass gleichzeitig, absichtlich oder nicht, traditionelle Grenzen gebrochen wurden.⁴¹ Die Ziele der Frauen für den Kampf in der FSLN, sind ähnlich der der Männer: das Ende der Diktatur und der Unterdrückung von Armen und Indigenos.⁴²

2.1.2 Nicaragua heute

Die heutige ‚Republica de Nicaragua‘ liegt mit der Hauptstadt Managua zwischen Costa Rica und Honduras und hat sowohl Küsten an der Karibik als auch am Nordatlantik. Mit einer Gesamtfläche von 120.254 km² ist Nicaragua das größte Land Mittelamerikas und hat gleichzeitig auch das größte Süßwasservorkommen: den ‚Lago de Nicaragua‘. Amtssprache ist seit der Kolonialzeit Spanisch, daneben existieren Indianersprachen wie ‚Mískito‘. Nicaragua ist Präsidentialrepublik, die heute geltende Verfassung stammt aus dem Jahr 1987, mit Novellen 1995 und 2000. Die Legislative bildet das Einkammerparlament, die ‚Asamblea Nacional‘ (Nationalversammlung), die unter anderem die 16 Richter für eine Amtszeit von fünf Jahren in das Oberste Gericht wählt, die die Judikative Nicaraguas bilden. Staats- und Regierungschef ist seit 2002 Enrique Bolaños Geyer, sein Vize-Präsident ist Jose RIZO Castellon. Wahlberechtigt ist jeder Staatsangehörige ab 16 Jahren, sowohl der Präsident als auch sein Parlament werden jeweils für eine Amtszeit von 5 Jahren gewählt.

³⁷ Emily L. Andrews, „Active Marianismo“
<<http://web.grinnell.edu/LatinAmericanStudies/this.html>>, 1997.

³⁸ Stephen Gorman, *The Role of the Revolutionary Armed Forces* (New York, 1982), S.115ff, zitiert bei Emily L. Andrews.

³⁹ Karen Kampwirth, *Women and Guerilla movements* (Pennsylvania, 2002), S.4.

⁴⁰ Ebd., S.9.

⁴¹ Ebd., S.32f.

⁴² Ebd., S.6.

Mit Auslandsschulden von 6,391 Milliarden US-Dollar ist Nicaragua eines der ärmsten Länder der Welt, allerdings ist seit 2002 auf Grund privater Investoren und eines konjunkturellen Aufschwungs der internationalen Wirtschaft ein Wachstum zu verzeichnen.⁴³ Nicaraguas Bevölkerung wurde 2002 auf 5,202 Millionen Einwohner geschätzt, mit einem jährlichen Wachstum von 2,43%. Der römisch-katholischen Kirche gehören 95% der Nicaraguaner an.⁴⁴ In den Städten leben heute 57% der Bevölkerung⁴⁵, dort ist die Arbeitssituation der Frauen besser während auf dem Land immer noch die traditionelle Arbeitsteilung herrscht, allerdings bekommen Frauen ihren Lohn seit einigen Jahren persönlich ausgezahlt und nicht mehr über das Familienoberhaupt.⁴⁶ Insgesamt lag die Arbeitslosenquote 2002 bei 13%⁴⁷, die Verteilung des Einkommens ist weiterhin extrem unausgeglichen. Die Analphabetenrate liegt heute bei beiden Geschlechtern bei 33%, 1998 betrug die Armutsrate 83,3%.⁴⁸

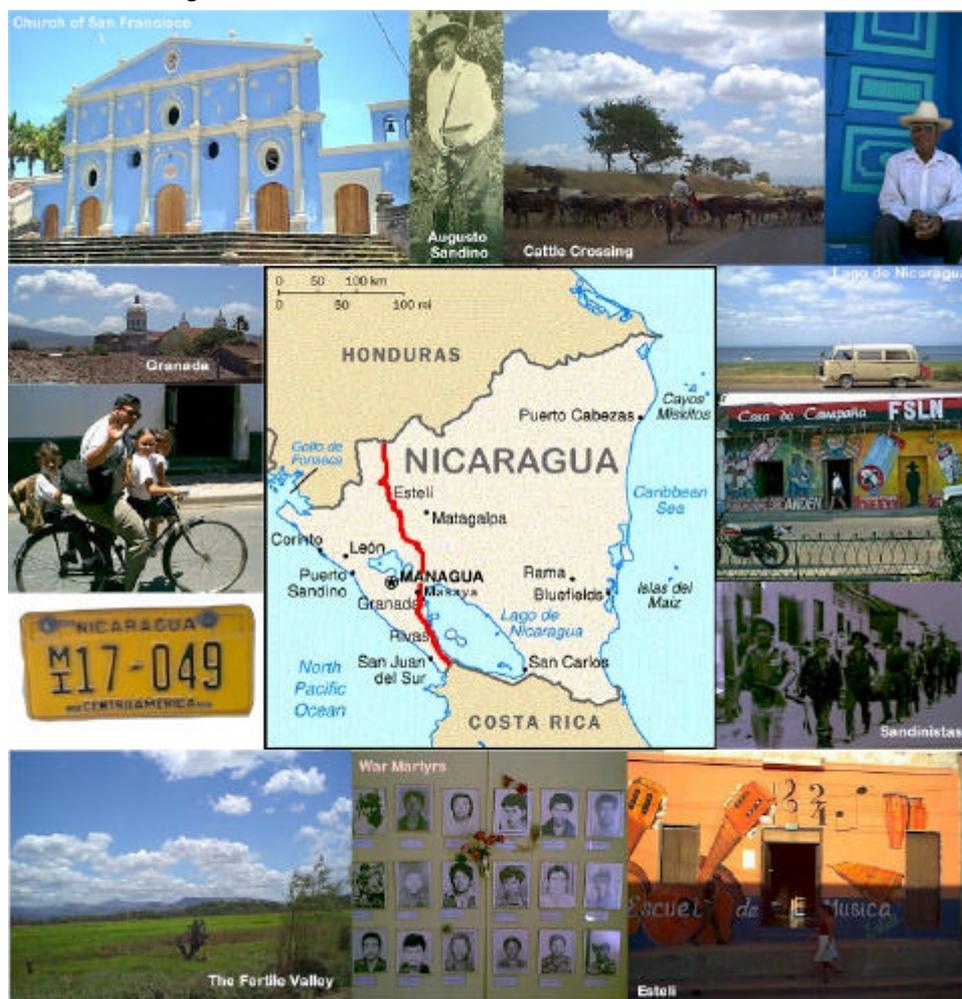


Abbildung 4: Collage mit Eindrücken Nicaraguas⁴⁹

⁴³ Spiegel Jahrbuch 2003 <www.spiegel.de/jahrbuch>, 2002, unter ‚Nicaragua‘.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Verena Paar, *La Mujer habitada* (Graz, 2001), S.16f.

⁴⁷ Spiegel Jahrbuch 2003.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ <<http://www.vwvagabonds.com/nicaragua.html>>

2.1.3 Literarische Situation

2.1.3.1 Die Entwicklung der nicaraguanischen Literatur und ihrer Rezipienten

Auch nach der Entstehung der Republik Nicaragua entstand durch den ländlichen Charakter der Provinzen, den Unterschied der Stadt- und Landbevölkerung und ihrer Lebensbedingungen sowie dem Analphabetismus nur langsam eine eigene Literatur. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war kaum eine literarische Infrastruktur vorhanden. Im Verlauf des Jahrhunderts dominierten Lyrik und erzählende Prosa, Essay und Fabel waren in der Verbreitung von politischen Ideen und Meinungen bedeutend. Die Entstehung lyrischer Dichtung und fiktionaler Prosa ab den 40er Jahren bleibt der nicaraguanischen Elite vorbehalten, so dass Europas literarische Einflüsse bestehen blieben und sich gleichzeitig Erzählprosa und Romantik entwickeln konnten. 1880 folgte in ganz Lateinamerika ein wirtschaftlicher Modernisierungsprozess. Durch äußerliche Veränderungen des Landes wie den Umbau von Städten veränderte sich auch die Literatur: der ‚Modernismo‘ brachte neue Themen und Schreibstile nach Nicaragua, und trennte erstmals Leben und Kunst („l’art pour l’art“⁵⁰). Die Anerkennung des neuen Stils wurde durch Veröffentlichung des Gedichtbandes ‚Azul‘ des Dichters Rubén Darío deutlich. Um 1900 erfolgte dann, beeinflusst von der nordamerikanischen Expansionspolitik auf Lateinamerika, eine Neuorientierung innerhalb des Modernismo auf das „Lateinische Erbe“⁵¹, auch Rubén Darío besinnt sich in „Cantos de vida y esperanza“ (1905) auf seine Wurzeln. Diese modernistischen Tendenzen wurden vor allem in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts begeistert aufgenommen, unter anderem orientierten sich Alfonso Cortés und Azarías H. Pallais an dem Vorbild Darío.

Parallel setzte sich dazu in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts die Avantgardebewegung durch, Nicaragua baute sich als einziges mittelamerikanisches Land durch Themen wie die Erarbeitung einer eigenen Nationalidentität oder die Ablehnung der nordamerikanischen Interventionspolitik eine eigene Richtung innerhalb der Avantgarde auf. Das brachte zwangsläufig eine Neudefinierung der früheren nicaraguanischen Literatur mit sich und damit die Aufarbeitung der eigenen Geschichte und Kultur sowie der ausländischen Avantgardebewegungen. Folgen dieser Neudefinition waren zum einen die Auseinandersetzung mit Darío, zum anderen die Gründung der ‚Anti-Academia Nicaragüense‘, die gegen den vorherrschenden Akademismus und die Literatur vorgehen sollte. Daneben beeinflusste die ‚Grupo de Grenada‘, die sich aus Intellektuellen aus dem Umfeld der Zeitschrift ‚Semana‘ zusammensetzte, in den zwanziger und dreißiger bis in die sechziger Jahre das literarische Leben Nicaraguas. Ihr Schwerpunkt lag auf einer konservativen Erneuerung und Ausübung individueller nicaraguanischer Dichtung. Herausstechend waren dabei Luis Alberto Cabrales, einer der Gründer der ‚Anti-Academia‘, und José Coronel Urtecho („Narciso“, 1939). In den sechziger Jahren begann sich die nicaraguanische Literatur mit revolutionären Ten-

⁵⁰ Michael Rössner (Hg.), *Lateinamerikanische Literaturgeschichte* (Stuttgart; Weimar, 1995) S.200.

⁵¹ Ebd., S.217.

denzen zu verknüpfen und formt so eine neue literarische Bewegung, die ‚Frente Ventana‘, der schnell weitere Zirkel folgten. Später wurden diese Zirkel, die sich politisch aber nie ästhetisch unterschieden, als ‚Generación del 60‘ bezeichnet. Insgesamt lag der Schwerpunkt dieser Zeit auf der Kurzgeschichte, die hauptsächlich „Themen der Psychologie der Landbevölkerung, der Landflucht und der Verelendung der Randgebiete der Städte“⁵² behandelte. Wichtige Repräsentanten dieser Zeit sind Mario Cajina Vegas („Familia de cuentas“, 1969), Fernando Centeno Zapata („La cerca y otros cuentos“, 1962) und Fernando Silva („De tierra y agua“, 1965).

Doch trotz aller literarischen Entwicklungen war die schriftliche Kultur Nicaraguas unter der Herrschaft der Somoza – Familie eher unterentwickelt, oppositionistischen, meist sandinistischen Schriftstellern drohte oft Folter, Zensur oder Exil, weltweit anerkannte nicaraguanische Dichter und Literaten wie Ernesto Cardenal oder Sergio Ramírez wurden wegen ihrer Kritik an der Somoza Regierung völlig verboten. Gleichzeitig gab es keine Papierfabrik im Land, so dass der Markt vorrangig durch ausländische Publikationen gedeckt wurde, der einzige nicaraguanische Verlag war an die Bank von Amerika angeschlossen, zeitgenössische und belletristische nationale Literatur fehlte völlig. Somit wurde die gesamte Belletristik im Ausland verlegt und in Nicaragua auch kaum rezipiert, das gesamte literarische Interesse konzentrierte sich auf Poesie. Die Auflagenzahlen umfassten meist nur einige Hundert Stück für die hauptstädtische Elite und einheimische Schriftsteller verlegten ihre Bücher entweder selbst oder brachten sie im Ausland heraus. Insgesamt existierten in Nicaragua vor 1979 zehn Buchläden, die Analphabetenquote lag bei 50,35% und nur 5% der Erwachsenen hatten eine abgeschlossene Grundschulausbildung.⁵³

Eine „politische und kulturelle Zäsur“⁵⁴ stellte der Sieg der Sandinisten 1979 dar, die innerhalb kurzer Zeit die kulturelle Infrastruktur revolutionierten, Theater und Verlage gründeten, allerdings ging ein Großteil dieser Errungenschaften nach der Wahlniederlage 1990 wieder verloren. Durch den Sieg der Sandinistischen Revolution traten neue lyrische Innovationen auf, erstmals machte sich aber auch ein feministisches Engagement bemerkbar wie bei Gioconda Belli („La mujer habitada“, 1988). Nach einer sechsmonatigen Analphabetisierungskampagne 1980 sank die Analphabetenrate auf 12,9%, dazu kam die Einrichtung neuer Schulen, so dass das Literaturinteresse in Nicaragua einen Aufschwung verzeichnete.⁵⁵ Der ‚Verband der Sandinistischen Kulturschaffenden‘ wurde gegründet, um Künstlern und Schriftstellern erstmals eine soziale Sicherheit zu garantieren, außerdem organisierte er Lesungen und literarische Diskussionen. Die so genannten ‚Volkszentren der Kultur‘, die in allen 16 Provinzen existieren und vom Kulturministerium betreut werden, bieten Auftritts- und Austauschmöglichkeiten für Laien, junge Poeten und nebenberufliche Schriftsteller. So erlangte die Literatur

⁵² Ebd., S.424.

⁵³ Christoph Links, *Zur Entwicklung der Literaturverhältnisse in Nicaragua nach dem Sieg der Sandinistischen Volksrevolution 1979* (Köln, 1986), S.329.

⁵⁴ Hans-Otto Dill, *Geschichte der lateinamerikanischen Literatur im Überblick* (Stuttgart, 1999), S.426.

⁵⁵ Ebd., S.330.

eine ganz neuen Stellung, der zunehmende Kauf entsprechender Bücher wird ebenso verzeichnet wie die vermehrte Ausleihfähigkeiten in Bibliotheken, auch literarische Veranstaltungen profitieren von der Aufbruchstimmung Nicaraguas. 1981 wurde der erste staatliche Verlags, ‚Neues Nicaragua‘, gegründet, der die Publikation fast sämtlicher Spektren übernahm, auch die Buchpreise wurden bis zum Höhepunkt der Inflation Anfang der neunziger Jahre der Gesellschaft angepasst. Durch die Erfahrung von Diktatur und Befreiungsfront entstand über die Grenzen Nicaraguas hinaus eine neue Strömung: die Testimonialliteratur. Viele Schriftsteller identifizieren sich mit der erfolgreichen nicaraguanischen Revolution, wie zum Beispiel Omar Cabezas („La montaña es algo más que una inmensa estepa verde“, 1982), Tomás Borge („La paciente impaciencia“, 1989) oder Antonio Skármeta („La trama“, 1981).

2.1.3.2 Schriftstellerinnen in Nicaragua

Die Stellung lateinamerikanischer Autorinnen unterscheidet sich grundsätzlich nicht von der der Autorinnen westlicher Kulturen.⁵⁶ Beide wurden in der Vergangenheit durch ihre Lebensumstände am Schreiben gehindert und mussten sich dadurch an der beständigen, männlich dominierten Literatur orientieren, entweder um sich ihr anzupassen oder bewusst abzugrenzen.⁵⁷

Doch lateinamerikanische Schriftstellerinnen verfolgen andere Denkprozesse als ihre inter-nationalen Kolleginnen. Vor allem im Umfeld von Befreiungsbewegungen oder bei der Findung kultureller Identität ihres Landes gegen Diktatur oder Militärregimes müssen sie sich vor ihren Geschlechtsgenossinnen primär solidarisch mit den männlichen Kollegen zeigen, sie stellen die nationalen Probleme vor die eigenen, deshalb hat sich die Mehrzahl der Schriftstellerinnen durch literarisierte Kritik direkt oder indirekt politisch positioniert.⁵⁸ Ähnlich beschreibt auch die nicaraguanische Dichterin Daisy Zamorra die Situation als Schriftstellerin:

„Die große gemeinsame Konstante der Lyrikerinnen in Nicaragua war und ist also weiterhin die Frau. Von der Frau ausgehend und mit ihr als Zentrum werden andere Themen denkbar. Denn von der Erfahrung und dem Bewusstsein der Frau aus ergeben sich erst weitere thematische Konstanten. Zusammengefasst: hier erscheint ein Frauenbewusstsein, das gleichzeitig kritisches, subversives Bewusstsein ist...Die Rolle der Künstlerin im heutigen Nicaragua unterscheidet sich nicht wesentlich von der Rolle jedweder Frau, die geschlechtsbewußt für die vollständige Befreiung unseres Landes kämpft. Unser Erbe ist eine geschlossene, machistische, patriarchalische und von daher ausgeprägt klassistische Gesellschaft.“⁵⁹

⁵⁶ Susanne Kleinert, „Hispanoamerikanische Autorinnen“ in Hiltrud Gnüg, Renate Möhrmann (Hg.), *Frauen, Literatur, Geschichte* (Frankfurt a.M., 2003), S.403.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Gabi Küppers, „Das verdammte Machtverhältnis“, *ILA* 140 (Nov. 90), S.4.

Gegen diese vorgegebenen Grenzen versuchen zeitgenössische Schriftstellerinnen anzukämpfen. 1981 fand in Mexiko City ein Kongress zur Frauenliteratur statt, in dessen Rahmen die Teilnehmerinnen zwei Aspekte als wesentlich für ihre zukünftige Literatur hervorhoben: Der erste Schwerpunkt wurde auf die „lustvolle Beschreibung des eigenen Körpers, der eigenen Sexualität und das Brechen der Tabus über das Frausein im Patriarchat“ gelegt, die zweite Intention galt der Anerkennung der Literatur von Frauen auf einem unterdrückten Kontinent als Teil der Literatur der Unterdrückten.⁶⁰ Häufig jedoch müssen Autorinnen unter dem Druck arbeiten, den Sprung in das inter-nationale Geschäft zu schaffen, da der eigene Inlandmarkt zu schwach ist, meist gelingt dieses Vorhaben aber nur denjenigen, die im Exil leben oder aus Ländern mit einer besseren Infrastruktur stammen.⁶¹ Frauen aus kleineren hispanoamerikanischen Ländern werden in den meisten Fällen nur dann bekannt, wenn ihre Literatur das aktuelle internationale Politikinteresse trifft, wie es zum Beispiel bei Gioconda Belli der Fall war.⁶² Allgemein fällt jedoch auf, dass latein-amerikanische Schriftstellerinnen in der Regel aus gut situierten Verhältnissen stammen, meistens wird die schriftstellerischen Tätigkeiten von einer Arbeit im Hochschulbereich oder als Kulturattachée begleitet, so war zum Beispiel eine der bekanntesten Schriftstellerinnen Mexikos, Rosario Castellanos, zuletzt Botschafterin in Israel.⁶³ Doch im Alltag ist der lateinamerikanische Leser weder Indio, dessen Muttersprache weder Portugiesisch noch Spanisch ist, noch die zum Großteil analphabetische Bevölkerung der ‚favelas‘ und den ‚villas miseria‘⁶⁴, sondern eine schmale Elite, die häufig selbst Machtpositionen innehaben und verantwortlich für die in der Literatur kritisierten Zustände sind, so dass lateinamerikanische Literatur insgesamt eine geringe Breitenwirkung hat.⁶⁵

Durch die Entstehung neuer Möglichkeiten außerhalb des traditionellen Lebens der Frau erhöhte sich ebenfalls ihr literarisches Interesse.⁶⁶ So waren viele nicaraguansische Lyrikerinnen gleichzeitig Mitglied der sandinistischen Befreiungsfront. Trotzdem entstanden im sandinistischen Nicaragua kaum Romanschriftstellerinnen: viele Autorinnen scheiterten an der Tatsache, dass ihre Romane oft als ‚petites histoires‘ abgetan wurden - Frauen schreiben für Frauen.⁶⁷ Insgesamt wurden Autorinnen der letzten beiden Jahrhunderte oft unter dem einschränkenden Konzept der ‚poetisa‘ erfasst, obwohl bereits um die Jahrhundertwende bedeutende narrative Texte entstanden, die diese Einordnung hinfällig machten:⁶⁸ Besonders in den 20er und 30er Jahren begannen lateinamerikanische Autorinnen wie die Argentinierin Alfonsina Storm (1892-1938) oder

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Susanne Kleinert, *Hispanoamerikanische Autorinnen* (Frankfurt a.M., 2003), S.405.

⁶² Ebd.

⁶³ Gabi Küppers, S.6.

⁶⁴ favelas bzw. villas miseria bezeichnen lateinamerikanische Armen- oder Elendsviertel

⁶⁵ Karsten Garscha, „Die Rolle des Schriftstellers in Lateinamerika“ in Rolf Kloepper, *Bildung und Ausbildung in der Romania* (München, 1979), S.254.

⁶⁶ Sabine Hartmuth, Dieter Ingenschay, *Lateinamerikanische Literatur des 20. Jahrhunderts* (Stuttgart, 2001), S.53.

⁶⁷ Gabi Küppers, S.4.

⁶⁸ Sabine Hartmuth, Dieter Ingenschay, S.51.

die Chilenin Gabriela Mistral (1889 – 1957), die sogar als erste Lateinamerikanerin 1945 den Literaturnobelpreis erhielt, die Position der Frau zu kritisieren.⁶⁹ Mitte des 20. Jahrhunderts steigt die Zahl erfolgreicher Schriftstellerinnen deutlich, vor allem Mexikanerinnen reflektierten zur Geschlechterfrage parallel die Revolution ihres eigenen Landes.⁷⁰ Seit den siebziger Jahren greift auch das Konzept der ‚otredad‘, „sich selbst als das andere zu begreifen“, mit vielschichtigen Figurenkonstruktion werden so zum Beispiel männliche Konstruktionen weiblicher Identität neutralisiert oder auch umgekehrt.⁷¹ So ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Thematisierung des machismo und die Verknüpfung von Politik und Sexualität bei fast allen Autorinnen vorhanden sind.⁷² Dem allgemeinen Boom der lateinamerikanischen Literatur in den sechziger Jahren folgt in den siebziger und achtziger Jahren die ‚Nueva Novela de Mujeres‘.⁷³ Diese neue Literatur beruhte sowohl auf der kritischen Rezeption der lateinamerikanischen Strömungen in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts wie dem Regionalroman, der Avantgarde oder dem Indigenismus, bezieht aber gleichzeitig ausgegrenzte Genre wie zum Beispiel das Melodram ein.⁷⁴ Dieser Aufschwung ging mit dem wachsenden feministischen Bewusstsein und der Verbesserung der Ausbildungssituation einher⁷⁵, außerdem konnte Isabel Allende mit ihrem Roman „Das Geisterhaus“ (1982) „den stillschweigenden Bann der Romanliteratur von Frauen“⁷⁶ brechen. Trotzdem sind lateinamerikanische Schriftstellerinnen im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen stark unterrepräsentiert.

2.2 Gioconda Belli

2.2.1 Kurzporträt der Autorin

Gioconda Belli wurde 1948 als erste Tochter einer wohlhabenden Familie in Managua geboren. Nach ihrem Abitur in Spanien und einem einjährigen Studium in Werbung und Journalismus in den USA heiratet sie mit 18 einen Freund aus ihrer gesellschaftlichen Umgebung. Ihre ersten Gedichte veröffentlichte sie ab 1970 unter anderem in der Kulturbeilage ‚La Prensa Literaria‘ der Tageszeitung ‚La Prensa‘. Ihre ersten erotischen Gedichte sorgten schnell für Aufregung, da sie die erste Nicaraguanerin war, die so offen über Sexualität und ihren Körper schrieb.⁷⁷ Parallel zu den ersten Veröffentlichungen ihrer Gedichte begann Gioconda Belli, sich aktiv am Widerstand der Sandinistischen Befreiungsfront FSLN zu beteiligen. 1972 erhielt sie für ihre Gedichte den nicaraguanischen Lyrikpreis ‚Mariano Fiallos Gil‘ der Universität León.

⁶⁹ Susanne Kleinert, *Hispanoamerikanische Autorinnen* (Frankfurt a.M., 2003), S.407.

⁷⁰ Ebd., S.407.

⁷¹ Sabine Hartmuth, Dieter Ingenschay, S.53.

⁷² Ebd., S.55.

⁷³ Ebd., S.52.

⁷⁴ Ebd., S.53.

⁷⁵ Susanne Kleinert, S. 408.

⁷⁶ Gabi Küppers, S.5.

⁷⁷ Hannes Kreuser, „Ein neuer Begriff von pueblo“, *taz*, 23.04.1992, S.18.

1974 trennte sie sich von ihrem Mann und verfasste im selben Jahr den Gedichtband „Sobre la grama“ (dt., „Auf dem Rasen“), für den sie erneut den Preis der Universidad de León erhält. Belli thematisierte in ihrem ersten Gedichtband vor allem die Entdeckung des weiblichen Körpers, der Mutterschaft und des sexuellen Verlangens, sie „zeigt die ungewöhnlichen Aspekte des Gewöhnlichen“.⁷⁸ Im Dezember 1974 nahm sie an dem Überfall der FSLN auf das Haus des früheren Ministers José María Castillo teil, weswegen sie 1975 erst nach Mexiko, dann nach Costa Rica flüchten musste und schließlich 1976 von einem Gericht in ihrer Abwesenheit zu sieben Jahren Haft verurteilt wurde. 1978 kehrte sie auf Grund der politischen Veränderungen in Nicaragua zurück, verfasste „Linea de fuego“ (dt., „Feuerlinie“, 1981) und widmete es ihren Freunden der FSLN. In Gedichten wie „Hasta que seamos libres“, „Seremos nuevos“ und „Amo a los hombres y les canto“ idealisierte sie den revolutionären Kampf. Im gleichen Jahr wurde „Linea de Fuego“ mit dem wichtigsten Literaturpreis Lateinamerikas, dem kubanischen ‚Casa de las Américas‘, in der Sparte Poesie ausgezeichnet.

Nach dem Sieg der Sandinistischen Revolution 1979 wurde Gioconda Belli Direktorin der beiden einzigen Fernsehanstalten des Landes und beeinflusste so den Neuanfang des Landes, später war sie im Planungsministerium, ab 1984 als Generalsekretärin des Wahlausschusses der FSLN tätig. Während dieser Zeit der Neuorganisation wurden die Gedichtbände, 1982 „Truenos y arco iris“, (dt., „Gewitter und Regenbogen“), 1985 „Armor Insurreto“ (dt., „Wenn du mich lieben willst“, 1988) und 1986 „De la costilla de Eva“, (dt., „Aus einer Rippe Evas“) geschrieben. 1986 begann Gioconda Belli mit ihrem ersten Roman: „La mujer habitada“ (dt. ‚Bewohnte Frau‘, 1988), und gab deshalb alle ihre Funktionen auf. Der Roman erschien 1988 in Nicaragua im Verlag ‚Anamá Ediciones‘, nachdem er allerdings zuvor in Mexiko und Deutschland erschienen war. 1990 erscheint ihr zweiter Roman „Sofía de los presagios“ (dt., „Tochter des Vulkans“, 1990), in dem sie den Kampf um die Freiheit der Frau und ihre sexuelle Selbstbestimmung beschreibt. 1991 erscheint mit „El ojo de la mujer“ („Das Auge der Frau“) eine Anthologie ihrer früheren Gedichte ab 1976. 1994 trat sie kurz nach dem Dichter Ernesto Cardenal wegen Unstimmigkeiten mit dem Führungsstil der Parteispitze aus der FSLN aus. 1996 erschien Bellis dritter Roman „Waslala – memorial del futuro“ (dt., „Waslala“, 1996), ein Jahr darauf der Gedichtband „Apogeo“ (dt., „Feuerwerk in meinem Hafen“, 1997).

Bemerkenswert ist, dass in allen ihren Romanen eine Frau die Hauptprotagonistin darstellt, sie kleidet jede von ihnen, auch im Kampf, mit positiven Werten und eigener Spiritualität aus.⁷⁹ Sie selbst sagt dazu: „Eine Frau kann nicht anders, als die Welt aus dem Blickwinkel der Frau zu betrachten. Insofern ist meine Literatur natürlich feministische Literatur.“⁸⁰ Doch nicht immer entgeht sie der Gefahr des Plakativen, denn die Darstellung der weiblichen Differenz birgt oft das Problem des Rückfalls in die traditio-

⁷⁸ Verity Smith (Hg.), *Encyclopedia of Latin American Literature* (Illinois, 1997), unter ‚Gioconda Belli‘, S.108.

⁷⁹ Verena Paar, *La mujer habitada* (Graz, 2001), S.24.

⁸⁰ Michael Fleischhacker, „McWorld‘ gegen ‚Djihad‘“, *Kleine Zeitung Graz*, 21.3.1992, o.S..

nelle Sicht der Weiblichkeit.⁸¹ Seit 1987 ist Gioconda Belli mit einem US-Amerikaner verheiratet und lebt mit ihm und ihren vier Kindern abwechselnd in Los Angeles und Managua, sie ist Mitglied des koordinierenden Ausschusses des nicaraguanischen Schriftstellerverbandes und ständige Mitarbeiterin verschiedener Kulturbeilagen in Tageszeitungen. 2000 erschien ihre Autobiographie „El país bajo mi piel – Memorias de amor y guerra“ (dt., „Die Verteidigung des Glücks“, 2001), 2003 ihr neuester Gedichtband „Mi íntima multitud“ (dt., „Ich bin Sehnsucht, verkleidet als Frau“, 2003).

2.3 „Bewohnte Frau“

2.3.1 Handlung

Lavinia, eine junge Frau aus guten Verhältnissen kehrt nach ihrem Architekturstudium in Europa nach Faguas, einer nicaraguanischen Kleinstadt zurück. Kurz zuvor hatte sie das Haus ihrer Tante Inés geerbt, das Lavinia die lang ersehnte Chance gibt, unverheiratet bei ihren Eltern auszuziehen. So beginnt sie einen neuen Lebensabschnitt durch den Einzug in ihr eigenes Haus und einer neuen Arbeitsstelle als Architektin im Zentrum Managuas. Im Garten von Lavinias neuem Haus steht ein Orangenbaum, der in seiner Blütezeit eindringlich duftet und so wird es zu ihrer Gewohnheit, dem Baum von ihren Sorgen zu erzählen. Verborgen bleibt ihr allerdings, dass der Baum die Seele der verstorbenen Indianerin Itzá beherbergt, die wiederum zu ihrer Lebzeit an der Seite des Häuptlings und ihres Geliebten Yarince gegen die spanischen Eroberer kämpfte. Durch den Verzehr von den Orangen des Baumes wird Lavinias Bindung zu Itzá intensiver, durch den Saft der Orangen wird Itzá ein Teil Lavinias Seele. Im Lauf der Geschichte wird Itzás Bindung zu Lavinia immer intimer. Doch Lavinia ist zu diesem Zeitpunkt von ihrem eigenen Leben völlig abgelenkt, sie wehrt sich gegen die Vorgaben ihrer Gesellschaft und kämpft sowohl privat als auch beruflich um ihre Gleichberechtigung. Sie beginnt eine Affäre mit ihrem Arbeitskollegen Felipe, der sie im Verlauf der Geschichte mehr und mehr als Pendant zur Indianerin in ihrem Körper von außen beeinflusst. Eines Abends flüchtet er mit einem schwer verletzten Freund in Lavinias Haus und gesteht ihr, Mitglied der Befreiungsbewegung zu sein. Lavinia ist schockiert und versucht, sich von diesem Teil von Felipes Leben zu distanzieren, verstrickt sich aber gleichzeitig in einen Kampf zwischen ihrem bisherigen Leben und einer möglichen Perspektive als Mitglied der Befreiungsbewegung. Nach vielen Gesprächen und Überlegungen wird sie schließlich doch Mitglied und beginnt unter ihrem Pseudonym Inés gemeinsam mit der Krankenschwester Flor die Bewegung näher kennen zu lernen. Durch Zufall erhält Lavinia den Auftrag, die neue Villa des Generalstabschef der Armee, General Vela zu bauen, sie kommt dadurch in direkten Kontakt mit der Gegenseite und wird zur wertvollen Informantin der Befreiungsbewegung. Doch ihre Mitgliedschaft hat Lavinias Zerrissenheit nicht lindern können, im Gegenteil ist sie dadurch noch viel mehr gezwungen, den äußeren Schein einer wohlhabenden Tochter zu wahren.

⁸¹ Susanne Kleinert, *Hispanoamerikanische Autorinnen* (Frankfurt a.M., 2003), S.411.

ren, um sich selbst und andere compañeros nicht in Gefahr zu bringen. Lavinia ahnt, dass ihre Informationen bezüglich des neuen Hauses des Generals die Vorbereitung auf eine Mission stützen. Doch erst als Felipe angeschossen wird und stirbt, erfährt sie die Ausmaße der tatsächlich geplanten Mission. Felipes letzter Wunsch: Lavinia soll seine Stelle in der Mission einnehmen und zusammen mit anderen compañeros das Haus des Generals zur Eröffnungsparty angreifen. Und so stürmt sie nur wenige Stunden nach Felipes Tod als Teil eines sandinistischen Kommandos das Fest. Zahlreiche bedeutende Personen werden als Geiseln genommen, doch nur Lavinia fällt auf, dass der General nicht unter ihnen ist. Sie erinnert sich an die von ihr entworfene versteckte Waffenkammer, in der sich General Vela tatsächlich aufhält. Als sie ihm gegenüber steht, zögert sie aber zu schießen und stirbt so gleichzeitig mit dem General.

2.3.2 Strukturanalyse

Der Roman ist in 28 Kapitel untergliedert, die aber in sich keinen Einschnitt der Handlung darstellen. Anstelle eines Vorworts oder einer Einleitung steht ein indianischer Mythos von Wiedergeburt. Den Handlungsrahmen bildet die Indigena Itzá, ihre Gedanken stehen am Anfang und am Ende des Buches, sie zeichnet den Zyklus nach, die Wiedergeburt und den Tod und verdeutlicht so, dass sich alles wiederholt und nichts nur ein Anfang oder ein Ende ist, sondern immer beides: „Wir sind zur Erde zurückgekehrt, auf der wir zu neuem Leben entstehen werden. Mit wohlschmeckenden Früchten werden wir die Luft neuer Zeiten bevölkern...Niemand, der liebt, stirbt jemals.“⁸² Durch den Roman führen zwei Handlungsstränge: die primäre Handlung erzählt die Geschichte Lavinias, der Nebenschauplatz bildet Itzá, durch Absätze sind beide Stränge voneinander getrennt. Je weiter jedoch die Handlung fortschreitet, desto näher kommen sich beide Frauen und damit auch ihre Handlungsstränge. Die Handlung wird von einem personalen Erzähler chronologisch berichtet, abgewechselt durch innere Monologe und Itzás Sprünge in die Vergangenheit. Itzá erscheint durch ihre Verbindung mit Lavinia als zweite, auktoriale Erzählerin, durch sie sind Einblicke in die Vergangenheit möglich, aber auch immer öfter in Lavinias Leben und ihre Gefühle. Insgesamt ist das Buch leicht verständlich geschrieben, nur Itzá bildet in ihren lyrischen Passagen sprachlich durch mehr Poesie und Melodik einen Kontrapunkt. Handlungsort ist offiziell Faguas, durch Beschreibung verschiedener Orte lässt sich allerdings leicht erkennen, dass Faguas eigentlich Nicaraguas Hauptstadt Managua ist.⁸³ Die Handlungszeit wird im Buch nicht benannt, ist aber auf Grund der beschriebenen, tatsächlich geschehenen Ereignisse, vor allem dem Angriff auf das Haus des Generals, leicht zu definieren: das Zeitfenster des Romans liegt Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts.

⁸² Gioconda Belli, *Bewohnte Frau* (München, 1992) S. 374f Zitate hieraus im Folgenden unter Titelangabe und Seitenzahl im laufenden Text.

⁸³ Vgl. Ebd., S.12ff.



Abbildung 5: Sicht über Managua⁸⁴

2.3.3 Autobiographische Elemente

Das Buch spiegelt eine sehr intensive Zeit aus Gioconda Bellis Leben wieder, viele eigene Gefühle und Erlebnisse verarbeitet sie mit der Figur Lavinia, die gleichzeitig Bellis ‚neue Frau‘ darstellen soll, jedoch gar nicht mehr so neu ist, denn durch sie wiederholt sich Itzás Geschichte. Schon die äußeren Voraussetzungen Lavinias gestaltet Gioconda Belli nach ihrem eigenen Leben, beide stammen aus der Oberschicht ihrer Stadt, für beide wird ihre Herkunft später ein entscheidender Teil ihrer Tarnung als Mitglied der FSLN. So beschreibt sie Lavinias Situation:

„Die anderen bestanden noch darauf, dass es für sie absolut notwendig sei, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, ihren Freundes- und Bekanntenkreis aus dem Club zu pflegen und am nächsten Ball teilzunehmen. Sie durfte sich nicht absondern, meinten sie. Es war wichtig, dass sie sich sehen lasse. Wenn General Vela Auskunft über sie einholte, durfte kein Zweifel aufkommen, dass sie die Kontakte pflegte, die ihrer Herkunft entsprachen.“⁸⁵

Die eigene Erinnerung unterscheidet sich nicht:

„Indem ich mit den Menschen meiner Kreise sprach, konnte ich herausfinden, was das Bürgertum dachte, in Erfahrung bringen, was sie planten, wie gespannt ihr Verhältnis zur Diktatur war. Eine Frau aus der Oberschicht zu sein war eine hervorragende Tarnung um zu konspirieren.“⁸⁶

Auch die Affäre, die Lavinia mit ihrem Kollegen Felipe beginnt, lässt sich in Gioconda Bellis Biographie wieder finden. Beide Liebhaber haben durch ihre Beziehungen sowohl Lavinia als auch Belli in eine neue Welt geführt, beide Männer waren der Schlüs-

⁸⁴ <www.ddbstock.com/managua1.jpg>

⁸⁵ *Bewohnte Frau*, S. 152.

⁸⁶ *Die Verteidigung des Glücks*, S. 65.

sel zu der Befreiungsbewegung und ihrer Mitgliedschaft.⁸⁷ Doch brauchte jede von ihnen den Anstoß eines Neutralen, um sich für die Bewegung zu entscheiden.⁸⁸ Die Unsicherheit und Gedanken, die Belli damals beschäftigten, hat sie auf Lavinia projiziert, die ebenfalls eine Zeit der Unsicherheit durchlebt:

„Es lag an ihr, sich für die trügerische Scheinwelt zu entscheiden, in die sie hineingeboren worden war, und die andere, die wirkliche Welt nur vom Autofenster aus zu sehen...Wie viele Leute taten sich selbst gegenüber so, als wüssten sie nichts von alledem, betrachteten die Ungleichheit als ewiges Gesetz des Lebens.“⁸⁹

Ihre eigenen Gedanken dagegen umfasst sie in der Biographie knapper:

„Doch der Frente Sandinista beizutreten, war ein gefährlicher Vorschlag. Es hieß, mein Leben in die vorderste Reihe, in die Feuerlinie zu stellen. Ich hatte meine Zweifel.“⁹⁰

Beide müssen nach ihrer Mitgliedschaft lernen, mit neuen Regeln umzugehen, zu ihrer eigenen Sicherheit und zu der der anderen.⁹¹ Auch die Annahme eines Pseudonyms wird zu einem Teil ihrer selbst, Lavinia wählt ‚Inés‘, Belli ‚Eva Salvatierra‘.⁹² Und es sind ihre compañeras, die ihnen den Eid abnehmen, sogar Zeit und Ort sind gleich. Für Lavinia ist es ihre Freundin Flor:

„ ‚Leg deine Hand hier auf die Broschüre ‘, befahl ihr Flor und nahm als Unterlage das Buch, in dem sie zu lesen vorgab. ‚Jetzt heb deine andere Hand, wenigstens ein bisschen‘, flüsterte sie lächelnd, ‚und sprich mir nach.‘ Lavinia wiederholte leise die Worte, die Flor auswendig wusste, den Schwur. Beide flüsterten diese großen, gewaltigen Sätze. Park und Akazien waren die Kathedrale der Zeremonie.“⁹³

Auch die Atmosphäre bei ihrem eigenen Schwur beschreibt sie genauso eindringlich:

„Leana war es, die mir den Eid der Sandinisten abnahm. Es war um die Mittagszeit, im Park Las Piedrecitas, unter einem riesigen Chilamatebaum...“ich schwöre vor meinem Land und vor der Geschichte“, sprach sie mir vor und ich wiederholte ihre Worte. Der Schwur klang sehr theatralisch, war voller heldenhafter, hochtrabender Worte, doch wirkte er wunderbar auf mich.“⁹⁴

Radio Minuto, ein nicaraguanischer Radiosender, der nur die genaue Uhrzeit sendet, ist sowohl für Lavinia als auch für Gioconda Belli die Orientierung für Treffen.⁹⁵ Und auch alltägliche Dinge wie das Autofahren müssen neu gelernt werden, hier verwendet Belli sowohl in ihrem Roman als auch in der Biographie fast dieselben Worte. Für Lavinia schildert sie die Situation mit folgenden Worten:

„ ‚Fahr nicht so dicht auf den Vordermann auf, hörst du. Du musst immer genügend Abstand halten, um ein unvorhergesehenes Manöver machen zu können, vor allem, wenn du jemanden aus dem Untergrund im Wagen hast. ‘“⁹⁶

Ihre eigene Situation klingt nicht viel anders:

⁸⁷ Vgl. *Bewohnte Frau*, S. 39ff und *Die Verteidigung des Glücks*, S. 52ff.

⁸⁸ Vgl. *Bewohnte Frau*, S.101ff und *Die Verteidigung des Glücks*, S. 56ff.

⁸⁹ *Bewohnte Frau*, S. 110.

⁹⁰ *Die Verteidigung des Glücks*, S. 56.

⁹¹ Vgl. *Bewohnte Frau*, S.127 und *Die Verteidigung des Glücks*, S.70.

⁹² Vgl. *Bewohnte Frau*, S.128 und *Die Verteidigung des Glücks*, S.118.

⁹³ *Bewohnte Frau*, S.227.

⁹⁴ *Die Verteidigung des Glücks*, S.72.

⁹⁵ Vgl. *Bewohnte Frau*, S.99 und *Die Verteidigung des Glücks*, S.174.

⁹⁶ *Bewohnte Frau*, S.177.

„,Fahr niemals zu dicht auf, wenn du einen *compañero* aus dem Untergrund im Wagen hast', meinte er [Marcos] plötzlich. ‚Du musst immer genug Platz lassen, um bei irgendeinem Problem gleich reagieren zu können'.⁹⁷

Doch die größte gemeinsame Konstante zwischen der Figur Lavinia und dem Menschen Gioconda Belli ist der Angriff auf das Haus des Generals, der sich allerdings im Ablauf unterscheidet. Gioconda wird an der Vorbereitung des Angriffs beteiligt⁹⁸, Lavinia ist zwar die Hauptinformantin der Operation, kann aber nur ahnen, was passieren wird. In dem Roman entsteht die originale Personenkonstellation von fünf Frauen und acht Männer erst durch Felipes Tod⁹⁹, die eingeteilten Nummern zur Erkennung sind gleich, doch in dieser Erzählung hat das Kommando noch den zusätzlichen Vorteil eines detaillierten Bauplans durch Lavinia, der bei Gioconda Belli nur ein Grundriss war. Auch die Freilassung einzelner Geiseln stimmt mit dem Originalgeschehen überein.¹⁰⁰ Doch nicht nur die Gegenwart in Gestalt Lavinias verkörpert einen Teil Gioconda Bellis, in Itzá finden sich Träume und Vorstellungen wieder:

„Heute morgen kamen die Vögel, die Kolibris. Sie flogen in meinem Blattwerk umher und kitzelten mich, wenn die die Adern meiner Blätter berührten. Das ist ihr Liebespiel. Eine pflanzliche Liebe. Wer weiß, ob nicht der Geist Yarince den schnellsten von ihnen bewohnt, der mit hochaufgerektem Schnäbelchen in meinen Blüten zu trinken sucht. Alle Welt weiß, dass die Krieger als Kolibris zur Erde zurückkehren, um in der lauen Luft zu fliegen.¹⁰¹

Die Vorstellung von Kriegerern als Kolibris erscheint in ihrer Biographie als Trost für den Tod ihrer gefallenen Freunde:

„Es waren mythische Tode, Opfertode, dargeboten einem unersättlichen Sonnengott, der Blut forderte, um wieder die Dunkelheit unseres Landes zu erhellen. Wie in den Mythen der Azteken, in denen sich die gefallenen Krieger in Kolibris verwandeln, sah ich meine Freunde unseren Garten bevölkern und Honig aus den Blüten trinken, nur bewaffnet mit ihrem langen Schnabel.¹⁰²

2.3.4 Die fließende Grenze: Magische und Indigenistische Elemente

Der Begriff des ‚Indigenismus'¹⁰³ beschreibt eine Geisteshaltung und Literaturströmung innerhalb der südamerikanischen Romantik¹⁰⁴. Durch die Entstehung eines Nationalgefühls und dem Interesse am eigenen Kontinent wurde auch das Interesse an den Eingeborenen geweckt¹⁰⁵, besonders in den Andenländern des 19./20. Jahrhunderts.¹⁰⁶ Indios werden demnach als „Vorfahren der eigenen Geschichte und als wesentliches Element der Erneuerung“ betrachtet. Daraus resultierend arbeitet der Indigenismus

⁹⁷ *Verteidigung des Glücks*, S.101.

⁹⁸ *Verteidigung des Glücks*, S.131.

⁹⁹ *Bewohnte Frau*, S.342ff.

¹⁰⁰ *Bewohnte Frau*, S.367.

¹⁰¹ *Bewohnte Frau*, S.45f.

¹⁰² *Verteidigung des Glücks*, S.251.

¹⁰³ aus dem Spanischen ‚indigena': Eingeborener

¹⁰⁴ Gero von Wilpert, *Sachwörterbuch der Literatur* (Stuttgart, 2001), S.371.

¹⁰⁵ Sabine Hartmuth, Dieter Ingenschay, *Lateinamerikanische Literatur des 20. Jahrhunderts* (Stuttgart, 2001), S.23.

¹⁰⁶ Gero von Wilpert, S.371.

gegen Unterdrückung und verlangt die soziale Gleichstellung¹⁰⁷, oft allerdings mit leichten Übertreibungen der Umstände.¹⁰⁸ Im weitesten Sinne steht er also für „die unmittelbare politische bzw. vermittelt literarisch-künstlerische Parteinahme für Ureinwohner“.¹⁰⁹ Der Wirklichkeitseffekt wird oft durch die Verwendung von Legenden, Mythen, Vokabular und Alltagsbeschreibungen besonders in früheren Texten verstärkt.¹¹⁰ Die Anklagen finden meist von Nicht-Indios statt, gleichzeitig wird aber auch Aufklärungsarbeit geleistet, indem der Leser mit einer ihm nicht vertrauten Welt konfrontiert wird.¹¹¹ Gero von Wilpert definiert den Magischen Realismus, eines der bekanntesten Charakteristika der lateinamerikanischen Literatur wie folgt:

„Strömung der modernen hispanoamerikanischen Literatur, die im Neben- und Ineinander verschiedene Wirklichkeitsebenen unvermittelt irrationale, phantastisch-mythische und bedrohliche Elemente in den realistischen Erzählgang einbrechen lässt.“¹¹²

Oft wird der Übergang indigenistischer Literatur, von Regionalroman, mexikanischem Revolutionsroman, Texte verschiedener Avantgarde-Gruppen zum Magischen Realismus als fließend bezeichnet¹¹³, Günther W. Lorenz sieht sogar den Magischen Realismus durch den Indigenismus erweitert:

„Alles sprach nun dafür, dass der Indigenismus seinen Höhepunkt überschritten habe. Doch es kam anders. ‚Das soziale Problem der Indios‘ war erkannt. Es begann die Zeit des ‚magischen Realismus‘, der Besinnung auf den Indio als Erben einer hohen Kultur, die es dem geistigen Konzept des ‚Amerikanismus‘ zuzuordnen galt.“¹¹⁴

In Gioconda Bellis Roman ‚Bewohnte Frau‘ stellt Itzá sowohl das indigenistische als auch das magisch realistische Element dar. Die Itzá der Vergangenheit ist das indigenistische Element, ihre Gegenwart beschreibt der Magische Realismus. Sie ist das Tor zu Nicaraguas Vergangenheit, erzählt von Mythen, Ritualen, Kämpfen und dem Alltag ihres Stammes, die Intimität des Lesers zu Lavinia verlagert sich während des Romans immer mehr zu Itzá, die durch ihre Geschichten mehr und mehr von sich offenbart, von ihrer Situation als Kämpferin und Geliebte, von ihren Ängsten und Träumen:

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Sabine Hartmuth, Dieter Ingenschay, S.26.

¹⁰⁹ Ebd., S.22.

¹¹⁰ Ebd., S.26.

¹¹¹ Ebd., S.22.

¹¹² Gero von Wilpert, S.498.

¹¹³ Sabine Hartmuth, Dieter Ingenschay, S.49.

¹¹⁴ Günter Lorenz, *Die zeitgenössische Literatur in Lateinamerika* (Tübingen; Basel, 1971), S.50f.

„Nach der Schlacht von Maribios – der Schlacht der Enthäuteten, wie die Spanier sie nannten – empfand ich manches Mal mein Geschlecht als einen Fluch. Sie brachten Tage damit zu, zu beratschlagen, wie es weitergehen sollte, während ich dazu verurteilt war, um sie herumzuschleichen, für sie auf die Jagd zu gehen und zu kochen.“¹¹⁵

Wie bereits erwähnt, findet sich in Itzá durch die Erzählungen der Gegenwart auch der magische Realismus wieder. Als Wiedergeburt eines Orangenbaumes in Lavinias Garten beobachtet sie zunächst die Ereignisse von außen, kann aber mittels des Orangensaftes, den Lavinia aus ihren Früchten trinkt, auch ein Teil von Lavinias Seele und Gedanken werden. Sie beschreibt die Gedanken Lavinias, aber auch ihre eigenen Gefühle in Anbetracht ihres neuen Lebens:

„Ich sah die Wurzeln. Ausgestreckte Hände, die mich riefen. Und die Macht des Befehls zog mich unwiderstehlich an. So drang ich in den Baum ein, in seine Blutbahnen, ich durchlief ihn wie eine lange Liebkosung aus Saft und Leben, ein Öffnen von Blütenblättern, ein Zittern von Zweigen. Ich fühlte seine raue Rinde und die feine Architektur seiner Äste und dehnte mich in den Pflanzengängen dieser neuen Haut, streckte mich nach so langer Zeit, löste mein Haar und reckte mich dem blauen Himmel mit den weißen Wolken entgegen, um den Vögeln zuzuhören, die noch genauso singen wie damals.“¹¹⁶

„Ich hatte Angst, als ich sie mit dieser Entschlossenheit in den Garten treten sah. Mir zitterten die Blätter. Leicht. Sie merkte es nicht. Ich dachte schon, alles wäre aus, als die vier Orangen auf den Rasen fielen. Doch plötzlich spürte ich mich doppelt, auf dem Boden und im Baum. Erst als mich ihre Hände berührten, verstand ich, dass ich in den Orangen war, ohne aufzuhören, im Baum zu sein...Aus dem Glas schaue ich sie an. Ich warte, dass sie mich an die Lippen hebt.“¹¹⁷



Abbildung 6: Indigena mit ihrem Kind¹¹⁸

¹¹⁵ *Bewohnte Frau*, S.79f.

¹¹⁶ Ebd. S.7.

¹¹⁷ Ebd., S.47f.

¹¹⁸ <<http://www.hogreve.de/travel/guatemala/nino.htm>>

2.3.5 Die Frauenbilder des Romans: Itzá, Sara, Lavinia

2.3.5.1 *Itzá, Sara, Lavinia – Ein Querschnitt durch die Zeit*

Itzá war vor fast 400 Jahren zur Zeit der spanischen Kolonialisierung die Geliebte des Indianerhäuptlings Yarice. Sie ist nicht nur Orangenbaum oder die Seele der Vergangenheit, sie stellt gleichzeitig eine Kraft dar, die mehrere Jahrhunderte überdauert hat, die sie aus ihrer Identität eines Ganzen bezieht.

Sara ist Lavinias beste Freundin, stellt in dem Roman Nicaraguas Frau der Gegenwart dar und bildet somit den Vergleich zu Lavinia: beide Frauen stammen aus denselben Kreisen, gingen auf dieselben Schulen, hatten somit denselben Ausgangspunkt. Doch nur Sara hat sich weiterhin an die Regeln ihrer Gesellschaft gehalten, sie lebt das Leben, das sich „Lavinias Eltern für ihre Tochter vorgestellt hatten“.¹¹⁹ Indem Sara direkt von ihrem Elternhaus zu ihrem Mann zog und sogar seinen Machismo toleriert, fügt sie sich in die von der Gesellschaft an sie gestellten Anforderungen und „spielt die Rolle der Hausfrau mit großer Perfektion“.¹²⁰ Während des Romans stellt sie ebenfalls den Vergleich mit Lavinias zweiter Identität dar, mit einem Leben, das Lavinia haben könnte, von dem sie sich aber Stück für Stück entfernt.¹²¹

In Lavinia vereinigt sich alles, sie ist zugleich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. An dem Vergleich zu Itzá lässt sich die wiederholende Geschichte festmachen, somit das Vergangene. Die Gegenwart ist ihr Kampf für die Befreiungsfront an der Seite vieler anderer Frauen und die gleichzeitige Suche nach einer eigenen und einer gemeinsamen nationalen Identität. Doch die Zukunft, die sie darstellt, ist ihr Leben als unverheiratete Frau, die durch ihre gute Ausbildung ihren Lebensunterhalt selbst verdienen kann und eine gleichgestellte Anstellung zu der der Männer bekommt. Als Architektin muss sie sich früh gegen den Machismo wehren¹²², auch gegen die Eltern und ihre konservative Einstellung rebellierte sie früh.

2.3.5.2 *Das Wechselspiel: Itzá und Lavinia*

Sowohl Lavinias als auch Itzás Charakter scheinen im Laufe des Buches zu wachsen. Lavinia wird zu einer selbstbewussten Frau, die ihre Ziele definieren kann und mehr an Selbstvertrauen gewinnt. Itzá wächst während dieser Wandlung mit, unterstützt und lenkt sie und wird so zur „immer begleitenden historischen, weiblichen Stimme“¹²³. Trotzdem kontrolliert Itzá nicht, sie suggeriert und verstrickt ihre Vergangenheit mit der Gegenwart Lavinias, diese Verstrickung wird später mit dem Tod vollkommen.¹²⁴

¹¹⁹ Ebd., S.21.

¹²⁰ Ebd., S.41.

¹²¹ Vgl. Ebd., S.163ff.

¹²² Vgl. Ebd., S. 15f.

¹²³ Susan Bassnett (Hg.), *Knives and angels* (New Jersey, 1990), S. 145.

¹²⁴ Ebd.

„Ich erkenne mein Blut, das Blut unserer Krieger in Felipe, in dem Mann, der in Lavinias Zimmer liegt, voller Gelassenheit und mit der Haltung eines Häuptlings. Nur sie ist unstedt wie der Docht im Öl der Lampe und ich in ihrem Blut konnte mich nicht zurückhalten, ich musste sie rufen, ich versteckte mich im Labyrinth ihres Ohrs und flüsterte mit ihr.“¹²⁵

Beide Frauen liebten einen Kämpfer, waren bereit, für ihn zu kämpfen und sowohl beide Liebhaber als auch Itzá und Lavinia starben im Kampf:

„Vielleicht hatten sie uns schon seit Tagen beobachtet. Wir kehrten im Wasser um, verzweifelt und völlig schutzlos. Ich hörte die Geschosse ihrer Armbrüste sehr dicht neben mir ins Wasser schlagen. Meine Augen suchten Yarince, während meine Füße auf dem Grund des Flusses nach Halt suchten...Ich spürte einen harten Schlag am Rücken, eine zähe Hitze, die mir die Arme lähmte. Es dauerte einen Augenblick nur. Als ich die Augen wieder aufschlug, war ich schon nicht mehr in meinem Körper; ich schwebte dicht über dem Wasser, sah mich verbluten, sah, wie auch mein Körper stromabwärts trieb.“¹²⁶

„Wie der Blitz glitt sie zur Seite, ging dem auf sie zielenden Mann gegenüber in Stellung und zog mit hartem, unbarmherzigen Finger den Abzug durch...Die Salve aus ihrer Mazden brach eine Zehntelsekunde eher los, als Vela schießen konnte. Lavinia spürte den Schlag auf ihrer Brust, die brennende Hitze, die sie überschwemmte. Sie sah General Vela noch vor sich stehen, sich mühsam aufrecht halten, mit blutbespritzter Uniform um sich schießen, den Blick wie ein glühendes Eisen. Trotz der Kugeln aus Velas Waffe gelang es ihr, das Gleichgewicht wiederzuerlangen und ohne zu denken, mit verstreuten Bildern aus ihrem Leben vor den Augen, mit Felipe an ihrer Seite, fühlend, wie die Schüsse in ihren Körper einschlugen und die Wärme sich immer mehr in ihm ausbreitete, drückte sie die Waffe fest an sich und schoß das ganze Magazin leer.“¹²⁷

Um zu kämpfen waren beide Frauen gezwungen, sich gegen eine Männerkultur durchzusetzen, die ihnen von der Gesellschaft vorgegebenen Schranken durchzubrechen:

„Ich war stark und meine Intuition rettete uns mehr als einmal vor Überfällen. Ich war sanft, und oft kamen die Krieger zu mir, um mit mir über ihre Gefühle zu sprechen. Ich hatte einen Körper, der fähig war, Leben zu schenken und den Schmerz der Geburt zu ertragen. Ich verstand es, zu kämpfen, war ihnen ebenbürtig mit Pfeil und Bogen und konnte außerdem kochen und ihnen in den Nächten der Feste vortanzen. Doch sie schienen diese Dinge nicht sehr zu schätzen. Sie ließen mich außer acht, wenn es um die Zukunft ging oder darum, Entscheidungen über Leben und Tod zu fällen. Und alles wegen dieser kleinen Mulde, dieser klopfenden Blume von der Farbe einer Nispero-Frucht, die ich zwischen den Beinen trug.“¹²⁸

Sowohl Lavinia als auch Itzá stehen für einen Teil der Nicaraguanischen Geschichte. Itzá repräsentiert die Kolonialisierung, die damit verbundenen Kämpfe und die verdrängte Kultur. Lavinia ist Mitglied der Sandinistischen Befreiungsfront, der letzten erfolgreichen Revolution des 20. Jahrhunderts. Itzá hat erkannt, dass sie Teil eines Lebenskreislaufs ist und ihre eigene Geschichte nur der Anfang war: „Das Leben erneuert sich ständig selbst“¹²⁹.

¹²⁵ *Bewohnte Frau*, S. 66.

¹²⁶ Ebd., S. 321.

¹²⁷ Ebd., S.373.

¹²⁸ Ebd., S.80.

¹²⁹ Ebd., S.108.

2.3.6 Rezensionen

Gioconda Bellis „Bewohnte Frau“ erschien in deutscher, englischer, niederländischer, italienischer, dänischer, finnischer, türkischer, griechischer und chinesischer Übersetzung. Allein in Deutschland wurde der Roman durch seine politische Aktualität zum Bestseller, bis 1996 mehr als eine Millionen Exemplare verkauft.¹³⁰ 1989 wurde Gioconda Belli in Deutschland für „Bewohnte Frau“ der Ebert-Preis für „das beste politische Buch des Jahres“¹³¹ verliehen, die DDR zeichnete den Roman mit dem Anna Sehgers Preis aus. Auch in Nicaragua wurde „Bewohnte Frau“, begünstigt durch den Sieg der Sandinistischen Revolution, begeistert aufgenommen, nach der Wahlniederlage der FSLN 1990 wurde der Roman allerdings zusammen mit Büchern von Ernesto Cardenal, Sergio Ramirez und Tomás Borge öffentlich verbrannt.¹³²

2.4 Kann Lavinia das moderne Frauenbild Nicaraguas repräsentieren?

Sicherlich repräsentiert Lavinia typische Frauen innerhalb der Sandinistischen Revolution, sie ist jung, gebildet und ohne familiäre Verpflichtungen. Auch im Vergleich mit Gioconda Bellis Autobiographie „Die Verteidigung des Glücks“ und der Geschichte Nicaraguas sind viele Gefühle und Gedanken um die Bewegung als auch das Entdecken einer völlig neuen Welt realistisch geschildert. Doch repräsentiert Lavinia auch die Nicaraguanerinnen fast drei Jahrzehnte später? Laut der Aussage des Romans ja, denn Gioconda Belli zeigt durch Itzá die ständige Wiederholung innerhalb der Geschichte. Während der Sandinistischen Regierung gab zahlreiche Fortschritte im Hinblick auf Fraueninteressen, wie das Gesetz zur Gleichberechtigung aller Bürger und die Garantie auf gleiche Lohnzahlungen unabhängig des Geschlechts. Anstatt in der FSLN für nationale Freiheit zu kämpfen, findet der Kampf heute in der Feministenbewegung ‚AMNLAE‘ (‚Asociación de Mujeres Nicaragüenses Luisa Amanda Espinoza‘)¹³³ für die persönliche Freiheit statt. Durch die Revolution bekamen Nicaraguanerinnen die Möglichkeit, ihre Zukunft selbst zu gestalten. Insofern repräsentiert Lavinia tatsächlich auch dreißig Jahre danach die nicaraguanische Frau. Sie hatte eine Ausbildung und Anstellung als Architektin, die Möglichkeit, auch als unverheiratete Frau ihr eigenes Leben zu gestalten. Trotz allem musste sie gegen die Vorurteile ihrer Umwelt ankämpfen, die sich auch nach den sandinistischen Reformen nicht geändert haben.

¹³⁰ Verena Paar, *La mujer habitada* (Graz, 2001), S.33.

¹³¹ Ebd.

¹³² *Schritte im Offenen*, „Sich in dieser Welt seinen Platz suchen“, November/Dezember 1991, o.S..

¹³³ Benannt Luisa Amanda Espinoza, der ersten Frau, die im Kampf für die FSLN 1964 fiel

3 Ingrid Betancourt: Jeanne D`Arc oder enfant terrible ?

- Kolumbien

„Heute habe ich den Kampf wieder aufgenommen, im Namen all derer, die gestorben sind, ohne den ersten Silberstreifen am Horizont gesehen zu haben. Aber der Morgen ist für uns Kolumbianer angebrochen.“¹³⁴



Abbildung 7: Ingrid Betancourt¹³⁵

¹³⁴ Ingrid Betancourt, *Die Wut in meinem Herzen* (München, 2002), S.8, Zitate hieraus im folgenden unter
Autorin und Seitenzahl im laufenden Text.

¹³⁵ <<http://images.villagevoice.com/issues/0210/cotts.jpg>>

3.1 Kolumbien

3.1.1 Geschichte Kolumbiens bis zum Jahrtausendwechsel

Anfang des 16. Jahrhunderts besetzten Spanier die Karibikküste, um diesen Zeitpunkt lebten auf dem Gebiet des heutigen Kolumbiens zwischen sechs und zehn Millionen Menschen. Zum ihrem Verhängnis wurde die Tatsache, dass weder größere Staaten, noch ein Zentralstaat vorhanden war, denn die Spanier nutzten üblicherweise vorhandene Herrschaftsstrukturen und zerstörten sie nicht. So fanden aber in vielen Regionen Vernichtungsfeldzüge oder die Einführung steuerpflichtiger Dörfer („pueblos de indios“) statt. 1819 erlangte Kolumbien seine Unabhängigkeit, doch die neu erlangte Freiheit hatte seinen Preis: durch Aufstände gegen Macht- und Landkonzentration und politische Machtkämpfe zwischen der liberalen und konservativer Partei brachen im ganzen Land Bürgerkriege aus, die über ein Jahrhundert prägen sollten.

Von 1853 bis 1858 dominierten die Verfassungsentwürfe der Liberalen und Kolumbien wurde eine Föderation aus 8 Staaten, die aber nur die Desintegration verstärkte. Deshalb strukturierten 1884 die Konservativen Kolumbien neu, sie stärkten die Zentralregierung und schützten Großgrundbesitzer durch den Protektionismus. Gleichzeitig wurde die liberale Opposition unterdrückt, was der Auslöser für neue liberale Aufstände 1895 und 1899 wurde. Die dadurch entstandene zweite Rebellion entartete zu dem bis dahin schwersten Bürgerkrieg und dauerte fast drei Jahre („guerra de los mil días“). Seine Folge war die Abtrennung Panamas. Kolumbien war von seinem Bürgerkrieg so geschwächt, dass es dem nordamerikanischen Antrag einer Separation zustimmte. Trotzdem blieben weiterhin die Konservativen in der Regierung, sie führten in den folgenden Jahren die Todesstrafe für politisches Vergehen ein und gliederten die Provinzen neu. Die Liberalen wurden dabei nur soweit einbezogen, dass kein neuer Bürgerkrieg entstehen konnte.

1910 erfuhr Kolumbien ein ungeahntes Wachstum der Wirtschaft, in erster Linie vorangetrieben durch den Kaffee-Export und die Kompensationszahlungen der USA für Panama. Durch den Wirtschaftsschub ausgelöst entstanden die ersten Industrien. In den 20er Jahren wurden die ersten Gewerkschaften gegründet, die ersten Ansätze einer Frauenbewegung sichtbar und verschiedene nationale Gruppen schlossen sich unter der „Partido Socialista Revolucionario“ (PSR) zusammen. Ab 1928 wurde dieser Aufschwung gebremst und der Führer der PSR ermordet. Die PSR löste sich daraufhin auf, gliederte sich jedoch zwei Jahre später als „Partido Comunista Colombiano“ (PCC) neu. 1934 kamen die Liberalen an die Macht und führten ein umfassendes Reformprogramm durch, in das Landreformen, die Einführung von Schutzzöllen, allgemeine Schulpflicht und Arbeitsgesetze fielen. Doch schon zwei Jahre später wurden sämtliche Reformen auf Druck der Großgrundbesitzer unterbunden und teilweise sogar wieder zurückgenommen, die liberale Regierung wieder von der konservativen ersetzt. 1948 trat der Linkspopulist Jorge Eliecer Gaitán als Präsidentschaftskandidat an, zur Demonstration seiner Unabhängigkeit gründete er die Linkspartei Union Nacional Izquierdista Revolucionaria (UNIR). Dadurch wurde er zum neuen Hoffnungsträger der Bevöl-

kerung, bis er am 9. April 1948 erschossen wurde. Der Mord löste nur wenige Stunden später einen Volksaufstand in Bogotá aus, der nur deshalb zu keiner Revolution ausartete, weil die politische Organisation dahinter fehlte.

Die Antwort der konservativen Regierung auf diese Revolte war ‚la violencia‘: Dörfer mit liberaler oder kommunistischer Stimmenmehrheit wurden überfallen, die Bevölkerung gefoltert und ermordet. Als Selbstverteidigungsmaßnahme entstanden national Guerillas, die fast alle unter dem Einfluss Liberaler oder der Kommunisten standen. Doch bald begannen sie ebenfalls mit Plünderungen und Strafexpeditionen gegen die Bevölkerung, so dass es schnell zu einer Zersetzung der liberalen Guerillas kam, von denen ein Teil zu kommunistischen Guerillas überwechselte. Ende 1953 gelang General Rojas Pinilla durch einen Militärputsch an die Macht. Er machte den liberalen Guerillas im Tausch gegen ihre Demobilisierung Zugeständnisse, beispielsweise ihre Straffreiheit. Trotzdem wurde später ein Großteil der Demobilisierten erschossen. Auf diesem Ereignis begründet sich das heutige Misstrauen der Guerillas gegen jede Verhandlung. 1957 setzt ein Generalstreik Pinillas Macht ein Ende. Daraufhin schlossen die liberalen und konservativen Parteiführungen das Abkommen der Nationale Front, das die Zukunft Kolumbiens bis 1974 festlegen sollte. Es sah vor, Präsidenten alle vier Jahre auszutauschen und die Verteilung der Regierungsposten paritätisch erfolgen zu lassen. Durch dieses Abkommen wurde die demokratische Wahl nichtig, beide Parteien verwandelten sich in Staatsparteien, aber so wurden Gewaltausbrüche zwischen Parteianhängern verhindert.

Der erste Widerstand gegen die nationale Front zeichnete sich bereits in den sechziger Jahren ab. Nach 1964 entstanden parallel dazu weitere Formen der Guerillas: erstens die kommunistisch orientierten ‚Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia-Ejército del Pueblo‘ - Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens (FARC-EP) und daneben das von Che Guevara beeinflusste ‚Ejército de Liberación Nacional‘ (ELN). 1967 entstand die dritte wichtige kolumbianische Guerillaorganisation ‚Ejército Popular de Liberación‘ (EPL), die vor allem in den siebziger Jahren sehr erfolgreich war. 1970 kam es dann durch den Zusammenschluss von Oppositionsgruppen als ‚Alianza Nacional Popular‘ (ANAPO) zu einer Krise der Nationalen Front. Die ANAPO stellte als Spitzenkandidat Rojas Pinilla zur Wahl, der General, der fast zwanzig Jahre zuvor durch einen Militärputsch kurzzeitig an die Macht gekommen war. Die Unzufriedenheit der Kolumbianer mit dem Zwei-Parteien System war jedoch so groß, dass die ANAPO tatsächlich die Wahlen gewann, allerdings kam es nie zu einem Regierungswechsel, da ihr Wahlbetrug unterstellt wurde. Aber die Krise hielt an: einige ANAPO-Aktivistinnen und FARC-Mitglieder, die ihre Organisation für zu einseitig hielten, gründeten die Guerillaorganisation M19 (‚Bewegung 19. April‘): Im Stil der nicaraguanischen Sandinisten folgten sie dem Linksnationalismus, sie wollten eine Revolution nach lateinamerikanischem Stil.

Mitte der siebziger Jahre boomt der Anbau und Export von Marihuana, die mafiösen Strukturen gehen bis in Politik, Justiz und Armee, ab 1980 abgelöst durch Kokain. 1978 erwirkte die rechtsliberaler Regierung eine einschneidende Wende der Innenpolitik: Die

Vorgehensweise sowohl gegen Guerillas als auch gegen die Oppositionen wurde verschärft, die Praxis des ‚Verschwinden lassen‘ wird zum Alltag der Polizeipraxis. Die konservative Regierung dagegen verfolgte ab 1982 mit Präsident Belisario Betancur die Politik der Beschwichtigung: Er erzielte Begnadigungen für politische Gefangene und begann Verhandlungen mit den Guerillas, die 1984 zu einem Waffenstillstandabkommen mit M19, FARC und EPL führten. Gleichzeitig wurden politische Gruppen und Interessensverbände gegründet, die der Staat wiederum als Bedrohung ansah und dementsprechend mit brutalen Gegenschlägen durch Geheimdienste reagierte. So scheiterte der Friedensprozess zwischen Regierung und Guerillas und führte sogar stattdessen zur Gründung der ‚Coodinadora Nacional Guerillera‘, des Dachverbandes der kolumbianischen Aufständischen.

Die M19 verlor an Bedeutung, nachdem sie 1985 den Justizpalast besetzte. Die Aktion schlug bereits nach zwei Tagen fehl, als der Palast trotz richterlicher Geiseln in Brand gesetzt wurde. Die darauf entstehenden Volksaufstände begrenzten sich nur auf das Konfliktgebiet und einige Armenviertel, die politische Linke verschwand ab 1992 ganz, aus den meisten Gewerkschaften wurden Scheinorganisationen, so ist es bis heute in Kolumbien „gefährlicher, eine Gewerkschaft aufzubauen als eine Guerillaorganisation“¹³⁶. Nach der Krise der achtziger Jahre versuchten mehrere Regierungen das ökonomische und politische System zu modernisieren, da dabei aber sowohl das Zweiparteiensystem als auch die Interessen der Industrie gewahrt bleiben mussten, blieb kaum Platz für Veränderungen. 1988 leitete Präsident Virgilio Barco neoliberale Maßnahmen in der Wirtschaft ein, er baute Zollschranken ab, schuf bessere Voraussetzungen für ausländische Investitionen, beseitigte Arbeitsschutzgesetzen und reduzierte soziale Staatsausgaben. Durch diese unvorbereiteten Reformen wurden die nationalen Industrien massiv unter Druck gesetzt, neue ausländische Unternehmen verdrängten den kolumbianischen Mittelstand. Doch auch der 1990 neu gewählte Präsident Gaviria führte die Reform weiter, wodurch der Anteil der unter der Armutsgrenze lebenden Kolumbianer auf über 45% stieg.

Inzwischen war die FARC militärisch stärker als jemals zuvor, als Opposition war sie aber weiterhin chancenlos, da sie als Überbleibsel vergangener Zeiten betrachtet wurde. Die immer wieder angestrebten Friedensgespräche mit Führern der einzelnen Guerillas scheiterten, so dass Präsident Gaviria das Budget der Armee erhöhte und mobile Sondereinheiten gründete, allerdings gab es unter ihm keine Militäroperation mit durchschlagendem Erfolg. 1994 bis 1998 übernahm der Liberale Ernesto Samper die Regierung und damit das sich immer weiter zuspitzende Problem der Guerillas. Die FARC-Gruppen, inzwischen in der Größe von Armee-Einheiten, griffen Militärstützpunkte an und besetzten Städte. 1998 begann die FARC mit dem Präsidentschaftskandidaten Pastrana Verhandlungen zu führen, unterstützte ihn im Wahlkampf offiziell und war bis dahin so maßgebend für Kolumbien, dass diese Verhandlungen schließlich wahlentscheidend wurden.

¹³⁶ Raul Zelik, *Kolumbien* (Köln, 1999), S.10.

3.1.2 Geographie und aktuelle soziale Situation

Die ‚Republica de Colombia‘, Kolumbien, liegt im Norden Südamerikas, hat Grenzen zu Brasilien, Ecuador, Panama, Peru und Venezuela und ist das einzige südamerikanische Land mit Küsten am Nordpazifik und an der Karibik. Mit einer Fläche von 1.141.748 km² ist Kolumbien außerdem der viertgrößte Staat Südamerikas. Die Hauptstadt ist Bogotá mit geschätzten 9 Millionen Einwohnern (1999), im Norden der Hauptstadt liegt die reichere und wohlhabendere Gegend, entlang der Nord-Süd-Achse sinkt das Einkommen. Kolumbien hat nach Brasilien die größte Bevölkerung Südamerikas - 43,035 Millionen, von denen 76% in Städten leben.¹³⁷ Die Bevölkerungsdichte lag somit 2002 bei 41 Einwohnern pro km² bei einem Bevölkerungswachstum von 1,59%.¹³⁸ Heute machen Mestizen 58 % der Kolumbianer aus, 20 % sind Weiße und Kreolen, 14 % Mulatten und 4 % sind afrikanischer Abstammung.¹³⁹ Landes- und Amtssprache ist Spanisch, daneben existieren indianische Sprachen. Kolumbien ist zu 95 % katholisch.¹⁴⁰ Die Analphabetenrate liegt gleichgeschlechtlich jeweils bei 8%, was zum Großteil auf die hohe Einschulungsquote im Primarbereich von 89% zurückzuführen ist, schulpflichtig sind Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren.¹⁴¹ Die Armutsrate lag 1998 bei 14,4 %¹⁴², auch die Einkommensverteilung unter den restlichen Schichten ist extrem unausgewogen: die ärmsten zehn Prozent der Bevölkerung besitzen nur ein Prozent des Gesamtvermögens, dagegen verfügen die reichsten zehn Prozent über 44 %.¹⁴³ Inzwischen sind immerhin 38,9% der Beschäftigten weiblich¹⁴⁴, aber gleichzeitig machen Frauen und Kinder 74% aller in Kolumbien intern Vertriebenen aus, durch die gewaltsame Vertreibung wird das gesamte soziale Netz zerstört, Identitäten und Lebensmöglichkeiten verloren¹⁴⁵. Durch die hohe Anzahl der politisch Vertriebenen und die zunehmende Verelendung nimmt auch die Gewaltbereitschaft in Familien zu: so gab die Hälfte aller vertriebenen Frauen 2001 bei einer Umfrage von ‚Pro Familia‘ an, von ihrem Partner körperlich misshandelt worden zu sein.¹⁴⁶

Bis heute unterscheiden sich die einzelnen Regionalkulturen durch die geographischen Bedingungen und daraus resultierenden fehlende Kommunikationswege stark. So gab es unter anderem bis in die 60er Jahre kein Straßennetz. Die kolumbianische Nationalidentität wird durch die Medien bestimmt, primär orientiert sich Kolumbiens Elite an dem nordamerikanischen und europäischen Konsum- und Lebensmodell, das allerdings für die Mehrheit aller Kolumbianer völlig utopisch ist, da völlig unerreichbar.¹⁴⁷

¹³⁷ Spiegel Jahrbuch 2003 <www.spiegel.de/jahrbuch>, 2002, unter ‚Kolumbien‘.

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ Ebd.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Hero Buss, Roya Poursafer, „Außer Kontrolle“, *Focus* 10, S.262ff.

¹⁴⁴ Spiegel Jahrbuch 2003 <www.spiegel.de/jahrbuch>, 2002, unter ‚Kolumbien‘.

¹⁴⁵ Arbeitstisch ‚Frau und Bewaffneter Konflikt‘, „Meer aus Tränen“, *ILA* 251 (Februar 2002), S.16.

¹⁴⁶ Ebd., S.17.

¹⁴⁷ Raul Zelik, *Kolumbien* (Köln, 1999), S.11ff.

3.1.3 Ein Netzwerk der Korruption? Die politische Situation

3.1.3.1 Grunddaten

Seit 1886 ist Kolumbien eine Präsidentialrepublik, die geltende Verfassung stammt von 1991. Insgesamt gibt es 34 ‚departamentos‘ (Provinzen), unterteilt in acht Subregionen. Kolumbien wählt alle 4 Jahre, das Staatsoberhaupt wird dabei direkt gewählt, das Wahlrecht gilt ab 18 Jahren. Seit August 2002 ist Álvaro Uribe Velez Staats- und Regierungschef, sein Vize-Präsident ist Francisco Santos. Uribe, dessen Vater 1983 bei einer Entführung der FARC ums Leben kam, gilt als Hardliner, Mitglieder der Opposition behaupten sogar, er sei der Kandidat der Paramilitärs. Seine Wahlkampfziele waren die energische Durchgreifung gegen Guerrillakämpfer und Drogenhändler, die Aufstockung des Militärhaushalts um eine Milliarde Dollar und die Einbeziehung der Zivilbevölkerung in den Kampf gegen die Rebellen. Die Legislative besteht aus einem Zweikammerparlament, zum einen dem Repräsentantenhaus mit 161 Sitzen und zum anderen dem Senat mit 102 Sitzen. Die Judikative wird von vier höchsten Gerichten repräsentiert. Neben der Konservativen Partei (PSC) und der Liberalen Partei (PL) gab es 2002 über sechzig weitere Parteien, von denen die meisten keinen Sitz im Parlament haben. Die Unterschiede der beiden Guerillagruppen FARC und ELN sind kleiner geworden und liegen vor allem noch in der militärischen Schlagkraft, der internen Organisationsstruktur und den regionalen Gegebenheiten.¹⁴⁸ FARC ist im Süden, Nordwesten und Osten Kolumbiens am erfolgreichsten vertreten, hat mehr als eineinhalb Mal so viele Kämpfer als die ELN und gleicht auch strukturell mehr einer Armee.¹⁴⁹ Durch seinen Zugang zu beiden Ozeanen gewinnt Kolumbien an Bedeutung und „soll zu einer Brücke des interamerikanischen Nord-Süd-Handels werden“¹⁵⁰. Seit dreißig Jahren gibt es ein konstantes Wirtschaftswachstum, der Kokainhandel stellt entgegen aller Vermutungen jedoch nur eine geringe Größe dar.¹⁵¹ Fachleute behaupten sogar, das Wirtschaftswachstum wäre um noch mal mindestens 2% höher, wenn die Guerillakonflikte gelöst werden könnten.¹⁵² Der wichtigste Handelspartner stellt mit einer Exportgröße von 50% und einer Importgröße von 33,7% die USA dar.¹⁵³ Für die Mehrheit der Kolumbianer hat die gute Wirtschaftslage allerdings wenig positives, da sie kaum davon profitiert, wie ein kolumbianisches Sprichwort ausdrückt: „Der Wirtschaft geht es gut, dem Land schlecht.“¹⁵⁴ Die kolumbianische Wirtschaft ist extrem konzentriert, bereits Ende der achtziger Jahre waren fünfzig Aktionäre der zehn größten Unternehmen Besitzer von 36,5% aller an der Börse in Bogotá gehandelten Papiere.¹⁵⁵

¹⁴⁸ Ebd., S.189ff.

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Ebd., S.35.

¹⁵¹ Drogen: geschätzte 1,5 Millionen US-Dollar, legale Exporteinnahmen: 10 Milliarden US-Dollar; Ebd., S.36ff.

¹⁵² Ebd., S.37.

¹⁵³ Spiegel Jahrbuch 2003 unter ‚Kolumbien‘.

¹⁵⁴ Raul Zelik, S.37.

¹⁵⁵ Jenny Pearce, *Kolumbien – im Inneren des Labyrinths* (Stuttgart, 1992), S.87, zitiert bei Raul Zelik.

Durch den seit über vierzig Jahren andauernden Bürgerkrieg ist das Vertrauen der Bevölkerung sowohl in die konservative als auch in die liberale Partei so niedrig wie nie zuvor. Trotz des Vertrauensverlustes und den damit verbundenen Stimmverlusten bei der letzten Parlamentswahl bleiben jedoch beide die mit Abstand stärksten Parteien.¹⁵⁶ Kolumbiens Chancen, sich aus dem Konflikt zu befreien, stehen nicht gut, besonders nachdem dieses Jahr sowohl die Friedensverhandlungen mit der FARC als auch mit der ELN gescheitert sind.



Abbildung 8: Andrés Pastrana (links) und Manuel Marulanda, Gründer der FARC, Februar 2001¹⁵⁷

3.1.3.2 Die Stellung der Frau in der Politik

Das Recht zu wählen war für die lateinamerikanischen Frauen ein wichtiger Schritt: zum ersten Mal richtet sich die weibliche Aufmerksamkeit auf Politik, gleichzeitig bekamen die Frauen mit dem Wahlrecht auch das Recht, selbst in der Politik zu partizipieren.¹⁵⁸ Insgesamt wird das Frauenwahlrecht inzwischen gesellschaftlich akzeptiert, ein darüber hinaus gehendes politisches Engagement aber nicht, was nicht den Männern angelastet werden kann, denn meist sind es die Frauen selbst, die andere Frauen in der Politik verurteilen.¹⁵⁹ Trotz allem gibt es heute keine Partei mehr in ganz Lateinamerika, die Frauen ausschließt.¹⁶⁰

Kolumbianerinnen haben seit 1933 Zugang zu höherer Bildung, drei Jahre später konnten sie auch öffentliche Ämter besetzen. Trotzdem stand ihnen der Staat erst 1945 Bürgerrechte zu. 1957 wurde Kolumbianerinnen zur Wahl zugelassen und bereits ein Jahr später gab es die erste Frau im Parlament, die allerdings durch die politische Einengung der Nationalen Front kaum Fortschritte erzielen konnte. So engagierten sich

¹⁵⁶ Spiegel Jahrbuch 2003 unter ‚Kolumbien‘.

¹⁵⁷ <<http://www.flonnet.com/fl1903/19030591.jpg>>, (November 2003).

¹⁵⁸ Elsa Chaney, „Women and politics in government“ in *Supermadre* (Austin; London, 1979), S. 83ff.

¹⁵⁹ Ebd., S.88ff.

¹⁶⁰ Ebd., S.90.

kolumbianische Frauen bis in die neunziger Jahre primär im zivilgesellschaftlichen und sozialpolitischen Bereich.¹⁶¹ Nach der Verfassungsreform 1991 stieg erneut das Interesse an der Politik, da sich viele Frauen Anfang der neunziger Jahre für sie stark gemacht hatten.¹⁶² Die Kolumbianerinnen, die sich dadurch bei den ersten Wahlen aufstellen ließen, kann man grob in zwei Gruppen unterteilen: Der erste Teil der Frauen gehört schon einer Politikerfamilie an¹⁶³, ihr Stil innerhalb der Politik ähnelt stark dem der Männer, so dass die Vertretung von frauenspezifischen Themen zweitrangig bleibt.¹⁶⁴ Die zweite Gruppe der kolumbianischen Politikerinnen ist allgemein sehr reformorientiert, entweder repräsentieren sie im Schwerpunkt die Anliegen der Frau, oder sie setzen sich zwar für Frauen ein, aber nicht in erster Linie.¹⁶⁵ Insgesamt hatten in den 90er Jahren aber nur wenige Kandidatinnen für den Kongress frauenspezifische Themen in ihren Wahlprogrammen, eher familienspezifische.¹⁶⁶ Ausnahmen waren unter anderem Piedad Córdoba, die sich für die Gleichstellung der Frau stark machte oder Claudia Rodríguez de Castellanos, die sich allgemein für Frauenrechte einsetzte.

Trotz der steigenden Anzahl von Politikerinnen nimmt Kolumbien im Vergleich zu Gesamt-Lateinamerika nur ein gutes Mittelmaß ein. Das mag vor allem daran liegen, dass ein Quotengesetz wie es in vielen anderen Ländern Lateinamerikas üblich ist, nicht durchgesetzt werden konnte, „da die kolumbianische Verfassung eine Einmischung in parteiinterne Angelegenheiten verbietet“¹⁶⁷. 2000 verabschiedete Kolumbiens Regierung trotzdem ein Gesetz, das zumindest auf der Ebene der staatlichen Führungspositionen eine 30%ige Beteiligung von Frauen vorschreibt.¹⁶⁸ In Ländern wie zum Beispiel Argentinien, Brasilien, Nicaragua und Chile wurden bereits in den neunziger Jahren in mehreren Parteien Frauenquoten zwischen 20% und 40% durchgesetzt. Zusammenfassend lässt sich für Kolumbien also sagen, dass sich die Präsenz der Frau in der Politik erhöht hat, leider aber noch fern von ihrem Optimum ist, wie man deutlich aus Tabelle 1 erkennen kann:

¹⁶¹ Linda Helfrich-Bernal, *Kolumbien* (Frankfurt a.M., 2002), S.314.

¹⁶² Ebd., S.315.

¹⁶³ nach kolumbianischem Gesetz können gewonnene Stimmen innerhalb der Familie weitergegeben werden

¹⁶⁴ Ebd., S.316.

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Ebd., S. 317.

¹⁶⁷ Ebd., S. 318.

¹⁶⁸ Ebd.

Jahr	Senatorinnen	Senatoren	Insgesamt	Prozentanteil Frauen
1958	1	79	80	1,3
1962	--	98	98	0
1966	2	104	106	1,9
1970	1	117	118	0,9
1974	1	111	112	0,9
1978	1	111	112	0,9
1982	3	111	114	2,6
1986	1	113	114	0,9
1990	1	113	114	0,9
1991	8	94	102	7,8
1994	7	95	102	6,9
1998	14	88	102	13,7
2002	10	92	102	9,8

Tabelle 1: Frauen in höheren politischen Ämtern seit 1958¹⁶⁹

Der Prozentanteil stieg zwar 1991 durch die neue Verfassung sprunghaft, musste aber schon bei der nächsten Wahl wieder einbüßen und kann bis heute keinen kontinuierlichen Anstieg vorweisen. Auch wenn die Hürde der Wahl genommen wurde, bleibt der Einfluss einer kolumbianischen Politikerin gering, deutlich aus Tabelle 2 zu erkennen:

Art der Vorlagen/Gesetze	Anzahl der Vorlagen/Gesetze im Senat	Anzahl der Vorlagen/Gesetze im Repräsentantenhaus
Gesetzesvorlagen insgesamt	1.001	1.103
Vorlagen von Frauen	31	223
Vorlagen zu geschlechtsspezifischen Fragen	6	16
Verabschiedete Gesetze, die von Frauen vorgelegt wurden	4	8
Verabschiedete Gesetze zu geschlechtsspezifischen Fragen	1	1
Archivierte Gesetze, die von Frauen vorgelegt waren	11	81

Abbildung 9: Gesetzesvorlagen im kolumbianischen Senat und Repräsentantenhaus 1994 - März 1998¹⁷⁰

So wurden innerhalb einer Legislaturperiode im Repräsentantenhaus 16 Gesetzesvorlagen zu geschlechtsspezifischen Fragen vorgelegt, von denen nur eine einzige verabschiedet wurde. Auch in der Gesamtanzahl der vorgelegten Gesetzesentwürfe machen die von Frauen einen verschwindend kleinen Prozentsatz aus. Für indigene Frauen ist der Weg in die Politik fast unerreichbar, da sie einer mehrfachen Diskriminierung ausgesetzt sind: sie sind weiblich, zum Großteil arme Analphabeten und sie sind Indigenas.

¹⁶⁹ Ebd., S.315.

¹⁷⁰ Ebd., S.322.

3.2 Ingrid Betancourt

3.2.1 „Die Wut in meinem Herzen“

3.2.1.1 Entstehung und Intention der Autobiographie

Schlägt man Ingrid Betancourts Autobiographie „Die Wut in meinem Herzen“ auf, springt eine Tatsache sofort ins Auge: die Erstveröffentlichung 2001 war nicht etwa in Kolumbien, sondern in Frankreich, unter dem Titel „La rage du coeur“ im Verlag ‚Éditions XO‘, Paris. Während das Buch in Frankreich die Bestsellerlisten eroberte, verhinderte die Zensur in Kombination mit Drohungen des Cali-Kartells die Veröffentlichung¹⁷¹, während Frankreich in Betancourt eine neue Jeanne d` Arc erkennen wollte, kämpfte man in Kolumbien mit allen Mitteln gegen die Veröffentlichung. So ist die Anmerkung gleich zu Beginn des Buches kaum verwunderlich:

„Der Präsident des Pariser Zivilgerichts hat per einstweiliger Verfügung angeordnet, auf den Protest von Herrn Ernesto Samper gegen die ihn betreffenden Vorwürfe auf den Seiten 8-11, 53, 151-154, 155-161, 177 und 197 f. dieses Buches, die er als verleumderisch betrachtet, hinzuweisen.“¹⁷²

Ernesto Samper war von 1994 bis 1998 Präsident, Ingrid Betancourt gleichzeitig Abgeordnete und seine größte Kontrahentin, was auch in ihrer Autobiographie zum Ausdruck kommt. Ihr Ehemann Juan Carlos Lecompte charakterisiert ihren Einstieg in die Politik folgendermaßen: „Sie zog das Establishment aus.“¹⁷³ Als Autobiographie entstanden, war es gleichzeitig der Versuch, „ihre Erkenntnisse auch einer internationalen Öffentlichkeit entgegen zu schreien“.¹⁷⁴ In Deutschland erschien „Die Wut in meinem Herzen“ Ende Januar 2002, fast zwei Wochen vor der Entführung, durch die die Autobiographie plötzlich auch zum politischen Vermächtnis wurde. Inzwischen ist Ingrid's Buch auch in Kolumbien erhältlich, allerdings sind laut Juan Carlos Lecompte auf Grund von Hetzkampagnen der Presse die Verkaufszahlen weit unter den europäischen geblieben.¹⁷⁵



Abbildung 10: Ernesto Samper auf der UN-Versammlung Juni 1998¹⁷⁶

¹⁷¹ Brigitte Kleine, <<http://www.wdr.de/tv/kulturweltspiegel/20020428/2.html>>, 2002.

¹⁷² Ingrid Betancourt, S.8.

¹⁷³ Interview siehe Anhang.

¹⁷⁴ Astrid Wirtz, „Ein wütender Kampf gegen die Korruption“, *Kölner Stadtanzeiger*, 25.7.2002.

¹⁷⁵ Interview siehe Anhang.

¹⁷⁶ <<http://www.un.org/av/photo/highlights/ss1998/197907.jpg>>, (November 2003).

3.2.1.2 Handlung: ihr Leben

Ingrid Betancourt wurde 1961 geboren und verlebte ihre Kindheit in Frankreich und Kolumbien. Sie stammt aus einer alteingesessenen Familie Kolumbiens: Ihr Vater, Gabriel Betancourt, war früherer Bildungsminister Kolumbiens und während der Zeit in Frankreich stellvertretender Direktor der UNESCO. Yolanda Pulecio, Ingrids Mutter, ist ehemalige Schönheitskönigin und wurde in Kolumbien vor allem durch ihre Straßenkinderprojekte bekannt. Schon früh wurde Ingrid in die kulturelle Gesellschaft eingeführt, Persönlichkeiten wie Pablo Neruda oder Gabriel García Márquez gingen aus und ein. Nach der Scheidung ihrer Eltern und dem Schulabschluss in Kolumbien entschied sich Ingrid für ein Studium der Politikwissenschaften in Paris und lernte dort ihren späteren Mann Fabrice, einen Diplomaten, kennen, mit dem sie zwei Kinder, Mélanie und Lorenzo, hat.

1989 organisierte ihre Mutter in Kolumbien den Wahlkampf des liberalen Präsidentschaftskandidaten Luis Carlos Galán, den sie als letzte Chance Kolumbiens bezeichnete¹⁷⁷, doch Galán wurde Mitte August auf einer Wahlkampfveranstaltung erschossen. Dieses Ereignis wurde zum Wendepunkt in Ingrids Leben, sie trennte sich von ihrem Mann, ging mit ihren Kindern zurück nach Kolumbien und begann für das Finanzministerium zu arbeiten, scheiterte aber bei mehreren Vorschlägen und beschloss nach einem Gespräch mit dem damaligen Präsidenten Kolumbiens, César Gaviria, endgültig in die Politik zu gehen. Sie kündigte 1993 ihre Arbeitsstelle - vier Monate vor der Wahl - und akkreditierte sich in der liberalen Partei. Ingrids Kampagne in diesem Wahlkampf war nur der Beginn einer Reihe von außergewöhnlichen Maßnahmen: sie verteilte auf der Straße Kondome, nach dem Modell der Anti-AIDS-Kampagne, sie nennt Korruption „die Aidskrankheit der Kolumbianer“¹⁷⁸. Diese provozierende Aktion brachte ihr auch eine ganz neue Art von Medienpräsenz, so dass sie entgegen aller Erwartungen mit dem besten Ergebnis der Liberalen als eine von 18 Abgeordneten ins Parlament zog. Im Juni 1993 wurde Ernesto Samper neuer Präsident Kolumbiens, doch nur zwei Tage später beschuldigte ihn Andrés Pastrana, sein früherer Gegenkandidat, auf Grund einer Tonbandaufzeichnung, den Wahlkampf mit Drogengeldern aus dem Cali-Kartell finanziert zu haben. Samper bestritt die Vorwürfe und fragte die USA um Hilfe bei der Bekämpfung der Drogenmafia. Während des nächsten Jahres wurden fast alle Führungskräfte des Cali-Kartells zu strategisch günstigen Momenten verhaftet. Staatsanwalt Alfonso Valdivieso eröffnete im April 1995 den ‚Prozess 8000‘, im Zuge dessen mehrere, meist Samper nahe stehende Abgeordnete angeklagt wurden, unter anderem Santiago Medina, der Verantwortliche für die Finanzen während des Wahlkampfs. Auf Grund dieses Drucks autorisierte das Abgeordnetenhaus eine Untersuchungskommission, um im Fall Samper zu überprüfen, ob es Anlass für ein juristisches Verfahren gibt, denn der kolumbianische Präsident genießt laut Verfassung Immunität. Doch viele Zeugen wurden ermordet oder flohen ins Ausland, Ingrid brach daraufhin jeglichen Kontakt zu ihm ab und bezichtigte ihn vor der Presse dieser Morde, besonders nach

¹⁷⁷ Ingrid Betancourt, S.59.

¹⁷⁸ Ingrid Betancourt, S.100.

dem ihn die aus Samper- Angehörigen bestehende Untersuchungskommission für unschuldig befunden hatte. Bei der Wiederaufnahme des Falles verlangte Ingrid, in die Untersuchungskommission aufgenommen zu werden und versuchte, durch Hungerstreik die Aufmerksamkeit der Bevölkerung zu wecken und ihre Zulassung zu erzwingen. Nach dem erneuten Prozeßbeginn erhielt Ingrid die erste Drohung, in die auch ihre Kinder mit einbezogen wurden, sie schickte beide nach Frankreich und hielt ihre Rede trotz Widerstand. Trotzdem wurde Samper erneut freigesprochen.

Ingrid ließ keine Gelegenheit mehr aus, um die korrupten Strukturen in Wirtschaft, Politik und Justiz anzuklagen, brachte sich aber dadurch auch immer öfter in Gefahr. Sie erhielt Drohungen, entging nur knapp einem Attentat auf offener Straße, deshalb beschloss sie 1996 erneut, beide Kinder ins Ausland zu bringen. Sie heiratete Juan Carlos Lecompte und trat 1998 als Kandidatin für einen Senatssitz an, um noch mehr Menschen erreichen zu können. Durch den Skandal um Samper verließ sie die Liberale Partei und gründet ihre eigene Partei ‚Oxigeno Verde‘. Trotz der von Ingrid vermuteten Stimmenunterschlagung wurde sie als Senatorin gewählt. Kurz nach ihrer Ernennung bat sie der konservative Präsidentschaftskandidat Andrés Pastrana um Unterstützung im Wahlkampf, Ingrid willigte unter der Bedingung ein, dass die von ihr und ihrer Partei entwickelten zehn Reformen in den ersten drei Monaten seiner Amtszeit durchgebracht werden würden. Pastrana willigte öffentlich ein und gewann einen Monat später im Juni 1998 mit knapper Mehrheit die Wahl. Doch er hielt sein Wahlversprechen nicht und nach langen Diskussionen verkündete Ingrid öffentlich, das Wahlabkommen sei aufgekündigt und bezeichnete die noch laufende Amtszeit des Präsidenten als „vier verlorene Jahre für Kolumbien“¹⁷⁹. Hauptsächlich beschreibt Ingrid in ihrer Autobiographie politische Ideen, Kampagnen und Maßnahmen, zeitweise den Weg ihrer politische Sozialisation und selten ihr damit verbundenes privates Schicksal.

3.2.1.3 Strukturanalyse

Ingrid Betancourt unterteilt ihre Biographie in elf Kapitel, das jedes für sich eine Episode ihres Leben erzählt. Kapitel eins bis neun bilden einen Rahmen: Kapitel eins beginnt 1998 mit einer Drohung, die Vorgeschichte und damit auch ihre Laufbahn erzählt sie dann bis Kapitel neun. Dieses Kapitel ist ein Wendepunkt in ihrem Leben und somit bildet es auch den Wendepunkt des Buches: Sie kommt wieder auf die in Kapitel eins erzählte Drohung zurück und die damit verbundene Flucht mit den Kindern, von der sie mit ihrem späteren Mann Juan Carlos alleine nach Bogota zurückkehrt. Zum ersten Mal zweifelt Ingrid an ihrem politischen Engagement, sie entfremdet sich durch die Distanz von ihrer Familie. Doch sie entscheidet sich trotzdem, weiterzukämpfen und so handeln Kapitel zehn und elf rein von ihrer politischen Karriere: der Gründung der eigenen Partei Oxigeno, der Wahlkampf um einen Senatssitz und ihren Sieg sowie spätere Verhandlungen mit dem neuen Präsidenten Pastrana. Insgesamt umfasst die Autobiographie die Zeit von ihrer Geburt 1961 bis Ende des Jahres 1998, in dem sie in

¹⁷⁹ Ingrid Betancourt, S.250.

den Senat gewählt wurde. Grundlegend ist die Erzählung chronologisch aufgebaut, durchsetzt mit Rück- und Ausblicken. Ingrid erzählt ihr gesamtes Leben aus der Ich-Perspektive von ihrer Gegenwart aus, so dass daneben in vergangene Erzählungen auch heutiges Wissen und Bewertungen mit einfließen.

3.2.1.4 Charakteristika und Selbstdarstellung

Ingrid Betancourt rechnet in ihrer Autobiographie ab, unabhängig von Rang und Namen. Insgesamt schreibt sie sehr emotional, je näher sie an die Gegenwart kommt und damit zum Ende des Buches, desto mehr Gefühle fließen in die Erzählung ein.¹⁸⁰ Auch ihre Politik bedient sich der Emotionalität, sie spielt sehr bewusst mit dem Klischee Frau und erzielt damit zwiespältige Reaktionen.¹⁸¹ So ist „Die Wut in meinem Herzen“ von einem durchgehend subjektiven Standpunkt aus geschrieben und mit persönlichen Eindrücken durchsetzt, „sachliche Recherche lässt sich nur selten herauslesen“¹⁸², oft nimmt Engagement und Selbstgerechtigkeit Überhand. Sie weiß um die dramatisierende Möglichkeit von Dialogen und nutzt sie auch. Durch den Gegensatz der Erzählung einer manchmal schon naiven Frau und dem Ernst der Politik baut sie den Spannungsbogen auf. Doch viele Kritiker bemängeln gerade diese Tatsachen:

„Durch einen spannenden, wenig rationalen Roman politische Standpunkte zu definieren, wirkt, gelinde gesagt, unprofessionell. Betancourt unterwirft sich somit dem schwelenden Vorurteil, Frauen stellen ihre Gefühle stets über die Sachlichkeit - auch in Bereichen wie der Politik, wo ein Mindestmaß an Vernunft Grundvoraussetzung ist. Die politische Realität Kolumbiens eignet sich aber denkbar wenig für eine Frau im geschlechtsspezifischen Rollenspiel.“¹⁸³

Kennzeichnend ist auch, dass der Leser kaum etwas außerhalb ihres Lebens über den anderen Alltag Kolumbiens erfährt, zum Beispiel den Bürgerkrieg. Auch den Weg, den sie gehen musste, um ihre Ziele zu erreichen, beschreibt sie nur bruchstückweise. So ist kaum ersichtlich, wer sie finanziell oder persönlich unterstützt. Das Ziel, 2002 Kolumbiens Präsidentin zu werden, erwähnt sie nur nebensächlich in zwei Sätzen, obwohl der Entschluss damals schon feststand:

„Aus diesem Verrat, einem der schmerzlichsten meines Lebens, wächst die Überzeugung, dass ich mich eines Tages selbst um das höchste Staatsamt bewerben muss, wenn wir Kolumbien aus dieser tödlichen Korruption retten wollen. Und dass kein Kompromiss trägt, wenn er mit den Repräsentanten der traditionellen politischen Schicht geschlossen wird.“¹⁸⁴

Auch die persönlichen Schattenseiten des Kampfes werden auf ein Minimum reduziert, kaum erfährt man etwas über Ingrid als Mutter, die unter anderem wegen Todesdrohungen ihre Kinder verlassen musste.¹⁸⁵ Ingrid beschreitet für Kolumbien einen neuen Weg, das werden wahrscheinlich noch nicht einmal ihre größten Kritiker bestreiten wol-

¹⁸⁰ Vgl. Ingrid Betancourt, u.a. S.31ff, S.55ff, S.66f, S.74ff, S.86ff, S.91ff.

¹⁸¹ Vgl. Ingrid Betancourt u.a. S.100ff, S.114ff, S.138ff, S.155ff, S.165ff, S.170ff.

¹⁸² Marion Guerrero, <<http://www.wien-vienna.at/buntezeitung/international7.htm>>, 2002.

¹⁸³ Ebd.

¹⁸⁴ Ingrid Betancourt, S.247.

¹⁸⁵ Vgl. Ingrid Betancourt, S.183ff.

len. Korrupte Politiker gab es schon immer in Kolumbien, das ist keine Neuheit, aber die meisten Kolumbianer hatten sich resigniert damit abgefunden. Doch ein Politiker, noch dazu weiblich, der mit Aktionen wie dem Verschenken von Kondomen „um uns vor der Korruption zu schützen“¹⁸⁶, auf diese Missstände aufmerksam macht und dagegen ankämpft, ist neu. Und darauf baut Ingrid auch in ihrem Buch auf. Sie stellt sich als Einzelkämpferin gegen eine korrupte Gesellschaft dar, die ihre Ziele mit Leidenschaft verfolgt - auf der Basis des Populismus. Oft überschätzt sie sich dadurch selbst. Kompromisse geht sie selten und auch ungern ein und diese Hartnäckigkeit macht ihr manchmal auch da Feinde, wo vielleicht Freunde gewesen wären. Durch den einsamen Kampf, in dem sie sich sieht und darstellt, wirkt sie für europäische Verhältnisse zeitweise paranoid. So glaubt sie, man wolle sie totschweigen, da sie selten zu Diskussionsforen eingeladen wird. Aber dieser Vorwurf ist aus der Ferne schwer zu beurteilen. Wenn man das Buch als Grundlage nimmt, entsteht leicht der Eindruck, es gäbe nur Korrupte in der Politik, außer ihr selbst. Sogar in Kolumbien gilt Ingrid durch ihre rigide Abgrenzung als misstrauisch, selbst Freunde bezeichnen sie als „naiv und politisch unreif“¹⁸⁷, ihr Ehemann als „leidenschaftlich“¹⁸⁸, doch bei ihrer Entführung 2002 wurden ihr genau diese Eigenschaften zum Verhängnis.

3.2.1.5 Charakteristika des testimonialen Erzählens mit einer Definition der Testimonio-Literatur

Durch die massiven sozialen Veränderungen und Umstürze in den sechziger Jahren, angeregt von der Kubanischen Revolution 1959, wurde die Notwendigkeit eines passenderen, agileren Literaturgenres immer deutlicher, um die Zeit der Leidenschaft, Erneuerung und Erwartung widerzuspiegeln und ein Zeugnis der zukünftigen Dinge zu haben.¹⁸⁹ So entstand aus dokumentarischen Schreiben, Augenzeugenberichten, autobiographischen Darstellungen und der Widerstandsliteratur die Testimonio-Literatur: Ihr Ziel ist die Wiedergabe der lebendigen Geschichte, sie will die offizielle Geschichtsschreibung herausfordern und der Stimme der Unterdrückten Macht verleihen.¹⁹⁰ Meist kennzeichnet die Testimonio-Literatur die Zusammenarbeit zwischen einem professionellen Autor und einem Mitglied der Unterschicht, dessen repräsentative Lebensgeschichte durch Interviews hinterfragt und später literarisiert wird.¹⁹¹ Doch seit einiger Zeit treten darüber hinaus auch Texte nicht-professioneller Autorinnen auf, Autobiographien, die eine bestimmte Epoche oder ein Ereignis erzählen ohne über einen zweiten Autor zu gehen und so nur einer Selbstzensur unterliegen.¹⁹² Ingrid Betancourts Auto-

¹⁸⁶ Ingrid Betancourt, S.100.

¹⁸⁷ Karin Ceballos Betancur, „Zwischen allen Fronten“, *Frankfurter Rundschau/Magazin*, 2.3.02, S.4ff.

¹⁸⁸ Interview im Anhang.

¹⁸⁹ Verity Smith (Hg.), *Encyclopedia of Latin American Literature* (London; Chicago, 1997), unter ‚Testimonial Writing‘.

¹⁹⁰ Ebd.

¹⁹¹ Susanne Kleinert, „Hispanoamerikanische Autorinnen“ in Hiltrud Gnüg, *Frauen, Literatur, Geschichte* (Frankfurt a.M., 2003), S.415.

¹⁹² Ebd.

biographie „Wut in meinem Herzen“ reiht sich in das Testimonio-Genre der kolumbianischen Gegenwartsliteratur ein, indem sie sich selbst als Politikerin eine literarische Stimme verleiht, indem sie aus einem Blickwinkel erzählt, der Kolumbiens Politik und damit auch Geschichte von der anderen Seite erzählt und sie dadurch ergänzt.

3.2.1.6 Rezensionen

Vor allem in Frankreich wird „Die Wut in meinem Herzen“ als „mutiges Beispiel des Aufdeckungsjournalismus gefeiert“¹⁹³, in den französischen Medien wird sie als kolumbianische Jeanne d'Arc präsentiert.¹⁹⁴ Doch diese Beurteilung löste in Kolumbien heftige Dispute aus, „von objektiver Berichterstattung finde sich im Buch nicht die geringste Spur“¹⁹⁵, „Das sei Verrat am eigenen Land“, erinnert sich Ingrid Ehemann Juan Carlos Lecompte. „Nur weil Ingrid kein Blatt vor den Mund nimmt. So viel demokratische Offenheit vertragen hier nur wenige.“¹⁹⁶ Die kolumbianischen Medien führen große Kampagnen gegen Ingrid's Autobiographie, sie zerrissen das Buch und bezeichneten es als Verrat an ihrem eigenen Volk.¹⁹⁷ Nach der Kampagne wurde es totgeschwiegen. So kam es, dass Kolumbien nicht ansatzweise die Verkaufszahlen Europas erreichte.¹⁹⁸ In Deutschland, sieht man ihr, gleich den Franzosen, gerne die einfließende Emotionalität ihres Buches nach:

„Ihr politisches Testament bringt auch dem mit Kolumbien nicht vertrauten Leser dieses Land nah und entlarvt ein gnadenlos von Mafia durchsetztes Regime. Betancourt beschreibt es mit Sprachwitz, Leidenschaft, schießt aber auch so manches mal etwas peinlich anmutend über das Ziel hinaus. Ihre dezenten Überschätzungen der eigenen Person verzeiht man ihr jedoch gerne. Angesichts der Machenschaften der von ihr angeprangerten Terrorherrschaft verblassen persönliche Eitelkeiten, spielen überhaupt keine Rolle mehr.“¹⁹⁹

Ihr Engagement und ihre Leidenschaft werden sogar gewürdigt, ebenso wie die trotz Subjektivität unverhohlene Darstellung des Alltags Kolumbiens:

„Betancourts Buch, das sich über weite Strecken spannend wie ein Krimi liest, ist nicht nur die Geschichte einer mutigen Frau, sondern auch eine schonungslose Analyse Kolumbiens. Beim Leser hinterlässt es die Erkenntnis, welch ein Privileg es ist, in einem funktionierenden Rechtsstaat zu leben.“²⁰⁰

Doch ihre Verkaufszahlen in Deutschland wurden sicherlich auch durch die Tatsache beeinflusst, dass die Autobiographie kurz vor ihrer Entführung erschien und ihr somit einen historischen und heroischen Anstrich verlieh.

¹⁹³ Marion Guerrero, <<http://www.wien-vienna.at/buntezeitung/international7.htm>>, 2002.

¹⁹⁴ Holger Christmann, „Ich merkte von Anfang an, dass sie Angst hatte“, *FAZ*, 27.2.2002, S.54.

¹⁹⁵ Marion Guerrero, 2002.

¹⁹⁶ Brigitte Kleine, <<http://www.wdr.de/tv/kulturweltspiegel/20020428/2.html>>, 2002.

¹⁹⁷ Interview im Anhang.

¹⁹⁸ Ebd.

¹⁹⁹ Ingrid Müller-Münch, „Unruhe stiften“, *Frankfurter Rundschau*, 29.7.02, S.10,

²⁰⁰ Jens Kleindienst, „Auf Leben und Tod“, *Darmstädter Echo*, 17.2.03, o.S..

3.2.2 Das Leben nach dem Buch

Ingrid Betancourt kandidierte, wie auch schon in ihrer Autobiographie angedeutet, als Präsidentschaftskandidatin für die Wahlen im Mai 2002, doch ihre Wahlchancen lagen nach damaligen Umfragen bei nur einem Prozent²⁰¹. Ihr Wahlprogramm sah vor allem die Fortsetzung der Verhandlungen mit der Guerilla und ein Ende der bewaffneten Auseinandersetzungen vor. Am 21. Februar 2002 wurden Ingrid Betancourt und ihre Wahlkampfmanagerin auf dem Weg zu einer Kundgebung von Menschenrechtsorganisationen entführt. Einige ihrer Kritiker warfen ihr im Vorfeld „Effekthascherei“ vor, andere nannten sie „ein verwöhntes Mädchen, das soziale Revolution spielt“²⁰², doch fast alle sind sich einig, dass ihre Entführung „nur ein lang erwartetes Finale“²⁰³ ist, das sie durch ihre Unruhen schon lange davor provoziert hatte. Denn eben dieser Kampf gegen die Regierung ist heute einer der Gründe, warum sie keine Hilfe bekommt. Genau so einig ist man sich inzwischen darüber, dass die Entführung hätte verhindert werden können. Ingrid reiste, obwohl sie mehrmals gewarnt wurde, ohne Bodyguards und auf einer kaum gefährlicheren Strecke²⁰⁴: sie wollte nach San Vicente del Caguán. Die Stadt im Süden Kolumbiens ist eine der wichtigsten in der früher demilitarisierten Zone, die inzwischen zu einem Staat der FARC geworden ist. Ingrid wusste, wie gefährdet sie selbst ist, in Bogotá beschäftigte sie dreißig Sicherheitsbeamte im Schichtdienst, und sie wusste um die Gefährlichkeit dieser Route, denn sie hatte mehrmals vergeblich versucht, Helikopter für diesen Tag zu bekommen, bevor sie sich für den Landweg entschied.²⁰⁵ Schon zwei Tage nach der Entführung bekannte sich die FARC und stellte als Forderung den Austausch einiger ihrer eigenen inhaftierten Spitzenleute gegen Ingrid Betancourt und gaben der kolumbianischen Regierung ein Jahr Bedenkzeit. Die Präsidentschaftswahl fand wie geplant im Mai 2002 statt, auch Ingrid stand noch auf den Wahlzetteln, da nach kolumbianischem Recht auch Entführte wählbar sind, Kolumbiens neuer Präsident wurde allerdings Alvaro Uribe Velez. Am 24. Juli 2002, also fast genau fünf Monate später, gab es das erste Lebenszeichen von Ingrid, ein Video, von der FARC gedreht.



Abbildung 11: Ingrid Betancourt (rechts) und ihre Wahlkampfmanagerin Clara Rojas in einem Ausschnitt des FARC-Videos²⁰⁶

²⁰¹ Claudia Fregiehn, „Ich lasse mich nicht einschüchtern“, *Emma*, Mai/Juni 2002, o.S..

²⁰² Ebd.

²⁰³ Ingrid Müller-Münch.

²⁰⁴ Richard Bauer, „Präservative gegen die Korruption“, *NZZ am Sonntag*, 17.3.2002, S.21.

²⁰⁵ Holger Christmann, „Ich merkte von Anfang an, dass sie Angst hatte“, *FAZ*, 27.2.2002, S.54.

²⁰⁶ <<http://www.latinreporters.com/colombiepol24072002.html>>, (November 2003).

International erhielten Ingrid und ihre Familie viel Anteilnahme, so wurde sie unter anderem am 29. Oktober 2002 zur ‚citoyenne d’honneur de la ville de Paris‘²⁰⁷ geehrt und am 13. Dezember 2002 wurde ihr der deutsche Petra-Kelly-Friedenspreis verliehen, um ihr „herausragendes Engagement für ein Ende der Gewalt und Menschenrechtsverletzungen in Kolumbien“²⁰⁸ zu würdigen. Ihr Mann Juan Carlos Lecompte empfing den Preis an ihrer Stelle und betonte seine Wichtigkeit, er sei für Ingrid „wie eine Lebensversicherung“²⁰⁹.

Das zweite Lebenszeichen ließ über ein Jahr auf sich warten, am 1. September 2003 erschien erneut ein Video von ihr, das einer Fernsehstation zugespielt worden war. In der 23-minütigen Aufzeichnung bittet sie um die Unterstützung der Armee: „Man kann nicht auf die Freiheit verzichten, auch nicht aus Vorsicht...Wenn wir Frieden für Kolumbien säen wollen, müssen wir unseren Prinzipien folgen und nicht unseren Eigeninteressen.“²¹⁰ Doch genau diese Worte geben Rätsel auf, denn eine Befreiungsaktion der Armee entspricht nicht im Geringsten dem Ziel eines Austausches der FARC.

Doch je länger die Entführung dauert, desto mehr Gerüchte geraten in Umlauf: so gab es internationale Berichte über eine angebliche Freilassung Ingrids nach Gesprächen zwischen FARC und der französischen Regierung Anfang Juli.²¹¹ Demnach sei der Lateinamerikabeauftragte der französischen Regierung, Pierre Henri Guignard, nach Brasilien geflogen, um dort an der Grenze zu Kolumbien Ingrid Betancourt abzuholen. Doch Frankreich dementiert und behauptet, das Militärflugzeug zu „medizinischen Zwecken“ in den Amazonas entsandt zu haben. Doch Lecompte bestätigt die Zeitungsberichte, dass Präsident Uribe selbst Ingrids Mutter angerufen und ihr von der Befreiung an der Grenze zu Brasilien erzählt habe. Doch nach dem Vorfall hat Uribe alles abgestritten.²¹² Aber auch skurrile Dinge ereigneten sich seit der Entführung: Im Juni 2002 hackte sich der französische Aktionskünstler Pierre Pinoncelli zu Ehren Betancourts auf einem Kunstfestival in Cali ein Fingerglied ab und vermachte es danach einem Museum für moderne Kunst.²¹³ Bis November 2003 gab es keine weiteren Nachrichten und Lebenszeichen von Ingrid Betancourt.

3.3 Kann Ingrid Betancourt die moderne Frau Kolumbiens repräsentieren?

Gerade in der Politik muss eine Frau wie nirgends sonst gegen den Machismo ankämpfen, „sie muss alte Regeln brechen“²¹⁴, denn der Bereich war seit jeher eine reine Männerdomäne. Auch Ingrid Betancourt lässt diesen Kampf in ihrer Autobiographie

²⁰⁷ Monika Hahn, „Jeanne d’Arc Kolumbiens“, *Goetheanum* 1/2.

²⁰⁸ Heinrich-Böll-Stiftung, „Petra-Kelly-Preis 2002“, *Pressemitteilung*, 7.10.2002.

²⁰⁹ Ebd.

²¹⁰ Cornelia Mayrbäurl, „Aufruf zur Härte aus dem Dschungel“, *NZZ am Sonntag*, 7.9.03, S.7.

²¹¹ Vgl. u.a. Ingo Malcher, „Keine Mission für Betancourt?“, *taz*, 31.7.2003, S.11.

²¹² aus eigenen Aufzeichnungen des Gesprächs mit Juan Carlos Lecompte.

²¹³ dpa, „Künstler hackte sich Finger ab“, *BZ*, 11.6.02, S.44.

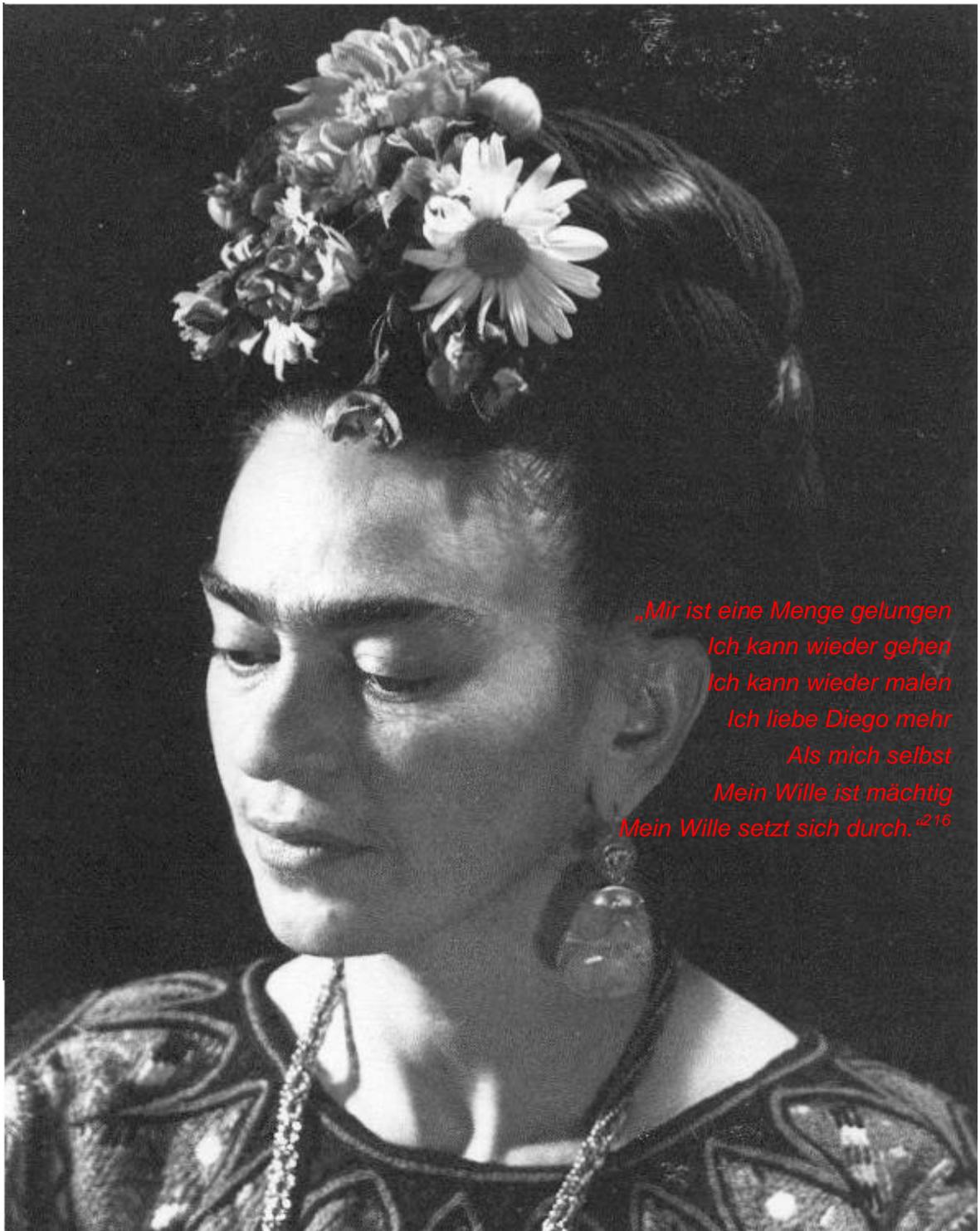
²¹⁴ Interview im Anhang.

durchscheinen, bei der Durchsetzung ihres Studiums, ihren Wahlkampagnen und ihren Anklagen gegen die Korruption muss sie sich gegen dieses Leitbild behaupten. Auch der Marianismo spielt in ihrem Leben eine Rolle. Sie, die mit dem Verweis auf ihre eigenen Kinder erpresst wurde und trotzdem das Interesse an der Politik vor ihre Kinder gestellt hat, die Richtigkeit dieser Entscheidung oftmals bezweifelte, musste oft für ihre Ziele traditionelle Grenzen durchbrechen und spielte trotzdem mit dem Klischee Frau.

Sie repräsentiert heute sicher nur einen kleinen Teil der Frauen Kolumbiens. Noch liegt die politische Beteiligung der Kolumbianerinnen nur im Mittelfeld, wenn das gesamte Lateinamerika betrachtet wird. Doch sie wird sicherlich die Zukunft mancher Kolumbianerinnen darstellen, das Politikinteresse wächst sichtbar und die innenpolitischen Kämpfe sowie die damit verbundenen persönlichen Schicksale werden sicherlich dazu beitragen. Juan Carlos Lecompte geht weit, wenn er behauptet, dass Ingrid nicht nur das Bild der heutigen Kolumbianerin repräsentiere, sondern insgesamt das des neuen Kolumbiens: „Ingrid ist keine Feministin, sie geht von Gleichberechtigung aus und macht keinen Unterschied zwischen Mann und Frau, sie ist in erster Linie Politikerin.“²¹⁵ Dieser Grundsatz der selbstverständlichen Gleichstellung der Geschlechter hat sich vergleichsweise auch während der Sandinistischen Revolution in Nicaragua durchgesetzt. Nach ihrem Sieg nahmen überdurchschnittlich viele Frauen Plätze in der Regierung ein, so dass Kolumbien durch seine Guerillakämpfe vielleicht auf demselben Weg ist, und Ingrid schon ein Stück weiter.

²¹⁵ Ebd.

4 Frida Kahlo: Ikone eines alten oder neuen Jahrhunderts? - Mexiko



*„Mir ist eine Menge gelungen
Ich kann wieder gehen
Ich kann wieder malen
Ich liebe Diego mehr
Als mich selbst
Mein Wille ist mächtig
Mein Wille setzt sich durch.“²¹⁶*

Abbildung 12: Originalfoto Frida Kahlo²¹⁷

²¹⁶ Tagebucheintragung Frida Kahlos am 11.2.1954 zitiert nach Hayden Herrera, Frida Kahlo – ein leidenschaftliches Leben (München, 2002).

²¹⁷ <www.uic.edu/depts/wsweb/images/frida%2520kahlo.gif>, (November 2003)

4.1 Mexiko

4.1.1 Geschichte Mexikos

1325 gründeten die Azteken Tenochtitlan, das heutige Mexiko-City, 1521 wurden sie nach fast 200 Jahren von den spanischen Konquistadoren erobert und waren danach die nächsten 300 Jahre unter spanischer Kolonialherrschaft, die die Azteken christianisierte und hispanisierte. 1821 erlangte Mexiko dann seine Unabhängigkeit, die allerdings nicht mit einer Demokratisierung einherging: In den folgenden Jahren wurde die ursprünglich sozialrevolutionäre Unabhängigkeitsbewegung schnell von der konservativen, spanischstämmigen Oberschicht abgeschafft. 1849 musste Mexiko nach einem zwei Jahre dauernden Territorialkrieg mit den USA die Hälfte seines damaligen Staatsgebiets, das heutige Texas, Neu-Mexiko, Arizona, Kalifornien, Utah, Nevada und Teile von Colorado abtreten. 1857 verabschiedet Mexiko ein Grundgesetz, das Bildung säkularisierte und die römisch-katholische Kirche zwang, ihre Landbesitze zu verkaufen. Diese Forderung verursachte einen vier Jahre dauernden Bürgerkrieg. Von 1861 bis 1872 war der Oberste Richter Benito Juárez Präsident Mexikos, seine Amtszeit, von liberalen Formen geprägt, wurde durch den bewaffneten Einmarsch Frankreichs 1862 unter dem Vorwand der Eintreibung von Auslandsschulden fünf Jahre unterbrochen. Napoleon III setzte Erzherzog Maximilian von Österreich zum Kaiser von Mexiko ein, der allerdings bald im Kampf gegen Juárez, der die USA auf seiner Seite hatte, unterlag und 1867 erschossen wurde. 1877 bis 1911 begann trotz Diktatur des neuen Präsidenten Porfirio Díaz die Industrialisierung durch ausländische Investitionen. Da diese vor allem aus den USA stammten, geriet Mexiko schnell in wirtschaftliche Abhängigkeit. November 1910 entzündete sich die Mexikanische Revolution durch den Aufstand gegen Díaz, die bis 1921 anhielt und mit dem Sieg und einer neuen Verfassung endete, die Bauern, Arbeiter und progressive bürgerliche Kräfte begünstigte, einen Minimallohn und das Recht zu streiken garantierte. Diese Verfassung begrenzte allerdings auch die Rechte der Kirche, so dass 1927 Katholiken in der dreijährigen `institutionellen Revolution` Zugeständnisse der Regierung erkämpften, die dadurch geänderte Verfassung ist bis heute gültig. In dieser Zeit wurde auch 1929 die revolutionäre Staatspartei, die heutige ‚Partido Revolucionario Institucional‘ (PRI), gegründet, die im selben Jahr die Präsidentschaftswahlen gewann und für die folgenden sieben Jahre das mexikanische Staatsoberhaupt stellte.

1938 wurde unter Präsident Lázaro Cárdenas die mexikanische Ölindustrie verstaatlicht, er verstärkte den Einfluss der Gewerkschaften und verteilte Land der Reichen an die Farmer. Als Reaktion wurde ein Jahr später die ‚Partido de Acción Nacional‘ (PAN) als Gegenbewegung gegründet, eine Allianz zwischen Geschäftsleuten und der Katholischen Kirche, die allerdings erst 50 Jahre später an die Macht kommen sollte. 1942 trat Mexiko, im ersten Weltkrieg noch neutral, nach Versenkung von zwei mexikanischen Tankern durch deutsche U-Boote im Golf von Mexiko auf Seite der Alliierten in den Krieg ein und steigerte gleichzeitig seine Rohstofflieferungen an die USA, die daraufhin ihre Investitionen jahrelang vervielfachten. Zwischen 1945 und 1987 erfolgten

unter verschiedenen Präsidenten Reformen, die zwar den Freiheitsraum der Mexikaner erweitert haben, aber nicht die soziale Ungleichheit beseitigten. 1968 wurden im Vorfeld der Olympischen Spiele Studentenunruhen von Polizei und Militär gewaltsam niedergeschlagen. 1982 unterbrach Mexiko, bis der Ölpreis wieder sank, die internationale Schuldentrückzahlung. Diese Krise führte zu einer Abwertung der Währung und zu einer Hyperinflation, die die Wirtschaft für mehr als ein Jahrzehnt schwächte.

Ab 1988 erfolgte eine endgültige wirtschaftliche Öffnung und Liberalisierung unter Präsident Carlos Salinas de Gortari, seit 1995 gibt es Ansätze zu innenpolitischen Reformen wie die Trennung von Partei und Regierung, Rechtsunabhängigkeit und die Föderalisierung. Nach einer erneuten Wirtschaftskrise 1994 durch die Entwertung des Pesos und die damit verbundenen ausbleibenden ausländischen Investitionen erfolgte ab 1996 eine Neubelebung. 1997 bildete sich erstmals ein Mehrparteiensystem heraus, nachdem die PRI bei Bundeskongresswahlen die absolute Mehrheit im Abgeordnetenhaus verlor und so am 2. Juli 2000 nach über siebenzig Jahren als Regierungspartei abgelöst wurde. Mexiko erhielt dadurch den ersten oppositionellen Präsidenten seit der Mexikanischen Revolution 1910: Am 1. Dezember 2000 trat Präsident Vicente Fox Quesada an, der umfassende Reformen im Zusammenhang mit Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten, Bekämpfung der Korruption, des Drogenhandels und des organisierten Verbrechens versprach.

4.1.2 Mexiko heute

Mexiko (‘Estados Unidos Mexicanos’) mit der Hauptstadt Mexiko City ist mit einer Fläche von 1.953.162 km² der größte Staat Mittelamerikas. Begrenzt wird Mexiko durch Küsten zum Golf von Mexiko und dem Pazifik, im Norden durch die USA und im Südosten durch Belize und Guatemala. Die Bevölkerung lag 2002 bei geschätzten 99,415 Millionen Einwohnern, davon sind 60 % Mestizen, 30 % Indianer und 9 % europäischer Abstammung.²¹⁸ Landessprache ist Spanisch, daneben gibt es ungefähr 62 indianische Sprachgruppen. 89 % aller Mexikaner sind Katholiken, 6 % sind protestantisch, der Rest verteilt sich auf traditionelle Religionen.²¹⁹

Seit 1917 ist Mexiko Präsidiale Bundesrepublik, die Verfassung wurde allerdings häufig, das letzte Mal 1994 geändert. Wahlberechtigt ist jeder mexikanische Staatsangehöriger ab 18 Jahren. Das Staatsoberhaupt wird alle sechs Jahre direkt gewählt, kann aber nicht wieder gewählt werden. Ihm verleiht die Verfassung ein ungewöhnliches Maß an Macht, das Staatsoberhaupt ist gleichzeitig Regierungschef und Oberbefehlshaber der Streitkräfte, kann Mitglieder der Regierung und den Staatsanwalt berufen und auch wieder entlassen. Seit Dezember 2000 ist Vicente Fox Quesada mexikanischer Staats- und Regierungschef. Die Analphabetenrate liegt im Vergleich zu ganz

²¹⁸ Spiegel Jahrbuch 2003 <www.spiegel.de/jahrbuch>, 2002, unter ‚Mexiko‘.

²¹⁹ Ebd.

Lateinamerika im unteren Bereich, bei Männern bei 7%, bei Frauen bei 11%.²²⁰ 2002 waren 33,5 % der Beschäftigten Mexikaner weiblich²²¹, doch mit einer Geburtenrate von 2,8 liegt Mexiko noch immer knapp über dem Durchschnitt Lateinamerikas, der bei 2,7 liegt.²²²

4.1.3 Rückbesinnung auf die Vergangenheit: Kunst in Mexiko

4.1.3.1 Kurze Einführung in die Kunstgeschichte

Durch die politischen Unruhen nach der Unabhängigkeit konnte sich erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine eigene künstlerische Kultur entwickeln, trotzdem war die politische Situation in Mexiko günstiger für die Entstehung einer nationalen Kunst als in anderen Ländern Lateinamerikas.²²³ Nach der Revolution 1910 bildete sich der Muralismo heraus, eine Kunstrichtung, die durch Wandmalereien und –mosaiken eine monumentale Ausdrucksform zur Durchsetzung politischer Ideen und Ziele sah. Aus der Sicht der mexikanischen Öffentlichkeit spielte ein Mann die Hauptrolle innerhalb dieser neuen Richtung: Diego Rivera (1886-1957).²²⁴ Er gab den von Europa kommenden Kubismus, die Verwendung geometrischer Formen in der Malerei, auf und wendete sich dem bewusst klassischen Stil zu, um seine Kunst der Masse verständlich zu machen. Rivera, der selbst politisch sehr engagiert war, lässt dieses Engagement auch in seinen Bildern und Wandmalereien zum Ausdruck kommen, er erzählt mittels seiner Kunst Geschichten, angeregt von dem Beispiel mexikanischer Karikaturisten.²²⁵ Diego Rivera gehört mit José Clemente Orozco (1883-1949) und David Alfaro Siqueiros (1896-1974) zu den ‚Tres Grandes‘, zu den größten der mexikanischen Muralisten. Die Reformen in den fünfziger und sechziger Jahren brachten auch in der Kunst radikale Veränderungen mit sich, etablierte Richtungen wurden plötzlich angezweifelt.



Abbildung 13: Diego Rivera, *El Curandero*, 1943²²⁶

²²⁰ Ebd.

²²¹ Ebd.

²²² Maria Elena Ruiz Abril <<http://www.worldbank.org/lacgender>>, 2003.

²²³ Edward Lucie-Smith, *Die Kunst Lateinamerikas im 20. Jahrhundert* (München, 1997), S.49.

²²⁴ Ebd.

²²⁵ Ebd.

²²⁶ <<http://www.proa.org/exhibicion/mexico/salas/rivera-08.html>>, (November 2003)

Durch politische und wirtschaftliche Auf- und Umschwünge, aber auch neue Informationsquellen über künstlerische Tendenzen wie Zeitschriften und Bücher, das Entstehen neuer Museen für zeitgenössische Kunst und einer neuen Künstlergeneration entstand eine Debatte über die Zukunft der bildenden Künste und die ‚Ruptura‘, der Bruch in der lateinamerikanischen Kunst. Initiatoren waren vor allem Rufino Tamayo (1899-1991) und José Luis Cuevas (*1934), die den Muralismo als „Handlanger der Politik“²²⁷ abtaten. August 1961 bildete sich daraufhin die ‚Nueva Presencia‘, die bis September 1963 Bestand hatte. Diese Gruppe wurde später oft als Katalysator bezeichnet, der den Bruch zwischen zwei Künstlergenerationen endgültig gemacht hat: den Vertretern des Indigenismus und seinen internationaler orientierten Nachfolgern.²²⁸ Aus heutiger Sicht brachte dieser Bruch allerdings auch einen Verlust an Originalität und Vitalität mit sich.²²⁹ Während sich die Ruptura eher konservativ verhielt, reduzierte die Nueva Presencia die Absichten des Muralismo, sie wandten sich von der Wandmalerei ab, flüchteten sich in die Vieldeutigkeit und erschufen so eine eher introvertierte Kunst.

Dem Konstruktivismus²³⁰, der sonst in ganz Lateinamerika begeistert aufgenommen wurde, stand Mexikos Kunstszene feindlich gegenüber, nur bei wenigen, europäisch beeinflussten Künstler wie Gunther Gerzso (*1915) und Mathias Goeritz (*1915) konnte er sich durchsetzen. Ab den fünfziger Jahren entwickelten sich expressionistische Tendenzen, vor allem als Ausdruck für soziale und politische Tendenzen. Aber auch Pop-Art konnte sich nicht durchsetzen, da er „den materiellen Überfluss der Industriegesellschaft zelebriert“²³¹. Indem er spezielle mexikanische Bildmotive und Alltagsdinge verwendete, konnte sich allerdings Alberto Gironella (*1929) durchsetzen.

Heute gibt es in der mexikanischen Kunst zwei Hauptströmungen: zum einen die Fortführung der mexikanischen Tradition, zum anderen die lateinamerikanische Fortführung europäischer Kunstrichtungen wie Postmoderne oder Neo-Expressionismus. Darüber hinaus weist die mexikanische Malerei eine beachtliche Kontinuität auf in der Verbindung volkskünstlerischer und präkolumbianische Elemente, zu den wichtigsten zählen heute Francisco Toledo (*1940) und Alfredo Castaneda (*1938). Die Arbeiten der neuen mexikanischen Künstlergeneration sind vor allem phantasievoll, wie die von Nahum B. Zenil (*1947), Alejandro Colunga (*1948) und Roberto Marquez (*1959).

4.1.3.2 Die Stellung der Frau in der Kunst

Allgemein haben Frauen in der lateinamerikanischen Kunst des 20. Jahrhunderts eine viel größere Bedeutung als in Europa.²³² Durch das Leitbild des Machismo werden Künste zu den weiblichen Vorzügen gezählt, Frauen dürfen seit jeher im Gegensatz zu Männern ihre Gefühle zeigen, wie auch das Beispiel der Künstlerehepaars Diego Rive-

²²⁷ Ebd., S.110ff.

²²⁸ Ebd., S.117f.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Einschränkung der Kunst auf einfache geometrische Formen.

²³¹ Ebd., S.182.

²³² Ebd., S.96.

ra und Frida Kahlo zeigt. Rivera stellt im Gegensatz zu seiner Frau selten Persönliches in seinen Gemälden dar.²³³ Vorläuferinnen der heutigen mexikanischen Künstlerinnen gab es viele: Olga Costa, Cordelia Urueta, Katy Horna, Lola Alvarez Bravo, Remedios Varo, Leonora Carrington, aber die ersten und auch wichtigsten waren Frida Kahlo (1907-1954) und María Izquierdo (1902-55). Kahlo orientierte sich am Anfang ihrer Malerei, vor allem in den Porträts, an der italienischen Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts, später sehr an der mexikanischen Volkskunst. Izquierdo konzentrierte sich dagegen von Beginn an am „Mexikanertum“²³⁴.

Seit 1977 wird in Mexiko die feministische Kunst benannt, im selben Jahr fand die erste Ausstellung zu diesem Thema in Mexiko City statt. Auch Frida Kahlos Arbeiten wurden erst im Zuge der entstehenden feministischen Kunst entdeckt, auf nationaler und internationaler Ebene wurde sie zu einer Ikone, viele sehen gerade in ihren Werken verschiedene feministische Elemente, den weiblichen Körper oder ihre Selbstbildnisse zusammenlaufen, die für zeitgenössische Künstlerinnen an Bedeutung gewinnen.²³⁵ Für sie bildet Frida außerdem durch ihre Aktualität „Zutritt zur Kunstgeschichte der Gegenwart“²³⁶, gleichzeitig bietet sie aber auch ein Alibi, durch Verwendung ihrer Themen wird eine Neubewertung der eigenen Bilder umgangen.²³⁷ In den achtziger Jahren versuchten viele mexikanische Malerinnen, die herrschenden Mythen über das Frauenbild zu brechen, zum anderen aber auch die eigene Stimme darzustellen.²³⁸

Heute arbeitet die neue Generation mexikanischer Malerinnen einerseits in Fridas Tradition, versucht aber auch, sich von dem überlieferten Bild der leidenden Künstlerin abzugrenzen.²³⁹ Viele bemühen sich, in ihren Arbeiten den Mythos des dualen Wesens der Frau, der Heiligen und der Hure zu durchbrechen, indem sie ihre Weiblichkeit aus eigener Sicht und nicht aus der männlichen darstellen, wodurch sich das Bild des Frauenkörpers völlig verändert.²⁴⁰ Auch der nordamerikanische Einfluss wird nach und nach beseitigt, nationale, biologische und feministische Themen werden wieder in den Vordergrund gestellt, viele Werke haben heute einen autobiographischen Charakter.²⁴¹ Laut Mónica Mayer gibt es gegenwärtig vier Pfeiler, auf die sich mexikanische Künstlerinnen stützen²⁴²: Als erster ist die individuelle feministische Kunst zu nennen, in der persönliche Erfahrungen ausgedrückt werden. Vertreterinnen sind Magali Lara, Rowena Morales und Maris Bustamante. Als zweites tragen Frauenausstellungen dazu bei, Vorurteile gegen Arbeiten von Frauen zu widerlegen, als drittes die feministischen Manifestationen, die propagandistische Kunst und politische Ziele verbreiten. Die letzte Grundlage bieten Kollektivproduktionen, durch die verschiedene Künstlerinnen an einem Projekt zusammenarbeiten können. Doch nach wie vor sind mexikanische Künst-

²³³ Ebd.

²³⁴ Ebd., S.108.

²³⁵ Mónica Mayer, „Fridas Enkelinnen“, *ILA* 140, S.34ff.

²³⁶ Ebd.

²³⁷ Ebd.

²³⁸ Ebd., S.35.

²³⁹ Ebd., S.34.

²⁴⁰ Ebd., S.35.

²⁴¹ Ebd.

²⁴² Ebd., S.35ff.

lerinnen heute durch die Doppelbelastung durch Beruf und Mutter beeinträchtigt. Durch frühere Leitbilder gibt es immer noch Mitleidshaltung gegenüber Frauen und ihre Angst vor Diskriminierung.²⁴³

4.1.4 Hollywood als Hauptprotagonist in Mexikos Filmgeschichte

Die frühesten mexikanischen Spielfilme entstanden Anfang des 20. Jahrhunderts, zu den ersten zählen „1810 oder die Befreier“ (1916) und „Das Licht“ (1917). Damit wurde ein Wachstum eingeläutet, das bis 1922 anhalten sollte: Durchschnittlich zehn Filme pro Jahr wurden produziert, die allerdings von US-Importfilmen stark beeinträchtigt wurden, so dass mit der Zeit einheimische Filme fast völlig verloren gingen.²⁴⁴ Schon 1923 hatte Hollywood in Mexiko eigene Verleihfirmen, denen die Mexikaner von Beginn unterlegen waren, daher sind aus dieser Zeit heute nur noch wenige mexikanische Filme bekannt. Aber die US-Filme fanden nicht bei allen Mexikanern Anklang, besonders in den zwanziger und dreißiger Jahren fühlten sie sich in ihrer Darstellung als ‚mexicanos grasosos‘²⁴⁵ Halunken angegriffen.²⁴⁶ Lateinamerikanische Regierungen drohten, nordamerikanische Filme zu boykottieren, ein Teil der Filme wurde im Vorfeld zensiert.²⁴⁷ Das Verhältnis zwischen Mexiko und den USA entspannte sich erst wieder im 2. Weltkrieg, als Mexiko auf der Seite der westlichen Alliierten kämpfte.²⁴⁸

Durch die Entstehung des Tonfilms bekam Mexiko die Möglichkeit eines nationalen Kinos, doch auch hier waren die USA schneller: sie produzierten eigens für Lateinamerika spanische Versionen ihrer Filme, die aber durch ungenügende Synchronisation bald auf Ablehnung stießen, später wurde das Problem durch Untertitel gelöst, die bis heute beibehalten wurden.²⁴⁹ Durch die Synchronisationsprobleme der USA konnten dem ersten mexikanischen Tonfilm „Santa“ (1931) 1933 bereits 21 weitere Tonfilme folgen. Mexiko entschied sich früh, seinen Schwerpunkt auf nationale Themen zu legen und beherrscht so bald den einheimischen Markt.²⁵⁰ Während der gesamten dreißiger Jahre versuchten Mexiko, Argentinien und Brasilien, eine Filmindustrie im Stil Hollywoods aufzubauen, doch die großen Hollywood-Studios bauten ihr Vertriebsnetz weiter aus und erneuerten ihre Filmtechniken, so dass sie erneut den gesamten lateinamerikanischen Markt beherrschten. Gleichzeitig wurde in Mexiko die erste Filmgewerkschaft ‚Unión de los Trabajadores Estudios Cinematográficos Mexicanos‘ (UTECEM) gegründet.

²⁴³ Ebd., S.38.

²⁴⁴ Hans Gerhold, *Der arme Vetter Hollywoods* (Frankfurt a.M., 1996), S.74.

²⁴⁵ mexikanische Halunken

²⁴⁶ Bettina Bremme, *movie-mientos* (Stuttgart, 2000), S.239.

²⁴⁷ Ebd.

²⁴⁸ Ebd.

²⁴⁹ [Hispano-Americana], Bd. 24, Claudia Cabezón Doty, *Literatur und Film Lateinamerikas im intermedialen Dialog* (Frankfurt a.M., 2000), S.81.

²⁵⁰ Hans Gerhold, S.75.

Der Ausbruch des 2. Weltkrieges stellte für Mexiko einen neuen Impuls dar: durch seine Verbindung zu den USA war Mexiko der einzige spanischsprachige Produzent, der Geräte und Maschinen günstiger bekam und darüber hinaus Unterstützung bei der Produktion und der technische Beratung erhielt. Gleichzeitig gab es aus dem Ausland keine Konkurrenz mehr, so dass 1943 im Durchschnitt siebzig Filme, ab 1949 sogar hundert Filme jährlich produziert werden konnten.²⁵¹ Der Fehler war allerdings, dass Mexiko sowohl technisch als auch ökonomisch von den USA abhängig wurde, sie imitierten amerikanische Erfolgsmodelle und entwickelten ein eigenes mexikanisches Starsystem, so dass es nach dem Krieg für Hollywood kaum eine Schwierigkeit darstellte, mit Europa den lateinamerikanischen Markt zurückzuerobern.²⁵² 1944 wurde in Mexiko die Gewerkschaft der Arbeitnehmer der Filmindustrie ‚STIC‘ gegründet, nur ein Jahr später die Gewerkschaft der Arbeitnehmer der Filmproduktion ‚STPC‘. Beide pflegten „eine Politik hinter verschlossenen Türen“²⁵³, ohne eine Mitgliedschaft in einer dieser Organisationen wurde es unmöglich, in einem Filmstudio zu arbeiten. Deshalb wurden zwischen 1945 und 1958 nur 14 Regisseure zugelassen.²⁵⁴ 1951 gründete Mexiko die Filmbank, ähnlich aufgebaut einer Filmförderungsanstalt, 1952 wurde ein Gesetz verabschiedet, das heimatischen Produktionen 50% der Vorführzeit in Kinos garantierte, nur zwei Jahre später entstanden drei staatliche Verleihzentralen. So kontrollierte der Staat bald bedeutende Produktionsetappen und den ganzen Verleih nationaler Filme. Zwischen 1951 und 1960 entstanden zwar auf diesem Weg 1.052 Filme, aber nur wenige davon waren qualitativ hochwertig: der Staat Mexiko hatte den Herstellungsprozess vereinheitlicht, die Drehzeit lag nur noch zwischen zwei und drei Wochen, um die Kosten von durchschnittlich 50.000 Dollar pro Film halten zu können.²⁵⁵ 1960 wurden außerdem die beiden größten mexikanischen Kinoketten verstaatlicht, was die Entstehung unabhängiger Filme kaum noch möglich machte.

Trotzdem begann 1963 die Filmhochschule der ‚Universidad Nacional‘ mit der Produktion der Filme von Dozenten und Studenten. Zwischen 1965 und 1967 gab es sogar zwei Wettbewerbe des experimentellen Films, auch die STPC öffnete sich schrittweise und ließ 18 Regisseure zu, denen in den nächsten sieben Jahren weitere vierzig folgten, allerdings blieben die meisten von ihnen in Abhängigkeit der staatlichen Filmindustrie. Auf diese Art entkam der mexikanische Film bis 1968 den übrigen lateinamerikanischen Neuerungen, durch die „Filmallmacht“ des Staates änderte sich in der personellen Struktur des Kinos wenig, auch eine Politisierung wurde damit von Anfang an ausgeschlossen.²⁵⁶ Doch nach einer gewaltsamen Unterdrückung von Studentenrevolten wurden 1968 sowohl sämtliche Filmfestivals als auch Filme über diese Revolten wie ‚El grito‘ oder ‚Aquí Mexico‘ verboten. Ab 1970 förderte Mexiko die Filmproduktion noch intensiver, 1971 waren 5% der Filme staatlich, vier Jahre später hatte sich die

²⁵¹ Ebd., S.78.

²⁵² Ebd., S.80.

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ Ebd., S.81.

²⁵⁶ Franz-Joseph Albersmeier, „Tendenzen des unabhängigen Films in Lateinamerika“, in Rolf Kloepper (Hg.), *Bildung und Ausbildung in der Romania* (München, 1979), S.237.

Produktion auf 53% gesteigert.²⁵⁷ Ab 1976 setzte jedoch eine Reprivatisierung der staatlichen Studios ein und im Verlauf dessen eine Streichung der Fördermittel der Filmbank, trotzdem stieg die Anzahl der Filmproduktion von 38 Filmen 1976 auf 81 Filmen 1981 weiter an.²⁵⁸ Zu Beginn der achtziger Jahre änderten sich die Verhältnisse: der Fernsehgigant Televisa beherrschte mit den lateinamerikanischen Abendserien, den ‚telenovelas‘, den Markt und produzierte nebenbei auch über die Hälfte der Jahresproduktion an Kinofilmen.²⁵⁹ Durch die internationale Politisierung der siebziger und achtziger Jahre wurden auch Hollywoods Themen politisch engagierter, so dass erstmals die Realität Lateinamerikas genauer dargestellt wird.²⁶⁰ Dieser Trend war aber schon in den neunziger Jahren wieder rückläufig, Revolutionen boten keinen Stoff mehr für die Traumfabrik, da die Modelle inzwischen fast überall scheiterten.²⁶¹

Mit Bestimmtheit lässt sich heute sagen, dass das Lateinamerika, das wir in den westlichen Industrieländern wahrnehmen, primär von Medienbeiträgen ausländischer Regisseure oder Journalisten geformt wird.²⁶² Nach wie vor haben es lateinamerikanische Filme schwer, sich auf dem hart umkämpften Medienmarkt zu behaupten.²⁶³ Leider sind ausländische Filme zu lateinamerikanischen Themen oft oberflächlicher und ermöglichen nur wenig Tiefe im gesellschaftlichen und historischen Hintergrund. Hier spielt der ‚Cultural Discount‘ eine Rolle, denn „ein mediales Produkt ist umso vermarktungsfähiger je weniger lokaler Beigeschmack darin vorkommt“.²⁶⁴ Der Vorteil nationaler Filme liegt aber eindeutig in der größeren Nähe zum eigenen Land und in der gesellschaftlichen Authentizität. Neue Möglichkeiten würden internationale Co-Produktionen bieten, doch hier besteht weiterhin das Problem der Dominanz.²⁶⁵

4.2 Frida - Ikone einer neuen Generation

4.2.1 Die Biographie: Hayden Herrera, „Frida Kahlo – ein leidenschaftliches Leben“

4.2.1.1 Hayden Herrera - Kurzporträt

Die Kunsthistorikerin Hayden Herrera hat heute ihre Schwerpunkte auf lateinamerikanische und amerikanische Kunst gelegt, nachdem sie einen Großteil ihrer Jugend in Mexiko verbrachte. Später unterrichtete sie an der New York University Lateinamerikanische Kunst und gewann das Guggenheim Forschungsstipendium. Sie ist Autorin ver-

²⁵⁷ Hans Gerhold, *Der arme Vetter Hollywoods* (Frankfurt a.M., 1996), S.84.

²⁵⁸ Ebd., S.86.

²⁵⁹ Ebd.

²⁶⁰ Bettina Bremme, *movie-mientos* (Stuttgart, 2000), S.248.

²⁶¹ Ebd.

²⁶² Ebd., S.237.

²⁶³ Ebd.

²⁶⁴ Ebd., S.237f.

schiedener Artikel, unter anderem für ‚Art in America‘, ‚Art Forum, Connoisseur‘ und ‚New York Times‘. Als Bücher sind bisher von ihr ‚Frida: A Biography of Frida Kahlo‘, ‚Mary Frank‘ und ‚Matisse: Ein Portrait‘ erschienen. Zurzeit arbeitet sie an einer Biographie zu Arshile Gorky.

4.2.1.2 Die Handlung: Fridas Leben

Hayden Herrera erzählt fast romanhaft die Lebensgeschichte der Malerin Frida Kahlo, deren Bilder und Leben erst Jahrzehnte nach ihrem Tod das Interesse der breiten Öffentlichkeit weckte. Am 6. Juli 1907 wurde Frida Kahlo im Süden von Mexiko City geboren, im Alter von 6 Jahren erkrankte sie an Kinderlähmung, wodurch ihr rechtes Bein immer geschwächt blieb. Frida interessierte sich für das Medizinstudium und wurde sogar an der Preparatoria, der besten der höheren Schulen zur Vorbereitung auf die Universität, angenommen. An der Preparatoria begann die Beziehung mit ihrer Jugendliebe Alejandro Gómez Arias. Diego Rivera, damals schon ein bekannter und angesehener Maler, malte zu Fridas Schulzeit Fresken in der Aula der Preparatoria, wobei sie ihn öfter beobachtete.

Doch am 17. September 1925 änderte sich Frida Kahlos Leben grundlegend: ein Busunfall war der „Beginn ihres lebenslangen Sterbens“²⁶⁶, sowohl ihr Rückgrat als auch das rechte Bein wurden schwer verletzt. Durch die verordnete Bettruhe wendete sie sich von der Preparatoria ab und gewann Interesse an der Malerei, die ersten Zeichnungen entstanden 1927. Doch Alejandro zog sich von ihr zurück. Als sie ein Jahr später die Fotografin Tina Modotti kennen lernte, durch sie Mitglied der Kommunistischen Partei wurde und dort erneut Diego Rivera traf, heiratete sie den berühmten Maler im November 1929. Zu diesem Anlass malte Frida ihr zweites Selbstporträt – das erste entstand 1926 für Alejandro – und begann, auch andere Erlebnisse ihres Lebens, wie den Unfall, malerisch umzusetzen. Bereits im ersten Ehejahr hatte Frida die erste einer Reihe von Fehlgeburten, über die sie nie hinweg kam. Rivera erhielt gleichzeitig mehrere Aufträge in den USA, zu denen Frida ihn begleitete. Hier entstand unter anderem das dritte Selbstporträt, außerdem mehrere Porträts von Freunden, „Frida und Diego Rivera“ und „Frida und die Fehlgeburt“. Im Dezember 1933 kehrten die Riveras zurück nach Mexiko, da es aber bereits Spannungen in der Ehe gab, ausgelöst vor allen Dingen durch die unendlichen Affären Diegos und Fridas Kinderlosigkeit, bezogen sie zwei neue, separate Häuser, die durch einer Brücke miteinander verbunden waren. Nachdem Diego sogar mit Fridas Schwester Christina eine Affäre hatte, verlässt sie ihn und begann nach einem kurzen Aufenthalt in New York eine Affäre mit dem Bildhauer Isamu Noguchi. Aus dieser Zeit stammen Bilder wie „Meine Amme und ich“ oder „Gedächtnis“.

1937 reiste das Ehepaar Trotzki nach Mexiko und fand bald Aufenthalt in Fridas blauem Haus. Früh entwickelt sich eine Affäre zwischen Frida Kahlo und Leon Trotzki. Ein

²⁶⁶ Marli Feldvoss, „Frida Kahlo – ein Leben wie im Film“, *NZZ am Sonntag*, 16.3.03, S.55.

Jahr später nahm sie erstmalig an einer Gruppenausstellung teil, die eine erfolgreiche Einzelausstellung in der New Yorker Galerie von Julien Levy nach sich zieht. Dort hatte sie eine leidenschaftliche Affäre mit dem Fotografen Nickolas Muray, sie malte „Vier Bewohner Mexikos“ oder „Was mir das Wasser gab“. 1939 erhielt Frida eine weitere Ausstellung in Paris, nach ihrer Rückkehr aus Frankreich ließ sie sich von Diego im gegenseitigen Einvernehmen scheiden. Aus dieser Zeit stammt „Die zwei Fridas“, die sie unter anderem auf der internationalen Surrealistenausstellung in Mexiko City ein Jahr später ausstellte. Durch den großartigen Erfolg dieser Ausstellung wurde Frida an zahlreichen anderen Ausstellungen beteiligt und somit zunehmend auch als eigenständige Malerin wahrgenommen.



Abbildung 14: Frida Kahlo, ‚Die zwei Fridas‘, 1939²⁶⁷

1940 wurde Leon Trotzki nach einem zunächst missglückten Attentat ermordet, sowohl auf Frida als auch auf Diego fiel der Verdacht, der sich aber nicht bestätigte. Am 8. Dezember desselben Jahres heiratete Diego Frida erneut, beide blieben allerdings weitgehend unabhängig, sie malte „Der Traum“, „Verwundeter Tisch“ und „Selbstbildnis mit abgeschnittenem Haar“. 1943 übernahm Frida einen Lehrstuhl an der Maler- und Bildhauerschule ‚La Esmeralda‘, musste aber ihre gesamten Aktivitäten aus gesundheitlichen Gründen bald wieder reduzieren. In den folgenden Jahren entstanden mehrere Porträts, außerdem „Die gebrochene Säule“, „Baum der Hoffnung“, „Sonne und Leben“ und „Moses“, der ihr im folgenden Jahr den zweiten Preis der nationalen Ausstellungen im Palast der Schönen Künste in Mexiko City einbrachte.

1950 fesselte sie ein Krankenhausaufenthalt das ganze Jahr ans Bett, sie malte unter dem Einfluss der Medikamente, die von ihr nach der Entlassung durch Alkohol und Drogen ersetzt wurden, Bilder, die zu einer grundlegenden Stilveränderung führ-

²⁶⁷ <<http://www.ub.uni-freiburg.de/ausstellung/2000-10-01/frau1.jpg>>, (November 2003).

ten: die Werke wurden ungenauer und chaotischer. 1953 hatte sie schließlich ihre erste eigene mexikanische Ausstellung in der ‚Galería Arte Contemporáneo‘, sie nahm an der Eröffnung schwerkrank in ihrem Himmelbett teil. Doch im selben Jahr noch musste ihr der rechte Fuß amputiert werden, von diesem Verlust erholte sie sich kaum noch und verlor sich immer mehr im Drogenkonsum. Am 13. Juli 1954 starb Frida Kahlo in ihrem blauen Haus, offiziell auf Grund einer Lungenentzündung, vieles sprach aber für Selbstmord.

4.2.1.3 Strukturanalyse und Charakteristika der Biographie

Erstmals erschien Hayden Herreras Biographie „Frida Kahlo – ein leidenschaftliches Leben“ 1983. Durch den Erfolg der Ausstellung „Frida Kahlo – Tina Modotti“ in London war die Gesellschaft mehr als vorbereitet und das Buch wurde in kürzester Zeit zu einem Bestseller.²⁶⁸ Es ist in 25 Kapitel unterteilt, die jeweils eine Einheit bilden und einen Schwerpunkt aus Fridas Leben erzählen, insgesamt wird ihr ganzes Leben von der Geburt bis zu ihrem Tod erzählt. Es ist beinahe romanähnlich geschrieben, chronologisch erzählt Hayden Herrera als allwissende Erzählerin die Geschichte Frida Kahlos sehr narrativ, sie baute viele eigentlich nebensächlichen Geschichten ein, um den Menschen Frida genauer charakterisieren zu können. Aufgelockert und gleichzeitig verifiziert wird die Biographie durch Zitate verschiedener Bekannter und Freunde Kahlos sowie Zitate von Frida Kahlo selbst. Diese Biographie eignete sich vor allem sehr gut als Filmvorlage für Hollywoods Verfilmung „Frida“, weil es sehr detailliert sowohl Ereignisse als auch Gefühle und Bilder beschreibt und so eine sehr reale Atmosphäre schafft.

4.2.1.4 Die Darstellung Fridas in Hayden Herreras Biographie

Hayden Herrera beschreibt Frida Kahlo als Persönlichkeit, die gerne provozierte, auch sprachlich. Sie zitiert Lola Alvarez Bravo, Fotografin und enge Freundin von Frida, um ihrer Charakterisierung mehr Ausdruck zu verleihen:

„Frida ist die einzige Malerin, die sich selbst geboren hat...In gewisser Weise ist Frida während des Unfalls tatsächlich gestorben, und seither spielte sich ein ständiger Kampf zwischen zwei Fridas ab, zwischen der einen gestorbenen und der lebendigen Frida. Nach dem Unfall geschah die Wiedergeburt; ihre Liebe zur Natur wurde erneuert, für Tiere, Farben, Früchte, für alles Schöne und Positive um sie her.“²⁶⁹

Tatsächlich hatte Frida vor dem Unfall nicht übermäßiges Interesse an der Malerei. Auch wurde ihr Leben von mehreren Leidenschaften bewegt: zum einen der intensive Kinderwunsch. Da ihr dieser aber nie erfüllt wurde, sammelte sie Puppen als Ersatz für eigene Kinder.²⁷⁰ Zum anderen gab es die Liebe zu ihrer eigenen mexikanischen Her-

²⁶⁸ Erika Billeter, „Vorwort“ in Hayden Herrera, *Frida Kahlo* (München, 2002), S.7.

²⁶⁹ Hayden Herrera, *Frida Kahlo* (München, 2002), S.76, Zitate hieraus im Folgenden unter Autorin und Seitenzahl im laufenden Text.

²⁷⁰ Hayden Herrera, S.149.

kunft, die wahrscheinlich durch die Tatsache intensiviert wurde, „dass sie für sich selbst keine Hoffnung mehr sah, mit den zukünftigen Generationen durch eigene Nachkommen verbunden zu werden“²⁷¹. Neben der Beziehung zu Diego hatte sie mehrere, auch lesbische Affären, doch „Fridas leidenschaftlichste Liebesaffäre war – nach dem Urteil ihrer Freunde – die narzisstische Beziehung zu sich selbst“²⁷². Ihr Politikinteresse zählt weniger zu diesen Leidenschaften, laut Hayden Herrera galt das politische Engagement eher Diego, da es ein starkes Band zwischen beiden knüpfte.²⁷³ Seltsamerweise war sie, die durch die Affären ihres Mannes tief gekränkt war, mit fast allen seinen Liebhaberinnen befreundet, unabhängig ob sie sie schon vor dem Seitensprung kannte oder erst danach.²⁷⁴

4.2.2 „Frida“ – der Film

4.2.2.1 *Definition der ‚Bio-pics‘ mit einer Erörterung der Begriffsproblematik*

Immer wieder werden ungewöhnliche Biographien als Grundlage für Filme genommen, vor allem die Lebensläufe berühmter Persönlichkeiten bieten den Stoff, von dem Hollywood-Filme leben. Doch ist es durch die Verschiedenheit beider Genres und Medien schwer, Biographie und Verfilmung als so genanntes ‚biographical picture‘ bzw. ‚Bio-pic‘ unter einen Hut zu bringen. Durch die Gegenüberstellung von Biographie und Verfilmung wird das damit verbundene Problem umso deutlicher:

Die Biographie ist nach der Definition von Gero von Wilpert eine „Lebensbeschreibung, als solche Zweig der Geschichtsschreibung: verbindet die Darstellung des äußeren Lebensablaufs und der inneren Entwicklung eines Einzelmenschen mit der Betrachtung seiner Leistung, möglichst im gesellschaftlichen Kontext...Als sachbezogene Form steht die Biographie zwischen fundierter Geschichtsschreibung und lesbarer Belletristik“.²⁷⁵ Dagegen definiert er Verfilmung als „die Bearbeitung (Adaptation) eines literarischen Werks und dessen Inszenierung für den Film und das Fernsehen. Sie bedingt meist einige, je nach Ambition und Sachlage oberflächliche oder tiefgreifende Umformungen oder Verzerrungen der Vorlage bei der Übertragung in ein anderes, eigengesetzliches Ausdrucksmedium und beim Zuschnitt auf ein breiteres Publikum, die fast überall zu einer Zerstörung wesentlicher Züge und Strukturen des Werkes führen...“.²⁷⁶

So stellt sich deutlich heraus, dass die Verfilmung ihre literarische Grundlage durch den Wechsel in ein anderes Medium verändern oder verzerren muss. Darüber hinaus muss der Film für eine breitere Rezipientengruppe zur Verfügung stehen, so dass

²⁷¹ Ebd., S.215.

²⁷² Ebd., S.194.

²⁷³ Ebd., S.404.

²⁷⁴ Vgl. u.a. Ebd., S.278.

²⁷⁵ Gero von Wilpert, *Sachwörterbuch der Literatur* (Stuttgart, 2001), S.92.

²⁷⁶ Ebd., S.872.

wichtige Charakteristika und Formen zerlegt werden können oder müssen. Da die Biographie aber an sich den Anspruch stellt, auch der fundierten Geschichtsschreibung nahe zu stehen, können solche Veränderungen der literarischen Vorlage zu einer Veränderung oder gar Verfälschung der Lebensgeschichte führen. So stellt sich an Bio-pics im Vergleich zu anderen Verfilmungen ganz besonders der Anspruch, nahe am Werk zu bleiben. Das Leben von Frida Kahlo eignete sich für ein Bio-pic nach dem Stil Hollywoods besonders gut, da sie sowohl andere Berühmtheiten aus ihrer Zeit kannte, als auch selbst eine war und ihr Leben sowohl aus Tragödien als auch aus Liebesgeschichten und Erfolgen bestand, ihr Leben war „einfach bigger than life“²⁷⁷. So erzählt Regisseurin Julie Taymor im klassischen Stil der Bio-pics²⁷⁸ die wichtigen Ereignisse in ‚Frida‘ chronologisch, setzt aber auch Schwerpunkte wie zum Beispiel die Liebe zu Diego und lässt andere Tatsachen wie Kinderlähmung oder die Vielzahl Fridas Affären ganz aus.

4.2.2.2 Grunddaten

Zwar hatte sich Produzentin Nancy Hardin bereits 1983 bei der Veröffentlichung von Hayden Herreras Biographie die Filmrechte gesichert²⁷⁹, doch wollte sich fast zwei Jahrzehnte kein Regisseur Hollywoods an das Leben der Kahlo wagen, die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges war zu minimal. Auch die kommunistische Gesinnung der Kahlo mag ein Grund gewesen sein, dass die Verfilmung erst so spät kam. Die Tatsache, dass ihr Leben doch noch filmisch umgesetzt wurde, ist allein Salma Hayek zu verdanken, die, selbst Mexikanerin, unbedingt eine der größten Persönlichkeiten Mexikos auf der Leinwand sehen wollte:

„Es war sehr verführerisch für mich, der Welt diesen Teil von Mexikos Historie zu zeigen. Mexiko wird sehr oft missverstanden und auf bestimmte Themen reduziert, obwohl es ein so vielfältiges Land ist. Gleichzeitig war ich sehr stark von dieser Frau inspiriert, die den Mut hatte, sie selbst zu sein.“²⁸⁰

Doch Frida Kahlo war seit ihrem Tod nie völlig in Vergessenheit geraten, im Gegenteil begann sich in den achtziger Jahren ein starkes Interesse an ihrer Person abzuzeichnen, das sich über die Jahre zwar verlagert hat, aber nie ganz verschwand. So wurde 2000 kurz vor der Beginn der Dreharbeiten bei Sotheby`s Frida Kahlos Selbstporträt von 1929 für 5,065 Millionen Dollar versteigert. Salma Hayek und Edward Norton nahmen sich gemeinsam Frida Kahlos an, verfassten das Drehbuch und sprachen mit unzähligen Regisseuren, bis Salma Hayek Julie Taymor begegnete, die unter anderem mehrere Broadway-Stücke wie auch das Musical „Der König der Löwen“ inszeniert hatte. Als Begründung für ihre Zusage bekennt Hayek, dass Taymor ebenfalls eine Frau ist und Dinge so sieht, wie auch Hayek sie sieht und, wie beide vermuten, auch Frida sie gesehen hätte. Während Taymor nach Mexiko reiste, um die Crew auszusuchen, kümmerte sich Hayek um die Drehgenehmigungen wie zum Beispiel die Nutzung

²⁷⁷ Marli Feldvoss, „Frida“, *epd Film*, 3/2003, o.S.

²⁷⁸ Sascha Westphal, „Nur die Liebe zählt“, *Frankfurter Rundschau*, 6.3.03, S.9.

²⁷⁹ Carmen Böker, „Goldstaub aus der Anstreichtüte“, *Berliner Zeitung*, 6.3.03, S.11.

²⁸⁰ Anke Sterneborg, „Schwester mit dem harten Tritt“, *Focus* 10, S.70f

der Ruinen der aztekischen Stadt Teotihuacan, die Verwendung der Originalgemälde, viele der Drehorte, beispielsweise die Preparatoria Schule oder Diegos Studio waren Originalschauplätze. Die endgültige Drehbuchfassung stammt von Edward Norton, Salma Hayeks Lebensgefährte, der außerdem kurzzeitig als Rockefeller zu sehen ist. Auch die restliche Besetzung erfolgte vor allem durch Freunde Hayeks. So spielt Alfred Molina („Nicht ohne meine Tochter“) Diego Rivera, Geoffrey Rush, („Shine“) Leo Trotzki, Ashley Judd („Die Jury“) spielt die berühmte Fotografin Tina Modotti und Antonio Banderas („The Body“) engagiert sich als Maler David Siqueiros und späteren Anstifter des ersten Attentats auf Trotzki. Um die unfertigen Bilder Fridas und Diegos darzustellen, an denen sie im Film arbeiten, wurden zwei Teams engagiert, das eine kopierte Fridas, das andere Diegos Bilder, damit sich der Stil beider Künstler auch im Film nicht ähnelt.

4.2.2.3 Die Handlung des Films im Unterschied zu der Biographie

Der Film beruht auf der literarischen Vorlage von Hayden Herreras „Frida Kahlo – ein leidenschaftliches Leben“. Bis auf Einzelheiten hält sich die Verfilmung an die Vorlage, auch die meisten Dialoge entstammen der Biographie oder Überlieferungen. Der Film beginnt mit einer fast geisterhaften Frauenstimme, die aus dem Off über Flammen und Feuer singt, der Anfang ist sozusagen der Hinweis auf das Ende des Films, Fridas Tod und die Verbrennung ihrer Leiche. Die erste Szene zeigt eine Prozession mit einem Bett, deutlich ist Fridas blaues Haus im Hintergrund erkennbar. Erst sehr spät, fast zum Ende der Einstellung, sieht der Zuschauer in dem Bett Frida Kahlo liegend, über ihr der berühmte Spiegel.



Abbildung 15: Spiegelbild Fridas im Himmelbett²⁸¹

Die Szene zeigt die wahrscheinlich bekannteste Begebenheit aus ihrem Leben, als sie sich 1953, vor Schmerzen kaum noch fähig, sich aufrecht zu halten, in ihrem Bett zu ihrer ersten eigenen Ausstellung in Mexiko bringen ließ. Der Film fährt fort mit einer langsamen Kamerafahrt auf ihr Gesicht, bis sie den Kopf abwendet, ein harter Schnitt und man sieht die junge Frida 1928 in ihrer Schule.

Ab dieser Rückblende beginnt sich Fridas Film chronologisch aufzubauen, identisch zu der literarischen Biographie Hayden Herreras. Julie Taymor legte im Film den Schwerpunkt auf die Liebesgeschichte zwischen Diego und Frida, ihre kommunistische Neigung mit ihrer fast religiösen Verehrung für Mao und Stalin dagegen wird kaum erwähnt. Auch ihre Hingabe zur Kunst wird nur in Momentaufnahmen sichtbar, die Reise in die USA aus Zeitgründen auf New York beschränkt. Auch Fridas Beziehung zu Alejandro gestaltet sich im Film neu: laut Herrera gab es keinen Abschied, sehr wohl aber eine jahrzehntelange Freundschaft.²⁸² Taymor dagegen lässt die Freundschaft mit einem letzten Besuch bei Frida enden. Und auch die Tatsache, dass Fridas rechtes Bein bereits vor ihrem Unfall durch eine Kinderlähmung beeinträchtigt war, wird ignoriert. Auch gab es in Fridas Leben nicht nur die Fehlgeburt im Henry-Ford-Hospital in den USA sondern mehrere über Jahre verteilt. Besonders Fridas letzte Lebensjahre wurden im Film extrem gekürzt, der Tod des Vaters wird ebenso ausgelassen, wie die Tatsache, dass sie nach der dreißigsten Operation stark Alkohol- und morphiumabhängig wurde, vor allem soll sie mehrere Suizidversuche gehabt haben bevor sie starb.

4.2.2.4 Die Darstellung Fridas im Film

Wie bereits vorausgehend erwähnt, wird Frida im Film primär durch ihre Beziehung zu Diego definiert, selbst ihre Kunst wird bis auf wenige Ausnahmen durch diese Freundschaft interpretiert, genauso wie ihre Leidenschaft für den Kommunismus und die Kunst nur angedeutet werden. Auch ihre körperlichen Schmerzen bleiben eher im Hintergrund. So kommt der Abspann mit Fridas Worten „Ich hoffe, der Abgang ist erfreulich, und ich hoffe, nie wiederzukommen“²⁸³ für den Zuschauer eigentlich eher überraschend und ist auch hier maximal auf Diego zu beziehen. Der Vorteil dieser Vorgehensweise ist sicherlich die Tatsache, dass Fridas Stärke und Ironie zum Ausdruck kommen und sich der Film auf diese Weise zeitweise vom Drama zu einer Komödie wandelt. Und das scheint auch die Absicht Salma Hayeks gewesen zu sein:

²⁸¹ Julie Taymor, *Frida*, DVD (Buena Vista Home Entertainment, 2003).

²⁸² Vgl. Hayden Herrera, S.73, S.81, S.228.

²⁸³ Julie Taymor, *Frida*, DVD (Buena Vista Home Entertainment, 2003), Zeit: 1:51:38.

„Ich habe während meiner Recherchen mit vielen Leuten gesprochen, die Frida Kahlo kannten. Wirklich jeder wies auf Fridas Sinn für Humor hin. Und ihre Freude am Leben. Die Wahrheit ist wohl: Sie benutzte die Bilder als einen Exorzismus für die Schmerzen. Sie trug das Leiden nicht 24 Stunden am Tag im Gesicht mit sich herum. Bemerkenswerter Weise war sie dazu in der Lage, es woanders zu lassen. Sie bemalte ihr Gipskorsett. Sie dekorierte ihr Krankenbett. Sie spielte dort Kindern mit Marionetten vor. Es gibt nichts, was mir anzeigen würde: Frida Kahlo war eine Märtyrerin oder ein Opfer.“²⁸⁴

Vielleicht überwog tatsächlich in vielen Lebenslagen der Humor, doch allein der Unfall machte sie zu einem Opfer, die folgenden geschätzten dreißig Operationen wohl auch, genau wie die Überlieferung mehrfacher Suizidversuche. Sie hat sicherlich gekämpft, aber zu diesem Kampf gehörten auch viele Tiefpunkte, die der Film lieber umgeht.

4.2.2.5 Charakteristika der Verfilmung

Das wichtigste aller filmischen Charakteristika ist die Tatsache, dass „der Film selbst ein Kunstwerk ist“.²⁸⁵ Die Biographie ist eine nachträgliche Ehrung der Person Frida Kahlo und gleichzeitig ein Versuch, ihr Werk mit modernen Mitteln fortzuführen. Julie Taymor erzählt das Leben Frida Kahlos nicht nur einfach chronologisch, sie fügt die einzelnen Erlebnisse „zu einer nahezu mythischen Erzählung zusammen“²⁸⁶. So teilt nicht nur Hayden Herrera Fridas Leben in einzelne Kapitel auf, auch Julie Taymor verwendet dieses Prinzip: die Überschriften ihrer Kapitel werden durch die Gemälde Fridas gebildet, die durch Animation mit Fridas Realität zusammengefügt werden. Neben der Realität fließen Fridas Emotionen und Gedanken auf einer surrealen Ebene ein, die Realität verschmilzt mit den Bildern, wobei nur die wichtigsten eingebaut werden. Insgesamt baut sich der Film aus zwei Elementen auf: zum einen Fridas Unfall, zum anderen ihre Beziehung zu Diego, ganz nach einem der bekanntesten Aussprüche der Kahlo: „Ich bin in meinem Leben von großen Unfällen betroffen worden. Der eine geschah, als ich von einer Straßenbahn überfahren wurde, der andere ist Diego.“²⁸⁷

Viele Einzelheiten haben einen Platz im Film bekommen: so wurde zum Beispiel Fridas Haus erst nach ihrer Kindheit blau, davor war es pink. Doch die Gesamtbetonung des Films liegt primär, wie schon im vorherigen Kapitel erwähnt, auf der Liebesgeschichte zwischen Diego und Frida, so dass es oft scheint, als handle der Film nur zufällig von einer Künstlerin und beträfe vielmehr eine der größten Liebesgeschichten des letzten Jahrhunderts.²⁸⁸ Taymor polarisiert die Beziehung der beiden, Fridas Schwächigkeit und Krankheit ist allgegenwärtig, ebenso wie „die in Größe und Breite körperliche Übermacht in Person, Diego“²⁸⁹. Der Schmerz der Künstlerin dagegen ist nicht ganz so präsent wie er eigentlich sein sollte, zwar gibt es Szenen von Frida im Gipskorsett, doch sieht man sie nur wenige Minuten später tanzend in einer Bar jen-

²⁸⁴ Josef Engels, „Ich habe viel von Frida Kahlo geträumt“, *Die Welt*, 5.3.2003, S.27.

²⁸⁵ Nikolas Mimkes, <<http://www.uni-paderborn.de/paderborn/kino/kritiken/03/frida.html>>, 2003.

²⁸⁶ Sascha Westphal, „Nur die Liebe zählt“, *Frankfurter Rundschau*, 6.3.2003, S.9.

²⁸⁷ Hayden Herrera, S.111.

²⁸⁸ Peter Richter, „Ein Bild von einer Frau“, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 2.3.2003, S.9.

²⁸⁹ Michael Dlugosch, „Unbefriedet und Unbefriedigt“ <<http://filmrezensionen.de>>, 6.3.2003.

seits aller Schmerzen. Der Unfall, den Taymor bewusst langsam und schmerzvoll darstellt, kommt dem ganzen Schmerzempfinden wahrscheinlich noch am nächsten: „Ein typisches Hollywood-Problem dagegen die Unfähigkeit, Körperschmerz ohne Blut und Wunden zu zeigen. So wird Fridas Schmerz – eine Konstante ihres Lebens – zwar einige Male behauptet, doch auf der Leinwand nicht präsent.“²⁹⁰ Doch dieses Vorgehen war nach Aussage Julie Taymors geplant:

*„Die Leute sehen in Kahlo immer nur die gemarterte Künstlerin, als wäre sie der von Pfeilen durchbohrte heilige Sebastian – was uns interessiert hat, das ist ihr Humor, die freizügig gelebte Sexualität, die kompromisslose Direktheit ihres Wesens.“*²⁹¹

Was von Beginn wie eine Inszenierung scheint, ist weniger Einfallsreichtum als die tatsächliche Begabung Frida Kahlos, sich selbst in Szene zu setzen, wie zum Beispiel im Herrenkostüm auf dem Familienfoto.²⁹² Von Mexiko bekommt der Zuschauer außer den typisch touristischen Frida-Orten und den leuchtenden Farben gleich in der Anfangsszene nicht viel anderes geboten, das übrige Mexiko mit seinen damaligen gesellschaftlichen und politischen Hintergründen wird völlig vernachlässigt, manchmal kann der Betrachter beiläufig einen Blick auf die Künstlerwerkstatt werfen, die als ‚das blaue Haus‘ berühmt wurde, doch das Augenmerk liegt auf Fridas privatem Schicksal.

Taymor begründet diese Polarisierung mit dem Balanceakt, den sie als Regisseurin bestehen muss, zwischen der Tatsache, ein Leben biographisch so genau wie möglich darstellen zu müssen und gleichzeitig für ein ganzes Leben nur zwei Stunden Zeit zu haben und diese nicht zu überladen.²⁹³ Deshalb verzichtete Taymor bewusst auf die politische Seite Fridas und damit auch auf den Hintergrund Mexikos, weil diese Seite ihres Lebens ihrer Meinung nach nicht Fridas Identität ausmachte.²⁹⁴ Auch Fridas Darstellerin Salma Hayek wehrte sich entschieden gegen die Bezeichnung Hollywoodfilm, „Hollywood mache Filme über Leute, die sich verlieben, nicht über Leute, die eine Liebe durchhalten. Nicht über bisexuelle Feministinnen und fettleibige Kommunisten“.²⁹⁵ Trotzdem kann man „Frida“ einige Elemente des üblichen Hollywoodkitsches nicht aberkennen, beispielsweise die Schlägerei in der Bar, die in fröhliches Singen und Tanzen umschlägt.

²⁹⁰ Silvia Hallensleben, „Die Schmerzensfrau“, *Tagesspiegel*, 6.3.2003, o.S..

²⁹¹ Rainer Gansera, „Frida Forever“, *Süddeutsche Zeitung*, 30.8.2002, S.12.

²⁹² Marli Feldvoss, „Frida“, *epd Film*, 3/2003, o.S..

²⁹³ „Fragestunde mit Regisseurin Julie Taymor beim American Film Institute“, DVD 2 in Julie Taymor, *Frida*, DVD (Buena Vista Home Entertainment, 2003).

²⁹⁴ Ebd.

²⁹⁵ Peter Richter, „Ein Bild von einer Frau“, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 2.3.03, S.9.

4.2.2.6 Technische Umsetzung

4.2.2.6.1 „Tableau vivant“

Fridas Bilder sind im Film ihre Muttersprache, da er nicht in Spanisch ist.²⁹⁶ Durch sie werden Gefühle, Situationen und Einstellungen genauer betrachtet und dargestellt, durch die ‚3-D-live-Malerei‘ oder ‚tableau vivant‘ wollte Julie Taymor gleichzeitig einen Ausgleich zwischen Fridas äußerlicher Lebensfreude und der inneren Trauer nach ihrem Unfall schaffen:

„Als ich über Fridas Leben las, wurde mir absolut klar, dass ihre Bilder ihr Leben sind. Ich wollte das objektive Geschichtenerzählen zu einem subjektiven verändern. So, dass Frida jene Momente reflektieren würde, die sie erfuhr, die emotionale und physische Landschaft - der Zuschauer sah, was sie sah. So kam ich auf die Idee, sieben Gemälde auszuwählen, die als Kapiteleinteilungen fungierten. Und die versuchte ich in ihrem Stil zu machen. Wir hatten kein Geld, wir benutzen Animation und betonte Perspektiven, Theatersets. Ihre Bilder gehen von jenem naiven Folklorestil aus, den man in religiösen Bildern findet, aber was sie so erfolgreich macht, das ist ihr raffinierter Witz, ihre Dunkelheit.“²⁹⁷

Zuerst in „abstrakter Zweidimensionalität“²⁹⁸ erstarrt, erwachen Fridas Bilder dann zum Leben und geben der nachfolgenden Szene ihre persönliche Note, indem sie in derselben, fast naiven Art zu leben anfangen, wie sie zuvor von Frida gemalt wurden. Die Einarbeitung der dreidimensionalen Bilder erfolgte meist so, dass sie der Interpretation Hayden Herreras entsprechen. Trotz allen Anscheins sind die wenigsten der Bilder computeranimiert, meistens sind es die realen Bilder, je nach Situation mit oder in Collagen.²⁹⁹ Dan Schrecker und Jeremy Dawson von ‚Amoeba Proteus‘ waren Supervisor der visuellen Effekte, bis auf eine Szene, die von den Brüdern Quay stammt, wurden alle anderen Ideen von ihnen entwickelt und umgesetzt. Im Folgenden werden zwei ihrer Arbeiten genauer betrachtet: Als Beispiel für Fridas lebende Bilder wird „Die zerbrochene Säule“ von 1944 untersucht, in dem sie den Schmerz der ersten Operation an ihrem Rückgrat ausdrückt. Während die Kamera auf Frida zufährt, wird die Prothese zu einem Gemälde, als die Kamera vor ihr hält, bricht die Säule in sich zusammen. Nach einem Schnitt sieht man Fridas Augen, dann Tränen, mit Farbe vermischt, weinen, die jemand von hinten durch einen kleinen Schlauch drückte.³⁰⁰ Dann fährt die Kamera wieder zurück und man sieht Frida an diesem Bild malen, die Tränen als Farbe benutzend.

²⁹⁶ „Salma Hayek zur Entstehungsgeschichte“ in Julie Taymor, *Frida*, DVD 1 (Buena Vista Home Entertainment, 2003).

²⁹⁷ Frank Arnold, „Eine enorme Liebe zum Leben“, *Kölner Stadtanzeiger*, 6.3.2003, o.S..

²⁹⁸ Sascha Westphal, „Nur die Liebe zählt“, *Frankfurter Rundschau*, 6.3.03, S.9.

²⁹⁹ „Visuelle Effekte von der Firma ‚Amoeba Proteus‘“ in Julie Taymor, *Frida*, DVD 2.

³⁰⁰ Ebd.

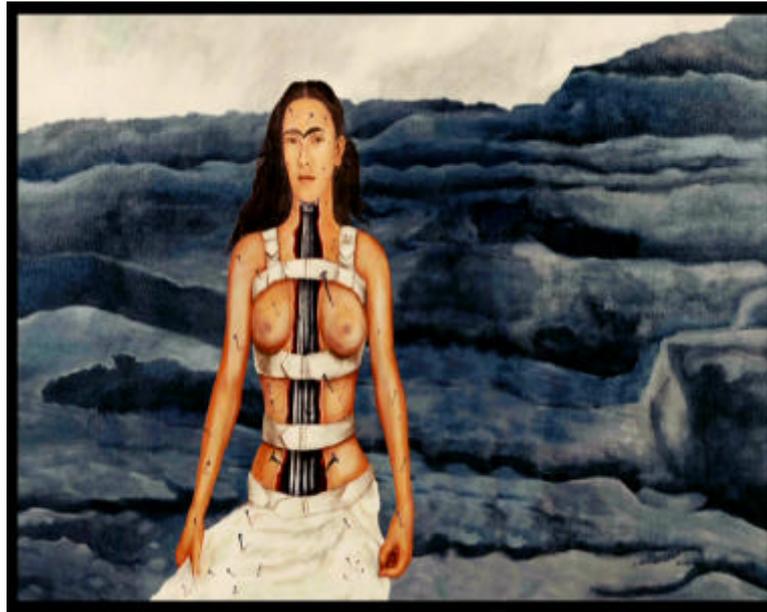


Abbildung 16: ‚Die gebrochene Säule‘, animiert³⁰¹

Die zweite Szene, die näher beleuchtet wird, ist die Collage für Frida und Diegos Aufenthalt in New York. Da der gesamte Film in Mexiko gedreht wurde und das Budget nicht reichte, um auch in den USA zu filmen, wurde die gesamte Reise des Ehepaars Rivera auf New York begrenzt und eine Montage erstellt. Der Stil erinnert an Fridas Tagebuch und Gemälde, viele Fotomontagen mit altem Material aus Archiven und Dokumentarfilmen wurden ebenso verwendet wie neue Fotografien, die an die Stadt in den dreißiger Jahren erinnern, insgesamt handelt es sich um Motive der Dinge, die beiden an New York am besten gefielen.³⁰² Mit dem Programm ‚After Effects‘ wurde die gesamte Montage wie ein Bild entworfen, fünfmal so breit wie die Leinwand.³⁰³ Jedes einzelne Foto oder Bild hat seine eigene Ebene und konnte so einzeln bewegt werden. Danach wurden Alfred und Salma Hayek vor grüner Leinwand gefilmt, um sie später in die Szenerie zu setzen.³⁰⁴

Die herausstechendste Szene ist die Krankenhausszene nach Fridas Unfall. Animiert wurde sie von den Brüdern Quay aus London, die Idee für die Animation stammt aus Fridas Darstellung der Ereignisse aus ihrem Tagebuch³⁰⁵: „Der Tod tanzte um mich“.³⁰⁶ Eine Reihe von Marionetten in Form von Skeletten wurden angefertigt, ein grotesker Arzt mit einer echten Leber als Zunge und mehrere Schwestern, die hysterisch um ihr Opfer springen, hintermalt mit improvisierter Musik, stark Bartók ähnelnd.³⁰⁷

³⁰¹ Julie Taymor, *Frida*, DVD (Buena Vista Home Entertainment, 2003).

³⁰² „Visuelle Effekte von der Firma ‚Amoeba Proteus‘“ in Julie Taymor, *Frida*, DVD 2.

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ Ebd.

³⁰⁵ „Visuelle Effekte von der Firma ‚Brothers Quay‘“ in Julie Taymor, *Frida*, DVD 2.

³⁰⁶ Ebd.

³⁰⁷ Ebd.

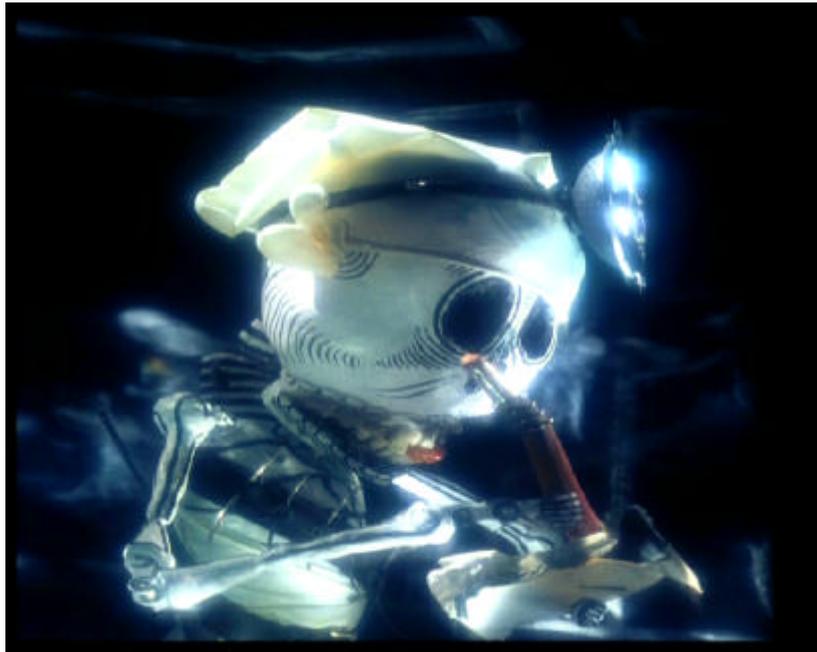


Abbildung 17: „Der Tod tanzte um mich“, animierte Szene der Brüder Quay³⁰⁸

4.2.2.6.2 Farben

Viele Farben wurden im Nachhinein digital bearbeitet.³⁰⁹ So sind zum Beispiel die Farben in Mexiko City heute längst nicht mehr so strahlend wie in den zwanziger und dreißiger Jahren. Anknüpfend an die im vorigen Kapitel beschriebene animierte Krankenhausszene der Brüder Quay, wurde zum Beispiel auch der Übergang zwischen dem surrealistischen Traum und der Realität, Fridas Aufwachen, später farblich gebleicht, um ihre Verwirrung und den Prozess des Aufwachens deutlicher darzustellen. Da der gesamte Film in Mexiko gedreht wurde, ist nicht nur die Szene in New York sondern auch die in Paris nachgestellt. Um trotzdem den Flair und die Unterschiedlichkeit der beiden Städte darzustellen, wurde Paris im Art Nouveau Stil gezeigt, mit warmen und goldenen Farben überzogen, dagegen wurde New York in Art Deco präsentiert, die Farben hauptsächlich schwarz-weiß und metallisch.³¹⁰ Auch Fridas letzten zehn Jahre, im Film stark gerafft und werden nur noch in Grautönen dargestellt, um ihre Schmerzen und die Sucht zu verdeutlichen.

³⁰⁸ Julie Taymor, *Frida*, DVD (Buena Vista Home Entertainment, 2003).

³⁰⁹ „Visuelle Effekte von der Firma ‚Amoeba Proteus‘“ in Julie Taymor, *Frida*, DVD 2.

³¹⁰ Ebd.

4.2.2.7 Rezensionen

Am 20. November 2002 lief der Film „Frida“ in Mexiko an, doch bereits im Vorfeld stieß er auf wenig Zuspruch: Viele glauben, Salma Hayek, habe sich und auch Frida Kahlo an Hollywood verkauft, denn plötzlich spricht die mexikanische Nationalheldin, die Zeit ihres Lebens nicht gut auf Amerika zu sprechen war, dank Hayeks Darstellung, Englisch. „Frida Kahlo hätte es im Tiefsten ihrer Seele verabscheut, sich auf Englisch sprechen zu hören, wo sie doch die Gringos immer so hasste“, schrieb Guadalupe Loaeza in der Zeitung ‚Reforma‘.³¹¹ Hayek dagegen begründete die Sprachwahl mit ihrer Intention, Frida der Welt zugänglich machen zu wollen.³¹² Aber auch sonst bemängeln mexikanische Kritiker die Oberflächlichkeit des Films, „er spiegele die Atmosphäre des nachrevolutionären Mexiko nicht wider, die Figur der Frida Kahlo wirke darin nicht wie eine von fürchterlichen Leiden geplagte Frau, und Kahlos Ehemann, der Wandmaler Diego Rivera werde als Tölpel dargestellt“.³¹³ Auch Carla Gracia, Kollegin derselben Zeitung, vermisst das Humpeln in Fridas Gang und kritisiert ihre Leichtigkeit zu tanzen und zu trinken, insgesamt sei der Film in „typischen Klischee-Farben“ gedreht und soll somit wohl mehr ein Mexiko in den Vorstellungen der USA zeigen.³¹⁴ In Deutschland dagegen wird Salma Hayeks Versuch, Frida Kahlo einem internationalen Publikum zugänglich zu machen, besser gewürdigt. So schreibt die BZ:

„Obwohl "Frida" den Gesetzen Hollywoods folgt und sich eher seicht der großen Künstlerin nähert, ist es erfreulich, wie zärtlich sich der Film seiner Hauptfigur widmet. Vor allem seiner hervorragenden Hauptdarstellerin ist dies zu verdanken. "Frida" wird Salma Hayek endgültig zum Weltstar machen. Und das vollkommen zu Recht.“³¹⁵

Und auch die angewendete Technik wird oft gelobt:

„Regisseurin Julie Taymor hat Fridas Lebensdrama zu einer der ergreifendsten Künstlerbiografien des Kinos gemacht. Mit verschwenderisch inszenierten Requisiten und einer genialen Collagetechnik gelingt es ihr, die Atmosphäre des historischen Mexikos lebendig werden zu lassen. Mittendrin: eine atemberaubende Salma Hayek auf dem Höhepunkt ihrer Karriere.“³¹⁶

Doch der Spiegel kritisiert auch den fehlenden Tiefgang:

„'Frida' erzählt im Eiltempo Leben und Werk der mexikanischen Künstlerin Frida Kahlo...Nur dank der brillanten Hauptdarstellerin Salma Hayek verkommt die Sightseeing-Gewalttour durch das lust- und leidvolle Liebesdrama zwischen der Titelheldin und ihrem Mentor Diego Rivera...nicht zum reinen Bilderbogen. Mit virtuoson Übergängen zwischen Filmeinstellungen und den Gemälden der Kahlo suggeriert Regisseurin Julie Taymor zwar, dass Leben und Kunst zur Einheit wurden. Aber spür- und sichtbar zu machen, wie die kranke, leidenschaftliche Malerin ihre Körper- und Seelenqualen in Bilder verwandelte, das gelingt Taymor leider nicht.“³¹⁷

³¹¹ [rp-online], „Mexiko rümpft die Nase über ‚oberflächlichen‘ Kahlo-Film“ <www.rp-online.de>, 2003.

³¹² Ebd.

³¹³ Ebd.

³¹⁴ Klaus Blume, „Mexiko will keine amerikanische Frida“, *Frankfurter Neue Presse*, 19.11.02, S.2.

³¹⁵ Michael Zöllner, „Von Sehnsucht gequält“, *BZ*, 6.3.2003, S.34.

³¹⁶ Kathrin Kothes, „Schmetterlinge auf dem Gipskorsett“, *FTD*, 5.3.03, S.31.

³¹⁷ [Kino], „Kino in Kürze“, *Spiegel*, 1.3.03, S.130.

Doch an Salma Hayeks schauspielerischer Leistung haben auch die Mexikaner keine Kritik auszusetzen, die international neben den animierten Gemälden sogar als Höhepunkt des Filmes herausgestellt wurde. Für eine Internationalisierung Frida Kahlos war der Film insofern sicherlich ein wichtiger Anstoß, doch bleibt er zu sehr an der Oberfläche, um Frida Kahlo als Künstlerin, als Politikerin und als Menschen zu verstehen.

4.3 Frida Kahlo im Wandel der Zeit

4.3.1 Paul Leduc: „Frida, Naturaleza Viva“

Das Leben Frida Kahlos hat schon früh den Stoff für alle Arten von medialer Verarbeitung geboten, doch ihre Popularität wuchs deutlich mehr mit Verfilmungen als durch Theaterstücke.³¹⁸ Die erste Verfilmung von Fridas Leben war von Lola Alvarez Bravo, einer der engsten Freundinnen Fridas, in der Hauptrolle noch Frida Kahlo selbst, allerdings sind von diesem Film heute nur noch wenige Teile erhalten. Theaterstücke folgten unter anderem 1970 von Frederico Schroeder, 1982 zeitgleich zur Ausstellung das Stück „Trece señoritas“ und 1985 „Los dos Fridas“. Auch im Film wagte sich erneut 1971 die mexikanische Regisseurin Marcela Fernández Violante an Fridas Leben, danach unter anderem die Amerikaner Karen und David Crommie oder ebenfalls anknüpfend an die Ausstellung ein Kurzfilm mit dem selben Titel ‚Frida Kahlo und Tina Modotti‘ von Laura Mulveys und Peter Wollens.

Doch am technisch und stilistisch aufwendigsten und herausragendsten ist der Spielfilm des mexikanischen Regisseurs Paul Leduc von 1984: „Frida, naturaleza viva“. Der Titel ‚naturaleza viva‘ ist der Gegenbegriff von ‚naturaleza muerta‘, das Stillleben, so bedeutet ‚naturaleza viva‘ die ‚lebendige Natur‘. Und in diesem Stil stellt Paul Leduc Frida Kahlo auch dar. Der Film beginnt mit der Ehrung Fridas an ihrem Sarg, übergehend in eine Sequenz an ihrem Krankenlager, die sich im Film mehrmals wiederholen wird und dadurch zum Ausgangspunkt wird. Paul Leduc geht in der Verfilmung fragmentarisch vor, von ihrem Krankenlager aus erinnert sich Frida an Ereignisse aus ihrem Leben und kehrt dann wieder zurück in dieselbe Szene. Insgesamt werden alle Stationen aus Fridas Leben aufgegriffen, allerdings nicht chronologisch. Dafür wird ihre Exzentrik ebenso gezeigt wie ihre politische Haltung, die Beziehung zu Diego ist nur ein Teil des Filmes und somit Fridas Charakterisierung. Auch ihre Kunst ist ein gleichwertiger Teil dieses Films, Fridas Gemälde werden jedoch ohne Interpretation präsentiert. In „Naturaleza Viva“ spielt Ofelia Medina, eine mexikanische Schauspielerin, Frida Kahlo, somit ist auch der Film spanisch. Und natürlich sagen viele Mexikaner heute, sie sei eine passendere Frida als Salma Hayek, sie habe authentischer gewirkt, mexikanischer und habe, was wahrscheinlich am entscheidendsten ist, weniger nach Hollywood ausgesehen.³¹⁹

³¹⁸ Erika Billeter, „Vorwort“ in Hayden Herrera, S.10.

³¹⁹ Annabel Wahba, „Viele Bilder machen ein Leben“, *Tagesspiegel*, 22.3.03, o.S.



Abbildung 18: Szene aus „Frida, naturaleza viva“³²⁰

4.3.2 Vergleich von „Frida“ und „Frida, naturaleza viva“

In „Frida, naturaleza Viva“ ist eine einzige Nacht in Fridas Leben plötzlich Mittelpunkt und damit auch Ausgangspunkt des Films: Frida liegt, wach vor Schmerzen, in ihrem Bett, umfunktioniert zum Krankenlager und erinnert sich zurück. Dieser Zusammenschnitt aus Rückblenden und ineinander fließenden Sequenzen lassen den Film sehr persönlich wirken. Die Person Frida wird damit zum absoluten Mittelpunkt, die Kamera ist leiser Beobachter, nähert sich nur langsam und zieht sich auch genauso vorsichtig wieder zurück, sie beschreibt Atmosphäre, ohne in sie einzudringen.³²¹ Um diese Stimmung zu erhalten, wird auch auf verbalen Ausdruck fast gänzlich verzichtet. Frida ist fern und gleichzeitig nah, man hört sie, bevor man sie sehen kann.³²² Doch Leduc greift auch ihre Einsamkeit auf, sie, die das Gespräch mit dem Spiegelbild und ihren Bildern sucht.³²³ Auch bei Julie Taymor baut sich ‚Frida‘ aus Rückblenden auf, allerdings chronologisch, doch hier ist die Kamera Teil des Films, sie ist genauso laut und lebendig wie die Frida Kahlo, die sie darstellt, die Dialoge machen einen Großteil des Filmes aus, sie beschreiben in Kombination mit Fridas Bildern die Person Kahlo, von Anbeginn bis zum Tod gibt es kaum eine ruhige Szene.

Leduc thematisiert in „Frida, naturaleza viva“ nicht nur ihre politischen Tendenzen, sie nehmen sogar denselben Platz ein wie Fridas Liebesleben, die Grenze zwischen Politik und Privatem ist fließend. Auch die mexikanische Kultur ist ein wichtiger Bestandteil seines Filmes, „die kulturelle Identität ist positiver Schlüssel zur Interpretation“.³²⁴ Julie Taymor hat, wie bereits erwähnt, bis auf Andeutungen, ganz auf Fridas politische Ge-

³²⁰ <<http://cinemexicano.mty/itesm/mx/peliculas/frida.html>>, (November 2003)

³²¹ Sonja Weinert, *Verfilmte Biographien* (Stuttgart, 1994), S.35.

³²² Ebd.

³²³ Ebd., S.45.

³²⁴ Bettina Bremme, *movie-mientos* (Stuttgart, 2000), S.59.

sinnung verzichtet, auch die mexikanische Kultur begrenzt sich auf Touristenplätze und die leuchtenden Farben. Leduc setzt Frida Kahlos Gemälde als Lebenszeugen ein, durch die der Zuschauer an ihren Emotionen teilhaben kann, allerdings verzichtet er auf eine eingehende Interpretation. Taymor setzt ebenfalls Kahlos Bilder ein, um Gefühle zu verdeutlichen, geht aber darüber hinaus noch einen Schritt weiter: durch den Anspruch, subjektive Atmosphäre zu erzeugen, werden Fridas Gemälde nicht nur zum Leben erweckt, sondern auch durch ihre Einbindung in die jeweilige Situation interpretiert.

Insgesamt ist „Frida, naturaleza viva“ durch den vorsichtigen Umgang mit der Person Kahlos weder „Historienschinken“³²⁵ noch „eine Liebesschnulze im Geiste Hollywoods“³²⁶ geworden. Dagegen nähert sich „Frida“ der Liebesschnulze eher an, durch seinen Schwerpunkt auf Fridas Beziehung zu Diego gehen viele andere, ihr vermutlich ebenso wichtige Lebensbestandteile unter.

Doch Julie Taymor hat es im Gegensatz zu Paul Leduc geschafft, Frida einem breiten, internationalen Publikum zugänglich zu machen. Während sich an ihrem Film auch ein Laie erfreuen kann, setzt „Frida, naturaleza viva“ einige Kenntnisse zu Frida Kahlos Leben voraus, ohne die man schnell den Zusammenhang aus den Augen verlieren kann. Leducs Film kam 1984 in der Zeit des ‚Frida-Booms‘ heraus, fast zeitgleich zu Hayden Herreras Kahlo-Biographie 1983. Trotzdem konnte er sich zu diesem Zeitpunkt als mexikanischer Regisseur auf dem internationalen Markt kaum durchsetzen. Daneben ist sein Film sowohl künstlerisch als auch inhaltlich anspruchsvoller als „Frida“, da er alle Facetten, sowohl negative als auch positive, der Kahlo beleuchtete, was seine Zielgruppe enorm begrenzte.

Des Weiteren sprang Anfang der achtziger Jahre die Feministenbewegung zwar auf die Person Frida Kahlo, nicht aber ihre Schwächen an. Es war ihr Kampfgeist, der bewundert wurde, nicht ihre Drogensucht, so dass sich Leduc auch in dieser Hinsicht die Zielgruppe erneut einschränkte. Dagegen sieht Taymor vor allen Dingen die lebenshungrige, vitale, humorvolle Frida, eingebettet in eine üppige Welt, die negativen Seiten werden maximal berührt. Und: sie streicht die feminine Seite der Kahlo heraus, ihre Leidenschaft und den verzweiferten Kinderwunsch. Und das alles in eine leicht verständliche Sprache verpackt, was ihr das internationale Publikum dankt, die Frida-Anhänger aber eher verschreckt, die um all die Dinge wissen, die der Preis der Internationalität gekostet hat.

³²⁵ Ebd., S.58.

³²⁶ Ebd.

4.4 Fridamania

Ursprünglich bezeichneten ausgerechnet Fridas Kritiker ihre Tendenz zu Selbstporträts, in denen sie ihre Lebens- und Leidensgeschichte darstellt, als Fridas Manie, „la manía de Frida“.³²⁷ Doch Fridas Anhänger drehten diesen Terminus um, sie wurden zu Fridamaniacs, inspiriert von Kahlos Schmerzen, ihr Kult wurde zur Fridamania.³²⁸ So finden sich Abbildungen von Frida selbst und ihren Gemälden auf Postkarten, Postern, Aschenbechern, T-Shirts und Handtüchern, mehr als 100 Bücher sind erschienen, ihr Leben wurde vertont, verfilmt und sogar getanzt, Designer Jean-Paul Gaultier widmete ihr eine Kollektion, Madonna hat Fridas Bild ‚Meine Geburt‘ über ihrem Bett. Im Sommer 2001 wurde der bekennenden Kommunistin sogar eine Sonderbriefmarke der USA gewidmet. Doch die Grundsteine für den Kult um Frida wurden schon viel früher gelegt; bereits kurz nach Kahlos Tod wurde ihr ‚Blaues Haus‘ in Mexiko City zu dem Frida Kahlo Museum, das allerdings jahrzehntelang niedrige Besucherzahlen hatte. Auch gab es vor 1982 nur wenige Ausstellungen zu Frida Kahlo, ein Großteil ihrer Bilder ist nach wie vor in Privatbesitz. Wie bereits zuvor erwähnt, brachte 1982 die Ausstellung „Frida Kahlo – Tina Modotti“ die Wende und schaffte dadurch auch den endgültigen Sprung zu ihrem Personenkult, sie wurde praktisch über Nacht zu „einem Signum eines einmaligen Künstlerschicksals und einer einzigartigen Frau“.³²⁹ Ihre Entdeckung traf aber genau den Zeitpunkt, an dem die Frauenemanzipation erstarkte. So wurde sie durch die Freiheit, die sie schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert für sich und ihre Bilder beanspruchte, gleichzeitig auch zum Idol der Frauenbewegung und zum Inbegriff der Emanzipation.³³⁰ Heute ist das ‚Blaue Haus‘ „Pilgerziel für Frida-Verehrer aus aller Welt“³³¹ – bereits einen Monat nach dem Kinostart von „Frida“ im Herbst 2002 verdoppelten sich die Besucherzahlen und Hotels haben inzwischen eigene „Frida-Pauschalen“.³³² Auch ihre Bilder bringen inzwischen Rekordpreise, 2000 brachte ein Selbstporträt bei Sotheby's mehr als fünf Millionen Dollar, gleichzeitig ist das für ein lateinamerikanisches Kunstwerk der höchste Preis, der je auf einer Auktion erzielt wurde.³³³ Frida Kahlo ist inzwischen international zum Inbegriff der mexikanischen Kunst geworden, zu einer „Botschafterin der mexikanischen Malerei“³³⁴ und die „Identifikationsfigur einer ganzen Generation“³³⁵, heute ist sie bekannter als ihr Mann Diego Rivera und sie dient mehr als je zuvor als Identifikationsfigur:

„Ihre Kunst spiegelt das Lebensgefühl am Beginn des dritten Jahrtausends: Subjektivismus und Selbstdarstellung, Aufbruchstimmung, Vitalität und Isolation. Nur das Individuum zählt, lautet ihre Botschaft. Die Selbsterforschung im Selbstbildnis ist Zentrum ihrer künstlerischen Konzeption.“³³⁶

³²⁷ Otrun Egelkraut, „Ikone im Aufwind“, *Berliner Morgenpost*, 13.8.2002, S.11.

³²⁸ Ebd.

³²⁹ Erika Billeter, „Vorwort“ in Hayden Herrera, S.8.

³³⁰ Ebd.

³³¹ Otrun Egelkraut, „Ikone im Aufwind“.

³³² Ebd.

³³³ Ebd.

³³⁴ Erika Billeter, „Vorwort“ in Hayden Herrera, S.7.

³³⁵ Ebd.

³³⁶ Susanne Kunckel, „Paradiesvogel und Schmerzensfrau“, *Die Welt*, 5.5.02, S.54.

Auch Salma Hayek streicht ihren Drang nach Freiheit als einen der Vorzüge heraus:

„Sie war ihrer Zeit voraus, sie ist auch heute noch ihrer Zeit voraus. Was mich inspiriert hat, war ihr Mut, einzigartig zu sein. Sie war bisexuell, ihre Bilder wurden nicht akzeptiert, trotzdem hat sie ihren Stil nicht geändert. Um heute als Frau respektiert zu werden, muss man eine gute Mutter und eine gute Ehefrau sein, erfolgreich in seiner Karriere, man muss dünn sein, man muss gut aussehen - wenn Frida Kahlo ein Vorbild ist, dann weil sie dies alles verweigerte.“³³⁷

Und so wurde Frida, kinderlos, betrogen, dazu noch bisexuell und kommunistisch, „zur Ikone all der Verdammten dieser Erde“³³⁸. Was sich an Fridas Bild zwischen 1980 und heute geändert hat, ist ganz offensichtlich: in den achtziger Jahren war sie vor allen Dingen durch ihren Schmerz und ihre Leiden zur Ikone und der Tatsache, dass sie all das ertragen hat. Heute bewundert man immer noch ihre Stärke und Ausdauer, sie gilt nach wie vor als widerstandsfähig, doch hinzu gekommen sind Eigenschaften wie feminin und verletzlich, die ihr nicht weniger Anerkennung einbringen. Heute haben ihre Bewunderer realisiert, dass sie gekämpft hat, weil sie verletzlich war, und dass hinter ihrem ganzen Leben eine sehr weibliche Frau stand.³³⁹

4.5 Kann Frida die moderne Frau Mexikos repräsentieren?

Allgemein betrachtet waren die 20er Jahre in Mexiko wilder als das 21. Jahrhundert. Es war die Zeit der Avantgarde, Fridas Jugendzeit wurde von der Revolution begleitet, Mexiko war ein aufstrebendes Land und überall herrschte Aufbruchstimmung, von der auch ihr Leben so sehr beeinflusst wurde, dass sie später ihren Geburtstag um drei Jahre auf 1910, den Beginn der Revolution verschob. Trotzdem war Frida Kahlo ihrer und eigentlich auch noch der heutigen Zeit voraus. Als eines der ersten Mädchen an der Preparatoria strebte sie ein Medizinstudium an, nach ihrem Unfall konnte sie durch die Malerei ihre Familie finanziell unterstützen und nach der Trennung von Diego allein für ihren Unterhalt aufkommen.

Doch der Umstand, dass die Frau ebenfalls zum Unterhalt der Familie beitragen kann, entstand in Mexiko erst ab den achtziger Jahren durch die wirtschaftliche Krise der Mittelschicht, die bis heute anhält, so dass die Frau 2000 immerhin 33,2% der arbeitenden Bevölkerung repräsentierte, doppelt soviel wie zwanzig Jahre zuvor.³⁴⁰ Heute lässt sich schwer sagen, wodurch Frida so emanzipiert wurde, wie sie es war: ob es tatsächlich ein individueller Charakterzug war oder ob sie nicht viel lieber Ehefrau und Mutter gewesen wäre und nur durch ihr Schicksal derart selbständig werden musste. Als Künstlerin hat sie sich zum Beispiel eher an die gängigen Stilrichtungen gehalten und selten experimentiert. Alkohol- und Drogensucht könnten Ausdruck einer Verzweiflung gewesen sein, äußere Stütze für das Ertragen ihres Lebens.

³³⁷ Frank Arnold, „Eine enorme Liebe zum Leben“, *Kölner Stadtanzeiger*, 6.3.2003.

³³⁸ Annette Meyhöfer, „Ein Leben voller Schmerz und Lust“, *Stern*, 26.2.03.

³³⁹ „Interview von Bill Moyers mit Regisseurin Julie Taymor“ in Julie Taymor, *Frida*, DVD 2.

³⁴⁰ Spiegel Jahrbuch 2003 <www.spiegel.de/jahrbuch>, 2002, unter ‚Mexiko‘.

Trotz vielen Unklarheiten hat sie Frauen auf der ganzen Welt bis heute, fast ein halbes Jahrhundert nach ihrem Tod, begeistert und fasziniert. Die Tatsache, dass sie zwanzig Jahre nachdem sie starb zur Ikone einer der Zukunft zugewandten Bewegung, der der Feministinnen, stilisiert wurde, ist der Hinweis, dass sie bis heute aktuell geblieben ist und sowohl als Symbol der Mexikanerinnen und Frauen aller anderen Länder vertritt: sie ist sowohl nationale als auch internationale Ikone.

5 Schlussfolgerungen

Jede der drei in der vorliegenden Arbeit vorgestellten Frauen repräsentiert zwar einen bestimmten Teil Lateinamerikas und ihrer Gesellschaft, aber dennoch kein einheitliches Frauenbild. Selbst in Kombination miteinander können sie nicht ‚das‘ Lateinamerika darstellen: sie alle, sogar Lavinia und Frida Kahlo, stehen hauptsächlich für die zukünftige Stellung der lateinamerikanischen Frauen. Durch die Auswahl der Beispiele wurde vor allen Dingen ein Überblick über die Frauen der Oberschicht gegeben, über Frauen, die in ihren Ländern eine herausragende gesellschaftliche, literarische und künstlerische Rolle übernehmen und repräsentieren, somit auch einen bestimmten Bekanntheitsgrad erlangt haben. Diese Beispiele wurden bewusst im Hinblick auf die Rezeption in Deutschland ausgewählt, da diese Frauen die ersten waren, sind und sein werden, die durch ihre nationale Bedeutung auch internationale Anerkennung erreicht haben und erreichen werden. Da das Interesse an Lateinamerika erst seit wenigen Jahren durch Literatur und Film angeregt und langsam gesteigert wird, werden es hauptsächlich schon bekannte Persönlichkeiten sein, die als erste mit Literatur und Film den deutschen Markt gewinnen und Einblicke in das gesellschaftliche Leben gewähren können.

Durch die länderspezifische Einteilung ist verdeutlicht worden, wie sehr das lateinamerikanische Frauenbild, ob modern oder nicht, von seiner geographischen Umgebung und Geschichte abhängt. Außerdem wird deutlich, dass jede Frau abhängig von ihrem Land andere Schwierigkeiten bewältigen muss. Durch die Konfrontation der Frauen mit den gemeinsamen traditionellen Leitbildern Marianismo und Machismo ist deutlich geworden, dass je nach Berufs- und Gesellschaftsgruppe die vorgegebenen Grenzen eben dieser Gesellschaft höher angesetzt werden: so gehört Kunst durch den Ausdruck von Gefühlen zu den typisch weiblichen Tätigkeiten, dagegen ist die Politik eine typisch männliche Domäne. Zusammengefasst ist die Stellung der lateinamerikanischen Frau und damit auch ihre Darstellung in den Medien von ihrem Land mit seiner Geschichte, ihrer Herkunft, ihrer gesellschaftlichen Position sowie ihrem Beruf abhängig. Doch gerade in der Gegenüberstellung der Frauen mit diesen Bedingungen kann sich überhaupt ein modernes Frauenbild entwickeln. Dabei muss berücksichtigt werden, dass das Lateinamerika des beginnenden 20. Jahrhunderts längst nicht mehr dem Bild von heute entspricht, so dass sich zwangsläufig auch die Stellung der Frau geändert hat. Die alten Leitbilder sind zwar immer noch vorhanden, werden aber schwächer und durch neue ersetzt. Nicaragua hat beispielsweise durch die Sandinistische Revolution für die Frauen ganz andere Bedingungen geschaffen als Mexiko, das seine Revolution fast siebenzig Jahre davor hatte.

Abschließend lässt sich sagen, dass ein modernes, allerdings auch sehr unterschiedliches, da länderspezifisches Frauenbild in Lateinamerika erkennbar ist, das sich sicher in der Zukunft noch feiner untergliedern wird. Gemeinsam ist den Frauenbildern der verschiedenen lateinamerikanischen Länder die schrittweise Lösung von den Leitbildern des Machismo und Marianismo, das damit verbundene Streben nach Gleichbe-

rechtigung aber nicht Gleichheit. Frauen wollen gleichgestellt aber nicht gleich sein, sie wollen sich ein Leben mit Berücksichtigung ihrer femininen Seite aufbauen. Sie wenden sich deshalb der Politik, Literatur und Malerei zu, treten in die Öffentlichkeit, haben ihr Bild aber noch nicht eindeutig gefunden. Die Lösung von Traditionen ist zwar weit fortgeschritten, aber auch mit der Gefahr verbunden, sich in neue, gefühlsbetonte Abhängigkeit zu begeben. Die erkennbare Trennung von Familie, Kirche, Regeln, Traditionen und Verhaltensweisen zugunsten der Eingliederung in Guerillakonzepte mit strengen Schwüren und neuen Regeln kann noch nicht das Ziel sein. All diese Elemente klingen im Leben der hier vorgestellten Frauen an, sind aber zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen, die Errungenschaften bleiben im Unverbindlichen stehen.

Es wird noch dauern, bis lateinamerikanische Frauen ihre eigene Identität gefunden haben. Aktuelle Beispiele lassen erkennen, dass Frauen immer noch ihren Platz in der Gesellschaft suchen und definieren müssen. Bei der Definition könnte helfen, wenn Frauen herausstellen würden, was in der Abgrenzung zum Mann und den Traditionen ihre Merkmale, ihre Emotionen, ihr Denken und Handeln sind, die sie als Frauen gemeinsam haben. Die Arbeit, diese Gemeinsamkeiten zu erkennen, muss jede Frau letzten Endes für sich selbst leisten. Die exemplarisch dargestellten Frauen haben einen existentiellen Versuch gemacht, doch einer Antwort auf das Problem sind sie bestenfalls nahe gekommen. Die Lösung wird in spezifischer, verantworteter Freiheit sich selbst und der Gesellschaft gegenüber liegen, nicht in rücksichts- und grenzenloser Freiheit.

6 Ausstellungsprojekt mit Plakatvorschlägen

6.1 Aufbau

Da der Themenkomplex um das lateinamerikanische Frauenbild in dieser Arbeit durch den vorgegebenen Umfang sehr eingeschränkt werden musste, ist das Ausstellungsprojekt der Punkt, an dem wieder weitergefasst werden kann, hier soll es um eine generelle Übersicht gehen, an der spätere, auch tiefergehende Ausstellungen anknüpfen können.

Wie in den vorausgehenden Kapiteln schon deutlich wurde, ist allein das Themengebiet um Lateinamerika schon sehr vielschichtig, trotzdem sind in Deutschland bisher nur schwer aktuelle Informationen zu bekommen, so dass besonders das Frauenbild in der lateinamerikanischen Kultur kaum Beachtung findet. So geht es in den nachfolgend vorgeschlagenen Ausstellungen nicht um die Vertiefung zu den in der Arbeit behandelten drei Frauenbildern, sondern primär um einen Gesamtüberblick, der bisher in diesem Umfang nicht geliefert werden konnte. In die Ausstellung werden sowohl Primär- als auch Sekundärliteratur aufgenommen, bei der Primärliteratur gilt die Einschränkung einer weiblichen Verfasserin, des Weiteren werden nur größere, repräsentative Länder einbezogen.

Durch die erwähnte Komplexität ist es sinnvoll, die Ausstellung inhaltlich zu trennen und Schwerpunkte zu setzen, vorzuziehen ist eine geographische Einteilung nach Mittel- und Südamerika, um die Übersicht zu wahren. Nach diesem Vorschlag entstehen zwei verschiedene Ausstellungen, die zeitlich allerdings aufeinander folgen sollten, um eine inhaltliche Bindung zu halten.

6.2 Ausstellung 1: „Mittelamerika“

6.2.1 Inhalt

Mittelamerika allgemein:

Boneke, Andreas. 1999. *Kaleidoskop Mittelamerika*. Bad Honnef: Horlemann.

Sevilla, Rafael; Edelberto Torres Rivas. 1995. *Mittelamerika – Abschied von der Revolution*. Bad Honnef: Horlemann.

Mexiko:

Biermann, Karlheinz. 1993. *Mexiko*. München: Beck.

Boullosa, Carmen. 1998. *Der fremde Tod* [Duerme]. Übers. v. Susanne Lange. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Castellanos, Rosario. 1998. *Die Tugend der Frauen von Comitán* [EL viudo Román]. Übers. v. Petra Strien. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Esquivel, Laura. 2001. *Bittersüße Schokolade* [Como agua para chocolate]. Übers. v. Petra Strien. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Herrera, Hayden. 2002. *Frida Kahlo: Ein leidenschaftliches Leben* [*Frida: A Biography of Frida Kahlo*]. Übers. v. Dieter Mulch. München: Knauer.

Juana Inés de la Cruz, Sor. 1991. *Die Antwort an Schwester Philothea* [Respuesta a Sor Filotea]. Übers. v. Hildegard Heredia. Frankfurt a. M.: Verlag Neue Kritik.

Mastretta, Angeles. 2001. *Frauen mit großen Augen* [Mujeres de ojos grandes]. Übers. v. Monika López. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Sabanero, Sandra. 2002. *Mexikanische Hochzeit* [El velo de silencio]. Übers. v. Petra Strien. Frankfurt a. M.: Fischer.

Guatemala:

Birk, Fridolin (Hg.). 1995. *Guatemala. Ende ohne Aufbruch, Aufbruch ohne Ende?*. Frankfurt a. M.: Vervuert.

Rodas, Ana María. 1995. *Gedichte der erotischen Linken*. Übers. v. Erich Hackl u. Peter Schultze-Kraft. Salzburg: Otto Müller.

Nicaragua:

Belli, Gioconda. ²2002 [¹2001]. *Die Verteidigung des Glücks* [El país bajo mi piel]. Übers. v. Lutz Kliche. München: dtv.

-----, ⁹1992 [¹1988]. *Bewohnte Frau* [La mujer habitada]. Übers. v. Lutz Kliche. München: dtv.

Najlis, Michèle. 1997. *Gesänge der Iphigenie* [Cantos de Ifigenia]. Übers. v. Martin Schöffmann. Klagenfurt, Celovec: Drava.

Kuba:

Cabrera, Lydia. 2000. *Die Geburt des Mondes. Schwarze Geschichten aus Kuba* [Cuentos Negros de Cuba]. Übers. v. Susanne Lange. Frankfurt a. M.: Suhrkamp

Chaviano, Daína. 2000. *Havanna Blues* [El hombre, la hembra y el hambre]. Übers. v. Yasmin Bohrmann. München: Knauer

Fernández, Alina. 2000. *Ich, Alina. Mein Leben als Fidel Castros Tochter*. Reinbek: Rowohlt

García, Cristina. 1995. *Träumen auf kubanisch* [Dreaming in Cuban]. Übers. v. Carina von Enzenberg u. Hartmut Zahn. Frankfurt a. M.: Fischer

Oliver Labra, Carilda. 2001. *Um sieben in meiner Brust*. Übers. v. Dorothee Engels u. Erich Hackl. Heidelberg: Distel [Spanisch-deutsch].

Rubiera Castillo, Daisy. 2000. *Ich, Reyita. Ein kubanisches Leben* [Reyita, sencillamente]. Übers. v. Max Zeuske. Zürich: Rotpunktverlag.

Schelling, Cornelia von; Ann Christine Wöhr. 2001. *Die Frauen von Havanna*. München: Frederik & Thaler

Valdés, Zoé. 1991. *Dir gehört mein Leben*. Übers. v. Susanne Lange. München: btb.

-----, 1998. *Das tägliche Nichts* [La nada cotidiana]. Übers. v. Klaus Laabs. München: btb.

Zeuske, Michael. 2000. *Die Insel der Extreme. Kuba im 20. Jahrhundert*. Zürich: Rotpunktverlag.

6.2.2 Plakatentwürfe

Folgende Plakate könnten für die vorgestellte Ausstellung ‚Mittelamerika‘ verwendet werden:



Abbildung 19: Plakatentwürfe für die Ausstellung Mittelamerika

6.3 Ausstellung 2: Südamerika

6.3.1 Inhalt

Südamerika allgemein:

Barg, Nadia. 1996. *Südamerika und zurück*. Frankfurt a. M.: Haag & Herrchen.

Brehm, Elfriede; Johanna G. Lenz. 2001. *Abenteuer Südamerika*. Dorsten: H.-W. Verlag.

Kolumbien:

Angel, Albalucía. 1993. *Misiá Señora* [Misiá Señora]. Übers. v. Dörte Müller. Zürich: Eco.

Betancourt, Ingrid. 2002. *Die Wut in meinem Herzen* [*La Rage au Coeur*]. Übers. v. Christiane Filius-Jehne. München: List.

Buitrago, Fanny. 2000. *Herrin des Honigs* [Señora de la miel]. Übers. v. Lisa Grüneisen. München: Blanvalet.

Diehl, Oliver; Linda Helfrich-Bernal. 2001. *Kolumbien im Fokus. Einblicke in Politik, Kultur, Umwelt*. Frankfurt a. M.: Vervuert.

Erazo Heufelder, Jeanette. 1999. *Gloria Cuartas. Porträt der kolumbianischen Menschenrechtskämpferin*. Göttingen: Lamuv.

Restrepo, Laura. 2001. *Der Engel an meiner Seite* [Dulce compañía]. Übers. v. Ilse Layer. Frankfurt a. M.: Fischer.

Peru:

Ruiz Rosas, Teresa. 1996. *Der Kopist* [El copista]. Übers. v. Alicia Padrós. Zürich: Ammann.

Sevilla, Rafael; David Sobrevilla (Hg.). 2001. *Peru - Land des Versprechens?* Bad Honnef: Horlemann.

Zamudio, Delia. 1996. *Frauenhaut – Eine Autobiographie. Eine schwarze Feministin aus Peru*. Köln: Neuer ISP Verlag; Bremen: Atlantik.

Bolivien:

Pampuch, Thomas; Augustin A. Echalar. 1998. *Bolivien*. München: C.H. Beck.

Viezzer, Moema. 1996. *Wenn man mir erlaubt zu sprechen...Das Zeugnis der Domitila, einer Frau aus dem Minen Boliviens*. Göttingen: Lamuv.

Chile:

Allende, Isabel. 2000. *Fortunas Tochter* [Hija de la fortuna]. Übers. v. Lieselotte Kolanoske. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

-----, 2000. *Das Geisterhaus* [La casa de los espíritus]. Übers. v. Anneliese Botond. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Arce, Luz. 2001. *Die Hölle. Eine Frau im chilenischen Geheimdienst*. Übers. v. Astrid Schmitt-Böhringer. Hamburg: Hamburger Edition.

Serrano, Marcela. 2000. *Elenas Traum* [El albergue de las mujeres]. Übers. v. Pocio. München: Goldmann.

Argentinien:

Arazi, Sivia. 2001. *Die Meistersängerin* [La Maestra de Canto]. Übers. v. Sybille Martin. Berlin: Kindler.

Dörmer, Cornelia. 1994. *Mütter, Machos und Marginalität. Themen der Literatur von Frauen in Argentinien im 20. Jahrhundert*. Köln: Böhlau.

Dujovne Ortíz, Alicia. 2001. *Evita Perón. Die Biographie*. Berlin: Aufbau.

Kozameh, Alice. 1999. *Schritte unter Wasser* [Pasos bajo el agua]. Übers. v. Erna Pfeiffer. Wien: Milena.

Ocampo, Silvina. 1995. *Die Farbe der Zeit* [Cornelia frente al espejo]. Übers. v. Carina von Enzenberg u. Hartmut Zahn. Stuttgart: Klett-Cotta.

Osorio, Elsa. 2001. *Mein Name ist Luz* [A veinte años, Luz]. Übers. v. Christiane Barckhausen-Canale. Frankfurt a. Main: Insel.

Valenzuela, Luisa. 1996. *Offene Tore. Geschichten aus Lateinamerika*. Übers. v. Erna Pfeiffer. Wien: Wiener Frauenverlag [heute: Milena].

Uruguay:

Berberich, Monika; Irene Rosenkötter (Hg.). 1998. *Aber wir haben immer auf das Leben gesetzt....Frauen aus Uruguay berichten*. Hamburg: Libertäre Assoziation.

Peri Rossi, Cristina. 1988. *Iks* [La nave de los locos]. Übers. v. Bettina Kobold u. Margit Klinger-Clavijo. Zürich: Eco.

Posadas, Carmen. 1999. *Fünf blaue Fliegen* [Cinco moscas azules]. Übers. v. Karl A. Klewer. München: Malik.

Brasilien:

Barroso, Maria Alice. 1989. *Sag mir seinen Namen und ich töte ihn. Eine brasilianische Saga* [Um nome para matar]. Übers. v. Georg Rudolf Lind. Zürich: Ammann.

César, Ana Cristina. 1997. *Dir zu Füßen* [A teus pés]. Übers. v. Mechthild Blumberg. Aachen: Karin Fischer.

Melo, Patricia. 1997. *O Matador* [O Matador]. Übers. v. Barbara Mesquita. Stuttgart: Klett-Cotta.

Miranda, Ana. 1999. *Clarice Lispector – Der Schatz meiner Stadt* [Clarice Lispector – Otesouro de minha cidade]. Übers. v. Maria Niguém. Bonn: Sans Soleil.

Queiroz, Rachel de. 1998. *Maria Moura* [Memorial de Maria Moura]. Übers. v. Ulrich Kunzmann. München: Schneekluth.

Wendler, Martin. 1998. *Brasilien*. München: Bucher.

Wöhlke, Manfred. 2000. *500 Jahre Brasilien. Die Entstehung einer Nation*. Strasshof: vier-viertel.

6.3.2 Plakatentwürfe

Folgende Plakate könnten für die vorgestellte Ausstellung ‚Mittelamerika‘ verwendet werden:

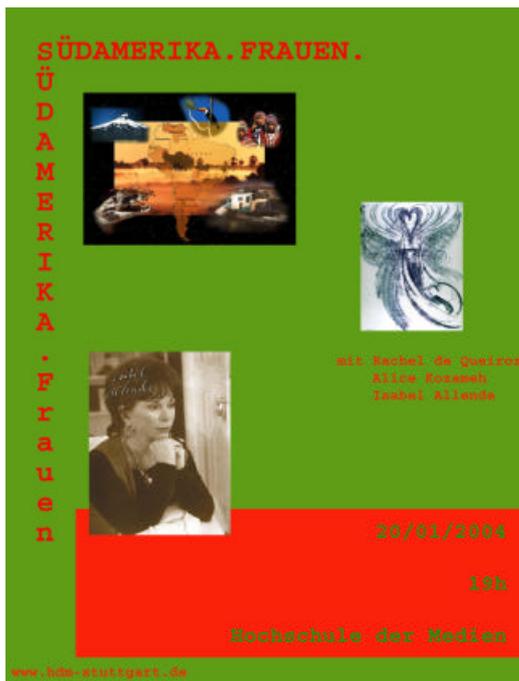


Abbildung 20: Plakatentwürfe für die Ausstellung Südamerika

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Das geographische Lateinamerika mit Beginn Nordamerikas</i>	7
<i>Abbildung 2: die fünf wichtigsten geschlechtsspezifischen Probleme in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern</i>	13
<i>Abbildung 3: Gioconda Belli während der Signierstunde ihres ersten Romans „Bewohnte Frau“ in Managua</i>	15
<i>Abbildung 4: Collage mit Eindrücken Nicaraguas</i>	19
<i>Abbildung 5: Sicht über Managua</i>	28
<i>Abbildung 6: Indigena mit ihrem Kind</i>	32
<i>Abbildung 7: Ingrid Betancourt</i>	36
<i>Abbildung 8: Andrés Pastrana (links) und Manuel Marulanda, Gründer der FARC, Februar 2001</i>	42
<i>Abbildung 9: Gesetzesvorlagen im kolumbianischen Senat und Repräsentantenhaus 1994 - März 1998</i>	44
<i>Abbildung 10: Ernesto Samper auf der UN-Versammlung Juni 1998</i>	45
<i>Abbildung 11: Ingrid Betancourt (rechts) und ihre Wahlkampfmanagerin Clara Rojas in einem Ausschnitt des FARC-Videos</i>	51
<i>Abbildung 12: Originalfoto Frida Kahlo</i>	54
<i>Abbildung 13: Diego Rivera, El Curandero, 1943</i>	57
<i>Abbildung 14: Frida Kahlo, ‚Die zwei Fridas‘, 1939</i>	64
<i>Abbildung 15: Spiegelbild Fridas im Himmelbett</i>	69
<i>Abbildung 16: ‚Die gebrochene Säule‘, animiert</i>	73
<i>Abbildung 17: ‚Der Tod tanzte um mich‘, animierte Szene der Brüder Quay</i>	74
<i>Abbildung 18: Szene aus ‚Frida, naturaleza viva‘</i>	77
<i>Abbildung 19: Plakatentwürfe für die Ausstellung Mittelamerika</i>	86
<i>Abbildung 20: Plakatentwürfe für die Ausstellung Südamerika</i>	89

Bibliographie

- Abril, Maria Elena Ruiz. 2003. "Challenges and Opportunities for Gender Equality in Latin America and the Caribbean." <<http://www.worldbank.org/lacgender>> (November 2003).
- Albersmeier, Franz-Joseph. 1979. "Tendenzen des unabhängigen Films in Lateinamerika." In: Rolf Kloepper (Hg.). *Bildung und Ausbildung in der Romania*. Bd. 3: *Iberische Halbinsel und Lateinamerika*. München: Wilhelm Fink.
- Andrews, Emily L..1997. "Active Marianismo: Women's Social and Political Action in Nicaraguan Christian Base Communities and the Sandinista Revolution." <<http://web.grinnell.edu/LatinAmericanStudies/this.html>> (November 2003).
- Arbeitsstisch ‚Frau und bewaffneter Konflikt‘. 2002. "Meer aus Tränen – Weniger sichtbar und sexualisierter: Gewalt gegen Frauen im bewaffneten Konflikt." *ILA* 252, 16-18.
- Arnold, Frank. 2003. "Eine enorme Liebe zum Leben." *Kölner Stadtanzeiger*, 6. März 2003, o.S..
- Bassnett, Susan (Hg.). 1990. *Knives and Angels: Women writers in Latin America*. New Jersey: Zed Books, 176f.
- Bauer, Richard. 2002. "Präservative gegen die Korruption – Ingrid Betancourt, entführte Präsidentschaftskandidatin." *NZZ am Sonntag*, 17. März 2002, S.21.
- Belli, Gioconda. ⁹1992 [¹1988] . *Bewohnte Frau [La Mujer habitada]*. Übers. v. Lutz Kliche. München: dtv.
- , ²2002 [¹2001]. *Die Verteidigung des Glücks [El país bajo mi piel]*. Übers. v. Lutz Kliche. München: dtv [Auflage 2002 von der Autorin und dem Übersetzer bearbeitet].
- Berg, Walter Bruno. 1995. *Lateinamerika: Literatur – Geschichte – Kultur, eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Betancourt, Ingrid. 2002. *Die Wut in meinem Herzen [La Rage au Coeur]*. Übers. v. Christiane Filius-Jehne. München: List.
- Betancur, Karin Ceballos. 2002. "Zwischen allen Fronten." *Frankfurter Rundschau Magazin*, 2. März 2002, S.4ff.
- Blume, Klaus. 2002. "Mexiko will keine amerikanische Blume." *Frankfurter Neue Presse*, 19. November 2002, S.2.
- Böker, Carmen. 2003. "Goldstaub aus der Anstreichtüte." *Berliner Zeitung*, 6. März 2003, S. 11.
- Boris, Dieter: 1998. "Hasta la victoria siempre...Die Guerillabewegungen und das Beispiel Nikaragua." In: *Soziale Bewegungen in Lateinamerika*. Hamburg: VSA.
- Bremme, Bettina. 2000. *movie-mientos. Der lateinamerikanische Film: Streiflichter von unterwegs*. Stuttgart: Schmetterling.

- [Brockhaus].¹⁹1986-1994. *Brockhaus Enzyklopädie*. 24 Bde. Mannheim: Brockhaus [völlig neubearbeitete Auflage].
- Buss, Hero; Roya Poursafar. 2002. "Außer Kontrolle." *Focus* 10, 262-264.
- Chaney, Elsa. 1979. "Women in Politics and Government". In: [dies.] (Hg.). *Super madre: Women in Politics in Latin America*. Austin; London: University of Texas Press.
- Christmann, Holger. 2002. "Ich merkte von Anfang an, dass sie Angst hatte." *FAZ*, 27. Februar 2002, S.54.
- Dill, Hans-Otto. 1999. *Geschichte der lateinamerikanischen Literatur im Überblick*. Stuttgart: Philipp Reclam jun..
- Dlugosch, Michael. 6.3.2003. "Unbefriedet und unbefriedigt – Frida." <<http://filmrezensionen.de>>, (November 2003).
- dpa. 2002. "Künstler hackte sich Finger ab." *BZ*, 11. Juni 2002, S.44.
- Egelkraut, Otrun. 2002. "Ikone im Aufwind – von der Briefmarke zur Leinwand." *Berliner Morgenpost*, 13. August 2002, S.11.
- Engels, Josef. 2003. "Ich habe viel von Frida Kahlo geträumt." *Die Welt*, 5. März 2003, S.27.
- Ertler, Klaus-Dieter. 2002. *Kleine Geschichte des lateinamerikanischen Romans: Strömungen – Autoren – Werke*. Tübingen: Gunter Narr.#
- Feldvoss, Marli. 2003. "Frida Kahlo – ein Leben wie im Film." *NZZ am Sonntag*, 16. März 2003, S.55.
- , 2003. "Frida." *Epd Film*, März 2003, o.S..
- Fleischhacker, Michael. 1992. "„McWorld“ gegen „Djihad“: Die Apokalypse lässt grüßen." *Kleine Zeitung Graz*, 21. März 1992, o.S..
- Foster, David William (Hg.). 2¹⁹⁹² [1987]. *Handbook of Latin American literature*. New York: Garland.
- Fregiehn, Claudia. 2002. "Ich lasse mich nicht einschüchtern." *Emma*, Mai/Juni 2002, o.S..
- Gabbert, Karin (Hg.). 2000. *Geschlecht und Macht: Analysen und Berichte*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Gansera, Rainer. 2002. "Frida Forever." *Süddeutsche Zeitung*, 30. August 2002, S.12.
- Garscha, Karsten. 1979. "Die Rolle des Schriftstellers in Lateinamerika." In: Rolf Klopfer (Hg.). *Bildung und Ausbildung in der Romania*. Bd. 3: *Iberische Halbinsel und Lateinamerika*. München: Wilhelm Fink.
- Gerhold, Hans. 1996. "Der arme Vetter Hollywoods." In: Martin Dabrowski (Hg.). *Weltliteratur und Filmwelten: Lateinamerika*. Frankfurt a. M.: Vervuert.

- Guerrero, Marion. Juni/Juli 2002. "War and gender."
<<http://www.wien-vienna.at/buntezeitung/international7.htm>> (November 2003)
- Hahn, Monika. 2003. "Jeanne d'Arc Kolumbiens." *Goetheanum* 1/2, 5. Januar 2003, o.S..
- Hallensleben, Silvia. 2003. "Die Schmerzensfrau." *Tagesspiegel*, 6. März 2003, o.S..
- Hartmuth, Sabine; Dieter Ingenschay. 2001. *Lateinamerikanische Literatur des 20. Jahrhunderts*. Stuttgart: Ernst Klett.
- Heinrich-Böll-Stiftung. 2002. „Petra-Kelly-Preis 2002 an kolumbianischer Grünen-Politikerin Ingrid Betancourt.“ *Pressemitteilung*, 7. Oktober 2002.
- Helfrich-Bernal, Linda. 2002. *Kolumbien: Wahlen und Parteien im Gewaltkonflikt*. Frankfurt a.M.: Vervuert.
- Herrera, Hayden. 2002. *Frida Kahlo: Ein leidenschaftliches Leben [Frida: A Biography of Frida Kahlo]*. Übers. v. Dieter Mulch. München: Knauer.
- [Hispano-Americana]. Bernecker, Walther L. et al (Hg.). 2000. 24 Bde. Bd. 24: Claudia Cabezón Doty. *Literatur und Film Lateinamerikas im intermedialen Dialog: Einführung in die Geschichte der verflochtenen Wechselbeziehungen zwischen Literatur und Film Lateinamerikas seit 1960*. Frankfurt a. M. [usw.]: Peter Lang.
- Jones, Anny Brooksbank; Catherine Davies. 1996. *Latin American Women's Writing: Feminist Readings in Theory and Crisis*. Oxford: Clarendon Press.
- Kampwirth, Karen. 2002. *Women and Guerilla movements – Nicaragua, El Salvador, Chiapas, Cuba*. Pennsylvania: Pennsylvania State University Press.
- [Kino]. 2003. "Kino in Kürze." *Spiegel* 10, S.130.
- Kleindienst, Jens. 2003. "Auf Leben und Tod – Die Kolumbianerin Ingrid Betancourt und ihr Kampf gegen Korruption in ihrem Land." *Darmstädter Echo*, 17. Februar 2003.
- Kleine, Brigitte. 28.04.2002. „Alice im Alptraumland – Das Vermächtnis der verschleppten Ingrid Betancourt.“ <<http://www.wdr.de/tv/kulturweltspiegel/20020428/2.html>> (November 2003).
- Kleinert, Susanne. 2003. "Hispanoamerikanische Autorinnen – Sozialkritik, Phantastik und Demontage der Geschlechterrollen." In: Hiltrud Gnüg, Renate Möhrmann (Hg.): *Frauen, Literatur, Geschichte – Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kothes, Kathrin. 2003. "Schmetterlinge auf dem Gipskorsett." *FTD*, 5. März 2003, S.31.
- Kreuser, Hannes. 1992. "Ein neuer Begriff von Pueblo." *taz*, 23. April 1992, S.18.
- Küppers, Gabi. 1990. "Das verdammte Machtverhältnis – Romanschriftstellerinnen aus dem spanischsprachigen Lateinamerika." *ILA* 140, 4-9.
- Kunckel, Susanne. 2002. "Paradiesvogel und Schmerzensfrau – Das Comeback der mexikanischen Malerin Frida Kahlo." *Die Welt*, 5. Mai 2002, S.54.

- Links, Christoph. 1986. "Zur Entwicklung der Literaturverhältnisse in Nicaragua nach dem Sieg der Sandinistischen Volksrevolution 1979." In: Hans-Otto Dill (Hg.). *Literatur im Spannungsfeld von Kunst, Geschäft und Ideologie*. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Lorenz, Günter W. 1971. *Die zeitgenössische Literatur in Lateinamerika*. Basel; Tübingen: Horst Erdmann.
- Lucie-Smith, Edward. 1997. *Die Kunst Lateinamerikas im 20. Jahrhundert [Latin American Art of the 20th Century]*. Übers. v. Michael Schmidt. München: Lichtenberg.
- Malcher, Ingo. 2003. "Keine Mission für Betancourt? Kolumbiens Guerilla und Frankreichs Regierung dementieren geplante Freilassung." *taz*, 31. Juli 2003, S.11.
- March, Kathleen. 1993. "Endering the Political Novel: Gioconda Belli's *La mujer habitada*." In: Catherine Davies (Hg.). *Women writers in twentieth-century Spain and Latin America*. Lewiston: Edwin Mellen Press.
- Mayer, Mónica. 1990. "Fridas Enkelinnen – Mexikanische Malerinnen auf der Suche nach einer Verbindung von Feminismus und Kunst." *ILA* 140, 34-38.
- Mayrbäurl, Cornelia. 2003. "Aufruf zur Härte aus dem Dschungel." *NZZ*, 7. September 2003, S.7.
- Meyhöfer, Annette. 2003. "Ein Leben voller Schmerz und Lust." *Stern*, 26. Februar 2003, o.S..
- Miller, Francesca. 1991. *Latin American Women and the Search for Social Justice*. Hanover: University Press of New England.
- Mimkes, Nikolas. 20.06.2003. „Frida.“
<<http://www.uni-paderborn.de/paderborn/kino/kritiken/03/frida.html>>
(November 2003).
- Müller-Münch, Ingrid. 2002. "Unruhe stiften – Das politische Testament der Ingrid Betancourt." *Frankfurter Rundschau*, 29. Juli 2002, S.10.
- Paar, Verena. 2001. *La Mujer habitada: Bewohnte Frau von Gioconda Belli. Weibliche Fokalisierung in Original und Übersetzung*. Geisteswissenschaftliche Fakultät der Karl-Frenzens-Universität Graz [Dipl.].
- Richter, Peter. 2003. "Ein Bild von einer Frau." *FAZ*, 2. März 2003, S.19.
- Rössner, Michael (Hg.). 1995. *Lateinamerikanische Literaturgeschichte*. Stuttgart; Weimar: Metzler.
- [rp-online]. 2003. "Mexiko rümpft die Nase über ‚oberflächlichen‘ Kahlo-Film." <www.rp-online.de> (November 2003).
- Scherf, Martina. 1996. "Angst der Männer vor der Macht der Frauen – Die nicaraguansche Schriftstellerin Gioconda Belli: Feministin, Revolutionärin, Feministin." *Süd deutsche Zeitung*, 20.Mai 1996, S.16
- Schnell, Ralf (Hg.). 2000. *Metzler-Lexikon Kultur der Gegenwart – Themen und Theorien, Formen und Institutionen seit 1945*. Stuttgart; Weimar: Metzler.

- Schritte im Offenen (Hg.). 1992. "Sich in dieser Welt seinen Platz suchen." *Schritte im Offenen - Ökumenische Zeitschrift* (Zürich) November/Dezember 1991, o.S..
- Schüller, Karin. 2000. *Einführung in das Studium der iberischen und lateinamerikanischen Geschichte*. Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.
- Smith, Verity (Hg.). 1997. *Encyclopedia of Latin American Literature*. London; Chicago: Fitzroy Dearborn Brothers.
- Spiegel Jahrbuch 2003. 2002. <<http://www.spiegel.de/jahrbuch>> (November 2003).
- Standop, Ewald; Matthias L.G. Meyer. ¹⁵1998 [¹1973]. *Die Form der wissenschaftlichen Arbeit*. Wiesbaden: Quelle und Meyer [überarbeitete Auflage].
- Sterneborg, Anke. 2003. "Schwester mit dem harten Tritt." *Focus* 10, 70-71
- Ströbele-Gregor, Juliana. 2001. "Frauenwelten im Umbruch – zur Lage von Frauen in Lateinamerika". In: Axel Borsdorf et al (Hg.). *Lateinamerika im Umbruch – geistige Strömungen im Globalisierungsstress*. Innsbruck: Selbstverlag des Instituts für Geographie der Universität Innsbruck.
- Taymor, Julie. 2003. *Frida*. DVD. Buena Vista Home Entertainment.
- Wahba, Annabel. 2003. "Viele Bilder machen ein Leben." *Tagesspiegel*, 22. März 2003, o.S..
- Weinert, Sonja. 1994. *Verfilmte Biographien: Ausgewählte Untersuchungen zu Frauenbildern im Film*. Stuttgart: HBI [seit 2001 Hochschule der Medien; Dipl.].
- Weiss, Rachel; Alan West (Hg.). 1991. *Being América – Essays on art, literature and identity from Latin America*. New York: White Pine Press.
- Welle, Astrid. 1992. "Großer Bruder, kleine Schwester." In: Friedhelm Schmidt (Hg.). *Wildes Paradies, Rote Hölle: Das Bild Mexikos in Literatur und Film der Moderne*. Bielefeld: Aisthesis.
- Westphal, Sascha. 2003. "Nur die Liebe zählt." *Frankfurter Rundschau*, 6. März 2003, S.9.
- Wilpert, Gero von. ⁸2001 [¹o.A.]. *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart: Alfred Kröner [verb. u. erw. Auflage].
- Winzenried, Susanne. 1990. *Aktuelle Frauenliteratur in Lateinamerika: Dargestellt an ausgewählten Beispielen*. Stuttgart: HBI [seit 2001 Hochschule der Medien; Dipl.].
- Wirtz, Astrid. 2002. "Ein wütender Kampf gegen die Korruption." *Kölner Stadtanzeiger*, 25. Juli 2002, o.S..
- Zelik, Raul; mit Beiträgen von Dario N. Azzellini. 1999. *Kolumbien: große Geschäfte, staatlicher Terror und Aufstandsbewegungen*. Köln: Neuer ISP-Verlag.
- Zöllner, Michael. 2003. "Von Sehnsucht gequält." *BZ*, 6. März 2003, S.34.

Anhang

TELEFONINTERVIEW MIT JUAN CARLOS LECOMPTE AM 21. OKTOBER 2003

Jessica Acker: Wie sehen Sie die Rolle der kolumbianischen Frau im Allgemeinen?

Juan Carlos Lecompte: Verglichen mit der Situation der Frau in ganz Lateinamerika ist die kolumbianische Frau sehr erfolgreich. An den letzten Präsidentschaftswahlen haben zum Beispiel zwei Frauen teilgenommen, Ingrid Betancourt und Noemí Sanín. Auch sonst sind Frauen sehr in das kolumbianische System integriert.

Acker: Wie werden Kolumbianerinnen betrachtet, die in die Politik gehen wollen? Mit welchen Schwierigkeiten müssen sie rechnen?

Lecompte: Durch den Machismo wird es ihnen nicht leicht gemacht. Eine Kolumbianerin, die in die Politik will, muss diese alten Regeln brechen, Männer dagegen haben leichteren Zugang.

Acker: Was bedeutet Kolumbien für Ingrid und Ingrid für Kolumbien?

Lecompte: Ingrid ist in Kolumbien ein Symbol für den Kampf gegen die Korruption, die Mutter aller schrecklichen Zustände. Sie glaubt an das kolumbianische Volk und daran, dass es nach der Beseitigung der politischen Missstände eine große Zukunft haben wird.

Acker: Warum wollte Ingrid in die Politik, was genau wollte sie ändern? Und was liebt sie an ihrer Arbeit so sehr, dass sie dafür ihr Leben riskiert?

Lecompte: Sie will die Art der Politiker ändern, das System aufräumen und neue Schwerpunkte setzen. Deswegen gründete sie auch ihre eigene Partei. Ingrid will den Kolumbianern die Möglichkeit geben, sich als Mitglied einer nicht korrupten, neuen, erfolgreichen Partei für Wahlen aufstellen zu lassen und so nach und nach die Politik neu zu besetzen. Sie arbeitet für ein Land ohne Gewalt, die sie als Krebsgeschwür Kolumbiens bezeichnet. An ihrer Aufgabe hat sie nie gezweifelt, sie war immer der Meinung, dass das kolumbianische Volk den Kampf wert ist und es eine neue Zukunft verdient hat.

Acker: Viele Zeitungen behaupten, „Die Wut in meinem Herzen“ sei Ingrids Versuch gewesen, durch so neu gewonnenen Popularität einer Art Lebensversicherung abzuschließen. War das wirklich ihre Intention? Und welche anderen Motive hatte sie?

Lecompte: Nein. Das Buch galt immer als reine Autobiographie. Primär erzählt Ingrid ihr Leben, durch das man im Laufe die Probleme Kolumbiens sehen kann. Sie machte das Establishment nackt und berichtet vor allem den Kolumbianern die Wahrheit.

Acker: Warum war die Erstveröffentlichung des Buchs in Frankreich? Ist es inzwischen in Kolumbien erhältlich?

Lecompte: Ingrid ist damals mit ihrem Buch von Verleger zu Verleger gegangen, aber keiner wollte es veröffentlichen. Dann fand sie einen Verlag in Frankreich und nachdem das Buch dort zum Bestseller wurde, wurde es auch in Kolumbien publiziert. Doch die kolumbianischen Medien fuhren große Kampagnen gegen „Die Wut in meinem Herzen“, sie zerrissen es und bezeichneten es als „Verrat an ihrem eigenen Volk“. Nach der Kampagne wurde es totgeschwiegen. So kam es, dass Kolumbien nicht annäherungsweise die Verkaufszahlen Europas erreichte.

Acker: Ihre Kritiker, aber sogar einige ihrer Anhänger sagen, Ingrid wäre politisch naiv. Würden Sie dem zustimmen?

Lecompte: Nein. Sie ist leidenschaftlich, aber vor allen Dingen mutig, denn sie ist bereit, den Kampf auch allein zu bestreiten.

Acker: Wieviel von Ingrids Weiblichkeit bleibt in ihrem Kampf noch übrig?

Lecompte: Alles. Sie ist zu 100% Frau.

Acker: Würden Sie sagen, dass Ingrid das Bild der neuen Kolumbianerin repräsentiert?

Lecompte: Nicht nur das der neuen Kolumbianerin, sie repräsentiert insgesamt das neue Kolumbien. Ingrid ist keine Feministin, sie geht von Gleichberechtigung aus und macht keinen Unterschied zwischen Mann und Frau, sie ist in erster Linie Politikerin.

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift